Germ. sp,
159

Germ. poet. 159.

m

R

Geogr. Germ. spec.

Geographie

Geographie

von

Salzburg

zum

Gebrauche in unsern Schulen.

Salzburg 1796.

In der Mayr'schen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite.

Vom Nutzen der Geographie, und was sie uns lehret : : : : 1.

Von der Gestalt, Lage und Größe der Erde; von ihrer Beschaffenheit und Eintheilung. : : : : : 3.

Von der Verschiedenheit der Länder und ihrer Bewohner, der Menschen. Pflicht, sie alle zu lieben; Pflicht, die Menschenliebe durch Vaterlandsliebe an Tag zu legen. : : : : : 6.

Vaterland Salzburg. Fürst. Name und Residenz des Fürsten. Verbindung mit dem übrigen Deutschland. : : 8.

Von der Stadt Salzburg.

Kirchen und Alterthümer daselbst. : 11.

Mildthätige Stiftungen, wohlthätige Fürsten und Privatpersonen. : : : 15.

Welt:

Weltliche Gebäude. Aussicht auf dem Mönchsberge. ; ; ; ; 17.

Pfleggerichte, die rings um die Hauptstadt herum liegen: Glaneck, Staufeneck und Neuhaus. ; ; ; ; 22.

Neumarkt und Straßwalchen. ; ; 24.

Pfleggerichte im Westen und Norden der Hauptstadt: Laufen, Mattsee ; 25.

Titmaning, Teisendorf, Waging. ; 27.

Mühldorf. ; ; ; ; ; 30.

Flaches Land von Salzburg über der Hauptstadt dem Gebirge zu.

Hallein. Thalgau. Hüttenstein. Golling. 31.

Salzburgisches Gebirgland.

I. Pongau. Geschichte und Eintheilung. Werfen. Gastein. Goldbergwerke. Radstadt. ; ; ; ; ; 37.

II. Lungau. Tauern. Lauwinen. Merkwürdige Orte und Geschichte ; 45.

III.

III. Pinzgau. Hohlweg. Geschichte. Beschaffenheit des Landes. Moor. : 52.

IV. Zillerthal. Beschaffenheit des Landes. Geschichte. Eintheilung. : : 65.

V. Brixenthal. Geschichte. Bergwerke. Pfleggericht Hopfgarten. Salfen. : 68.

VI. Windisch Matrey und Lengberg. Geschichte. Beschaffenheit. Volksmenge. : : : : : : 70.

Auswärtige Besitzungen des Erzstiftes : 72.

Von Salzburg und seinen Bewohnern überhaupt.

Beschaffenheit des Landes. Größe, Gränzen und Volksmenge. Höhe der Berge. Aussichten auf denselben. : : 76.

Verwittern der Berge. Einsturz. Murren und Lauwinen. : : : : 82.

Beschaffenheit der Berge. Gletscher. Schneelinie. Ab- und Zunahme der Kälte. 87.

See und Flüsse des Landes. Wasserfall in der Kriml. Nutzen des Wassers. 91.

Kli-

Klima und Fruchtbarkeit des Bodens. Verschiedenheit derselben nach den verschiedenen Gauen. : : : : 95.

Viehzucht und Alpenfahrt. Beschreibung des Zuges nach den Alpen. : : 101.

Fernere Beschreibung des Thierreiches. Wild. Steinböcke. Raubthiere. Raubvögel und Federwild. : : 105.

Mineralien. Berg- und Hüttenbau. Salzwesen. Gold- und Kupferbergwerke ꝛc. 109.

Einfluß des Bergwerkswesens auf die Kenntnisse der Gebirgsbewohner. Ihre Geschicklichkeit in der Mechanik. : 126.

Von der Zeit und Sternkunde der Aelpler. : : : : : : 128.

Ihre Pflanzenkunde. : : : : 131.

Sitten und Charakter der Salzburger. : 135.

Ein-

Einleitung.

Von der Geographie, der Erde und den Menschen überhaupt.

Es ist schön und nützlich, meine Kinder! das große Haus kennen zu lernen, in welchem nicht bloß wir, unsere Eltern, unsere Freunde und Nachbarn, sondern alle Menschen überhaupt wohnen. Dieses große Haus ist die Erde.

Die Erde hat Gott dem Menschen zum Wohnort angewiesen Wie Pilger wandern wir auf derselben längere oder kürzere Zeit, und genießen von ihren Früchten. Denn die Erde ist eine große, lange Tafel, an der Gott täglich Millionen von Menschen und Thieren speiset. Die Kenntniß derselben führt uns selbst zur Kenntniß Gottes hin. Denn wir lernen ihn dadurch als den weisen Schöpfer, den guten und vorsichtigen Vater seiner Geschöpfe besser kennen, bewundern und anbethen. Alles, was wir auf der Erde sehen, ruft uns zu: es gibt einen Gott.

Um die Erde kennen zu lernen, ist es eben nicht nöthig, dieselbe in die Länge und in die Breite zu durchreisen, und alles, was darauf und daran ist, an Ort und Stelle selbst zu untersuchen. Es gibt Bücher, welche uns Ersatz dafür sind, daß wir das Gute, das die Erde den Menschen überall darbiethet, nicht mit genießen können; aber auch das Böse nicht sehn, das den Menschen an den verschiedenen Orten der Erde das Leben oft so bitter und traurig macht. Liebe Kinder! unter dem Monde werden viele Thränen geweint.

Es hat von jeher Menschen gegeben, welche auf der Erde weit und breit herum gekommen sind; und das, was sie auf ihren Reisen gesehn und erfahren hatten, sorgfältig aufgezeichnet haben. Viele entwarfen sogar die Länder, die sie durchwandert hatten, ja die ganze Erde auf Papier hin, oder stellten sie auf künstlichen Kugeln dar. Diesen Männern haben wir es zu danken, daß wir uns nun ohne Kosten und ohne Gefahr, nicht nur mit unserm Vaterlande, sondern auch mit Ländern, die wir nie sahen, nie sehen werden; ja sogar mit allen Welttheilen bekannt machen können. Die Papiere, auf welchen man ein Land, oder auch mehrere Länder abgezeichnet findet, nennt man **Landcharten**; die Kugeln, die die Erde im Kleinen vorstellen sollen, **Globen**; und die Bücher selbst, welche die Beschreibung derselben enthalten, **Geographien**.

Die

Die Geographie lehret uns, wie die Erde und die einzelnen Länder der Erde und die Bewohner derselben beschaffen sind. Wir erfahren durch dieselbe vor allem, was für eine Gestalt unsere Erde; und was es für eine Beschaffenheit mit ihrer Lage habe; wie groß sie sey, wie sie eingetheilt werde, und dergleichen sonderbare Dinge mehr.

Die Erde hat beynahe die Gestalt einer Kugel. Nur darf man sich dieselbe nicht so rund und gedrechselt vorstellen, wie sie gewöhnlich auf Charten und Kugeln vorgestellt wird. Schon die vielen tausend Berge, machen sie etwas uneben, so wenig das auch im Ganzen zu bedeuten hat. Denn die Höhe der berühmtesten Berge kommt mit der ungeheuern Größe der Erde in keine Vergleichung. Sie sind in Rücksicht derselben nicht viel mehr, als was kleine Erhöhungen oder Vertiefungen an einer Kugel sind.

Die Erdkugel ist nicht, wie viele unwissende Kinder glauben, an langen Ketten oder Wurzeln befestiget; sondern sie schwebt, wie die Sonne, der Mond und die Sterne, frey in der Luft. Viele himmlische Körper bewegen sich um sie herum, und sie bewegt sich, wie gelehrte Männer sagen, wieder um dieselben. Man geräth in Erstaunen, wenn man darüber nachdenkt, und fühlt lebhaft, daß Gott unendlich mächtig nnd wunderbar in seinen Werken ist. Denn auf seinen Wink ward das alles; auf seinen Befehl drehen sich Millionen

himmlischer Körper frey in der Luft; Er hieng den Erdball hoch am Himmel auf; und spannte das Firmament, wie ein Zelt über ihn aus.

Die Erde ist rings umher von Menschen und Thieren bewohnt, mit Städten und Dörfern besetzt und mit Meeren und Flüssen, mit Bergen und Thälern versehn. Man mag auf der Erde stehn, wo man will, so hat man den Himmel über sich, und es scheint, als stände man auf der obersten Seite derselben. Wenn man nun hört, daß auch auf ihrer untersten Hälfte Menschen wohnen sollen, so erstaunt man, und geräth in Versuchung, daran zu zweifeln. Man glaubt nämlich, die guten Leute müßten sich da mühsam an die Erde anklammern, und wären in beständiger Gefahr, von ihr hinweg in den unendlichen Abgrund hinunter zu stürzen. Allein dieß geschieht nicht; denn Gott hat die Erde so wunderbar eingerichtet, daß sie alles, was zu ihr gehört, auf allen Seiten an sich zieht. Nichts kann von ihr hinweg in die Luft hinein fallen. Wie ein Stein, der in die Höhe geschleudert wird, fällt alles wieder der Erde zu.

Der Erdkreis, der hoch in der Luft, wie im Wasser schwimmt, ist von außerordentlicher Größe. Man sagt, ein Mann, der, wenn es möglich wäre, in einer geraden Linie rings um denselben herumginge, würde 5400 Meilen weit zu gehen haben. Beynahe drey Jahre würde er daher zu seiner Reise brauchen, wenn er auch jeden Tag

zehn

zehn Stunden zurücklegte. Wie groß muß nun erst die ganze Oberfläche der Erde, der Länge und Breite nach, seyn? Die Männer, die sich auf dergleichen Rechnungen verstehen, sagen, sie betrage 9,288,000 Quadratmeilen. *)

Die ungeheure Fläche ist aber nicht so, wie bey uns, immer nur festes Land. Das feste Land macht kaum den dritten Theil derselben aus. Alles übrige ist mit Wasser bedeckt, und gleicht einem ungeheuern, unübersehbaren See, in welchem die Erde selbst zu schwimmen scheint. Auf den Weltcharten ist dieß sorgfältig angezeigt. Was bunt ist, ist Land; das Weiße ist Wasser.

Dieses große Wasser nennt man Meer. Alle Bäche, Flüsse und Ströme des festen Landes führen demselben ihr Gewässer zu. Auch die Salza, die an den Mauern unsrer Stadt vorbeyströmt, eilet dahin. Sie fließt nämlich fort durch unser ganzes Land, und vermischt sich zuerst mit dem Inn; ergießt sich mit diesem sodann in die große Donau, und stürzt sich endlich, vermittelst der Donau, in einen Theil des großen Meeres, den man Pontus Euxinus oder das schwarze Meer nennt.

Ob-

*) Ein Quadratfuß nimmt einen Raum von einem Fuß in die Länge, und einem in die Breite ein. Eine Quadratmeile macht also auch eine Meile in die Länge und Breite aus.

Obgleich das feste Land kaum den dritten Theil von der Oberfläche der Erde ausmacht, so ist dasselbe doch von erstaunenswürdiger Größe. Der Ordnung und Bequemlichkeit wegen, haben es die gelehrten Männer schon seit lange in vier große Theile abgetheilt, die man deßwegen Welt- oder vielmehr Erdetheile nennet. Diese Theile heißen Europa, Asien, Afrika und Amerika. In neuern Zeiten fieng man auch an, von einem fünften Theile der Erde zu reden. Dieser Theil wird gewöhnlich Südindien genannt.

Die fünf Theile der Erde liegen um und neben einander herum, und stossen sogar an mehrern Orten unmittelbar an einander. Nur Südindien ist durch ein großes Meer — und Amerika durch noch ein größeres von den übrigen Welttheilen getrennt.

Jeder von diesen Welttheilen wird wieder in viele und große Theile getheilt, die man Länder nennt. Auch diese haben verschiedene Namen, und heißen entweder Kaiserthümer, oder Königreiche, Fürstenthümer, Grafschaften u. s. w.

Alle diese Länder liegen eben so, wie die Welttheile selbst, neben und um einander herum nach allen vier Weltgegenden hin: nach Osten und Westen, Süden und Norden. Man kann nicht sagen, welches das erste und welches das letzte Land ist; wo die Erde anfängt und wo sie aufhört, so

wenig man das von einer Kugel sagen kann. Immer und überall trifft man Wasser und Erde, Meer oder festes Land an; und es hat von jeher Menschen gegeben, welche rings um die ganze Erde gekommen sind. Indeß gibt es doch auch Gegenden, wohin die außerordentliche Kälte den Menschen nicht zu dringen erlaubt, so wie es im Gegentheile wieder Orte gibt, welche, der außerordentlichen Hitze wegen, nie ein Menschenfuß betreten hat. Zwar sieht man überall die Sonne auf und niedergehn, die Sterne Nachts am Himmel funkeln und den schönen Mond an demselben still dahin wallen. Allein nicht überall ist Tag und Nacht von gleicher Länge; nicht überall herrscht gleich große Hitze und Kälte; nicht überall wechseln die vier Jahrszeiten in gleicher Ordnung, wie bey uns. Es gibt Länder, deren Oberfläche, wie die höchsten Spitzen unsrer Berge, mit ewigem Schnee bedeckt ist; andere, welche von den Sonnenstrahlen, wie vom verzehrenden Feuer, ausgebrannt sind. Wieder andere haben eine gemäßigte Witterung, und die Jahreszeiten folgen daselbst in eben der Ordnung, wie bey uns, auf einander.

Die Menschen, welche in den verschiedenen Ländern der Erde wohnen, sind so, wie die Länder selbst, sehr verschieden. Sie haben nicht einerley Sprache und Bildung, nicht einerley Religion, nicht einerley Sitten und Gebräuche, ja nicht einmal einerley Farbe. Doch sind sie alle Brüder und Kinder eines Gottes; und dieser läßt seine

Son-

Sonne aufgehen über die Bösen, so wie über die Guten, über die schwarzen und weißen Menschen.

Es ist daher Pflicht, alle Menschen zu lieben: dieß fordert die Vernunft und Religion; besonders aber diejenigen, die um uns und neben uns wohnen. Denn jenen Menschen, welche weit von uns in entfernten Gegenden der Erde leben, können wir unsre Liebe nicht beweisen; wohl aber denen, welche sich mit uns in einem Lande, in einer Stadt, in einem Orte befinden; die wir täglich sehen, und in deren Mitte wir sind.

Deshalb liebt auch jeder brave Mann sein Vaterland so sehr. Da ward er gebohren; da ward er erzogen und unterrichtet. Da sind seine Eltern und Wohlthäter, welche zu lieben eine so schöne und so angenehme Pflicht ist.

Auch euch, liebe Kinder! soll der Name Vaterland ewig theuer und heilig seyn. Wohin ihr immer kommen möget, sollt ihr dankbar an dasselbe denken und es lieben.

Unser Vaterland ist Salzburg: ein schönes, deutsches Land und edles Fürstenthum. Es wird nämlich von einem guten und weisen Fürsten regiert, dem alle Salzburger willig und freudig gehorchen. Denn er ist ihr Herr und Vater, von Gott dazu geordnet, dem Herrn und Vater aller Menschen.

Unser gnädigster Fürst heißt Hieronymus, Er ist aus dem Fürstlichen Hause Colloredo von

Wall=

Wallsee und Möls. Er ist des heiligen Römischen Reichs Fürst und Erzbischof und Primas von Deutschland.

Seine vornehmste Residenz ist in der Hauptstadt Salzburg selbst. Hier wohnt er den größten Theil des Jahres, und sorgt von da aus für die Sicherheit, für Ueberfluß und das Wohl des ganzen Landes; und — da unser Land ein Theil von Deutschland ist — auch für Deutschland. Wirklich stehen seine Soldaten am fernen Rhein, und kämpfen, vereint mit dem Heere des Kaisers und ande-

anderer Fürsten tapfer und muthig für Ehre und Vaterland. Denn in Deutschland herrscht schon von den ältesten Zeiten her eine schöne Einrichtung: vermöge dieser sollen nämlich die Deutschen einander nicht verlassen, sondern sich wechselsweise getreuen Beystand leisten, und wie gute Brüder, Glück und Unglück mit einander theilen.

Wenn also in den alten Zeiten die Hunnen, die Türken und dergleichen barbarische Völker gegen unsere Länder anrückten und sie mit Feuer und Schwert zu verheeren drohten, da eilten unsere deutschen Brüder, die weit von uns am Rhein und am Mayn wohnen, heran, und halfen uns, so wie wir jetzt ihnen, die furchtbaren Feinde zurücktreiben.

Von der Stadt Salzburg.

Kirchen und Alterthümer daselbst.

Salzburg ist eine alte, berühmte und schöne Stadt. Es ist ein herrliches Schauspiel, auch nur von ferne das anmuthige Thal, in welchem sie liegt, die Krümmungen des Flußes, der sie durchströmt, und an beyden Gestaden desselben die größtentheils prächtigen Gebäude, Kirchen, Thürme, Paläste und Schlösser zu sehn. Freylich hat man, zumal wenn man auf Größe und Volksmenge sieht *), keine Kaiserstadt, wie Wien, keine Königsstadt, wie Berlin, vor sich; wohl aber eine schöne Fürstenstadt.

Die vornehmste Zierde der Stadt ist der Dom. Er ist ein majestätisches Gebäude, von Quadersteinen aufgeführt, mit Kupferplatten gedeckt und mit zwey Thürmen versehen, die sich an der Vorderseite desselben stolz erheben. Ein heiliger Schauder befällt den frommen Christen beym Eintritt in dieselbe. Ihre Größe, ihre einfache, ehrwürdige Gestalt und die Stille, die darin herrscht, erinnert

*) Salzburg hat, mit Ausnahme der vielen Paläste, Spitäler, Klöster und dergleichen Gebäude, 607 Privathäuser und 14000 Einwohner.

innert ihn, daß der Ort heilig ist. Er fühlt, wie wahr die Aufschrift ist, die über dem Eingang in lateinischer Sprache mit großen Buchstaben angeschrieben steht:

Dieß ist das Haus Gottes: Hier soll sein Name angerufen werden.

Von allen Seiten erblickt man marmorne Altäre, die schönsten Gemälde und die Abbildungen der alten Erzbischöfe, die daselbst begraben liegen *).

Die erste Domkirche in Salzburg erbaute schon der heilige Virgilius, und weihte sie im Jahre 773 zu Ehren des heiligen Rupert ein. In den folgenden Zeiten wurde sie zu verschiedenen Mahlen vom Feuer verzehrt und immer wieder von neuem erbauet.

Die letzte Verheerung ereignete sich im Jahre 1598. Da brach um eilf Uhr Nachts bey hellem Mondscheine in der Domkirche Feuer aus, und griff

---

*) Im Dom haben folgende Erzbischöfe ihre Grabstätte: Marcus Sitticus von Hohenems, Paris von Lodron, Guidobald von Thun, Max Gandolph von Küenburg, Johann Ernst von Thun, Franz Anton von Harrach, Leopold Anton von Firmian, Jacob Ernst von Lichtenstein, Andreas Jacob von Dietrichstein, Sigismund von Schrattenbach.

griff so gewaltig um sich, daß der größte Theil derselben ein Raub der Flammen wurde. Nun befahl der damals regierende Erzbischof, Wolfgang Theodorich, den ganzen Dom niederzureißen; und seine zwey Nachfolger, Markus Sittikus und Paris, stellten sodann das herrliche und prächtige Gebäude her, das wir noch heut zu Tage bewundern.

Außer dem Dom sind die Kirchen der heiligen Dreyfaltigkeit, der Universität, der Kajetaner, St. Sebastian mit dem schönen Kirchhof, und die Klosterkirche von St. Peter merkwürdig. Im Bezirke von St. Peter sieht man auch verschiedene heilige Alterthümer: die Einsiedeley des heiligen Maximus, die Kreuzkapelle, die Margarethenkirche und andere heilige Orte.

Die Einsiedeley des heiligen Maximus ist ganz in den Felsen gehauen, und der älteste heilige Ort in der Stadt. Denn ehe noch der heilige Rupertus nach Salzburg kam, wohnte daselbst der fromme Priester Maximus mit ungefähr 50 Gefährten. Allein im Jahre 477 überfielen die Kriegsknechte des Königs Odoacer die Stadt Salzburg; ermordeten den heiligen Mann, und warfen seine Gefährten über den Felsen hinunter. Ganz Salzburg wurde damals von Grund aus zerstört.

Wo heut zu Tage die Kreuzkapelle steht, stand zu Zeiten des heiligen Rupertus das erste Kloster. Die kleine Aegydius-Kapelle, zu wel-

cher man von derselben hinaufsteigt, soll das Bethzimmer des heiligen Mannes gewesen seyn. Man nannte sie daher auch in den alten Zeiten St. Ruperts-Höhle.

Die Margarethen Kirche hat zuerst Rupertus selbst erbauet, und zu Ehren des heiligen Amandus eingeweiht. Im Jahre 1485, da sie einzustürzen drohte, erhielt sie die Gestalt, welche sie noch jetzt hat.

Beynahe so alt, als St. Peter, ist das Nonnenkloster auf dem Nonnberge. Auch zu diesem hat der heilige Rupert den ersten Grund gelegt; und seine Nichte, die heilige Erentrudis war daselbst die erste Abtissin. Im Jahre 1006 wurde das Kloster durch eine Feuersbrunst ganz in die Asche gelegt. Aber Kaiser Heinrich II. erbaute es wieder und zwar an eben dem Platze, auf welchem es heut zu Tage steht.

Noch wichtiger, als dieses adeliche Stift, ist für uns das Nonnenkloster der Frauen Ursulinerinnen, nicht eben seines Alters, wohl aber der frommen Absicht wegen, zu welcher es errichtet wurde.

Der Erzbischof Max Gandolph berief nämlich im Jahre 1695 die Frauen dieses Ordens hieher, daß sie Schule halten, und die Mädchen in derselben im Lesen, Schreiben und Rechnen, in

Hand-

Handarbeiten und im Christenthum unterrichten sollten. Diesen schönen Beruf bemühen sich auch diese Frauen zu erfüllen, noch bis auf den heutigen Tag *).

Milde Stiftungen in Salzburg.

Harte Menschen sind die Einwohner von Salzburg nicht. Sie wischen gern die Thränen weg von dem Angesichte des Weinenden, und freuen sich dann, wenn der weinende Bruder lächelt.

Dieses schöne Lob, welches den Salzburgern in der lehrreichen Geschichte Franz Traugott **) gegeben wird, verdienen diese wirklich. Die Fürsten

*) In der Stadt Salzburg zählt man überhaupt 26 Kirchen, drey Frauen- und fünf Mannsklöster: Benedictiner, Franziscaner, Augustiner, Kapuziner, Theatiner. Unter diesen letzteren ist das Franziscanerkloster das älteste, wie man zum Theile noch an dem Thurme sehen kann, der, so wie die Vorderkirche, auf eine ganz eigne Art gebaut ist. In den ältesten Zeiten wurde das Kloster von Nonnen bewohnt, die nach der Regel des heiligen Benedict lebten. Allein im Jahre 1583 mußten sie das Kloster verlassen, und die Väter Franziscaner kamen an ihre Stelle.

**) S. 39.

sten des Landes und selbst ihre Unterthanen *) waren schon von den ältesten Zeiten her bemüht, das menschliche Elend nach ihren Kräften zu vermindern, und, gleich dem barmherzigen Samaritan, Balsam in die Wunden der Leidenden zu gießen.

Daher die vielen milden Stiftungen in Salzburg, in denen verlassene Waisen erzogen, alte, preßhafte, kranke und arme Personen gepflegt, und ernährt werden. Dergleichen sind das Bürgerspital, das Brüderhaus, Leprosenhaus, die beyden Waisenhäuser, das Spital zum heiligen Johann und andere schöne Stiftungen.

Die beyden Waisenhäuser ließ der fromme Erzbischof Sigmund von Schrattenbach erbauen, und das herrliche St. Johannesspital, in welchem seit 100 Jahren mehr als 50000 Menschen Pflege und Wartung und größtentheils auch ihre Gesundheit gefunden haben, stiftete der wohlthätige Erzbischof Johann Ernst, dem Salzburg noch viele andere schöne Stiftungen **) zu verdanken hat.
So

*) Unter diesen Edlen zeichneten sich besonders aus: Sigmund von Hafner, Augustin Paulus, ein hiesiger Bader, Conrad Strohmer, und andere mehr.

**) Dergleichen sind das hochfürstliche Alumnat, das Virgilianische Collegium, das Collegium der Siebenstädter, u. a.

So lange Salzburg stehen wird, wird man auch den Namen dieses vortreflichen Erzbischofs nicht vergessen.

Unter den mildthätigen Stiftern und Wohlthätern der Menschheit, wird noch die späteste Nachwelt auch den Namen Hieronymus dankbar nennen. Denn beynahe alle fromme Stiftungen erhielten durch Ihn die großmüthigste Unterstützung. Er schenkte im Jahre 1782 dem Bürgerspital viertausend Gulden und dem Brüderhause eben so viel. Auch den beyden Waisenhäusern und dem Johannesspital wies der wohlthätige Fürst eine Summe von 100,000 Gulden an.

Merkwürdige Gebäude. Mönchberg. Aussicht auf demselben. Flaches Land rings um die Hauptstadt herum.

Unter den nützlichen Künsten blühte in Salzburg, schon seit Jahrhunderten, die Baukunst vorzüglich. Denkmäler und Beweise davon sind nicht bloß die prächtigen Kirchen, sondern auch eine Menge weltlicher Gebäude.

Unter diesen letztern ist vor allem die Hochfürstliche Residenz zu bemerken. Sie steht in der Nähe des Doms auf einem großen und schönen Platze, in dessen Mitte man einen herrlichen Springbrunnen von weißem Marmor sieht.

Die Residenz selbst ist das Werk mehrerer Erzbischöfe. Die prachtvollen Säle und Gallerien, Gemälde von den beßten Meistern, Statuen von Marmor und Bronze, und andere Alterthümer und Kostbarkeiten aller Art erinnern den Eintretenden, daß ein großer Fürst hier wohnt *).

Der Residenz gerade gegenüber steht ein merkwürdiges Gebäude, das Neubau genannt. Hier versammeln sich alle hohe Stellen, die im Namen des Fürsten über des Wohl des Vaterlands berathschlagen, und für die Religion, die Ordnung und Sicherheit der Einwohner und ihres Eigenthums sorgen. Dergleichen hohe Stellen sind die Landschaft, das Consistorium, der Hofrath, die Hofkammer. Auch befindet sich in eben diesem Gebäude die Hofbibliothek, das Postamt und viele andere Aemter nebst Wohnungen für vornehme Personen. Denn das Gebäude ist sehr groß und geräumig, und gleicht einer fürstlichen Residenz. Wirklich wurde es zu verschiedenen Zeiten von mehrern Fürsten bewohnt.

An der Vorderseite dieses Gebäudes erhebt sich ein Thurm, auf welchem ein holländisches Glockenspiel angebracht ist. Dreymal des Tages, Morgens, Mittags und Abends spielt dieses Kunststück eine schöne Melodie.

Ein

---

*) In der andern Hälfte der Stadt liegt die schöne Sommerresidenz Mirabella.

Ein ähnliches Kunststück ist das so genannte Horn auf der hohen Festung. Frühe um vier Uhr und Abends nach dem Gebetzeichen ertönt es in einem zitternden harmonischen Dreyklang durch die ganze Stadt; ein überaus angenehmes Orgelstück fällt sodann ein, und wechselt dreymal mit dem zitternden Horn ab. Mit jedem Monate ändert sich die Melodie des Horns sowohl, als des Glockenspiels.

Unter den übrigen Merkwürdigkeiten von Salzburg wird von den neugierigen Fremden vorzüglich die Sommerreitschule mit den steinernen Gallerien, und das sogenannte neue Thor bewundert.

Dieses Thor ließ Erzbischof Sigismund von Schrattenbach im Jahre 1765 mitten durch den Felsen hauen; und in zwey Jahren war man mit dieser außerordentlichen Arbeit fertig. Es läuft nun in einer Strecke von mehr als 400 Fuß mitten durch den Mönchberg, und führt in eine angenehme Gegend außerhalb der Stadt, die Riethenburg genannt.

Ueber dem Eingange des Thores auf der Stadtseite sieht man unter andern Verzierungen auf einer großen marmornen Platte das Brustbild des Erzbischofs Sigismund mit der Aufschrift: Te saxa loquuntur *). Auf Seite der Riethenburg steht zur Rechten und Linken des Thores eine abgestumpf-

*) Felsen verkündigen dein Lob.

te Pyramide; und über dem Thore in einer Blende die Bildsäule des heiligen Sigismund, von weißem Marmor gehauen. Er ist als Held mit Helm und Harnisch vorgestellt; und zu seinen Füßen liegen kriegerische Ehrenzeichen alter und neuer Art: Fahnen, Lanzen, Securen, Cohortenbilder, Kanonen und Bomben.

Der Berg, durch welchen dieses Thor gebrochen ist, ist sehr merkwürdig. Er erhebt sich im Rücken der Stadt; läuft längst derselben wie ein großer Wall fort *), und endiget sich in eine hohe Bergkuppel, auf welcher das feste Schloß, hohen Salzburg liegt. Auf dem langen Rücken dieses Berges hat man die sonderbarsten Abwechslungen: Schlösser, Häuser und alte Ruinen, Wiesen, Aecker und Gehölze, und die reizendsten Aussichten in die Nähe und in die Ferne. Zu seinen Füssen sieht man die Stadt und ihren ganzen Bezirk, wie eine aufgerollte Landcharte vor sich aufgeschlagen. Die Salza, welche mitten durch dieselbe strömt, hier und dort kleine Inseln und Auen bildet, und oft von größern und kleinern Schiffen bedeckt ist, macht die Scene nur noch lebhafter und schöner.

Ver-

*) Er ist senkrecht scarpirt; und der Fremdling, der die Häuser erblickt, die dicht an denselben angebaut sind, erstaunt, und nennt die Salzburger kühn; zumal wenn er hört, daß sich schon einmal der Fall ereignet hat, daß ein Theil des Berges einstürzte, und Kirchen, Häuser und Menschen begrub.

Verfolgt man mit seinen Augen den Fluß aufwärts, so wird man durch ein neues Schauspiel überrascht. Sanfte Anhöhen, Hügel, Klippen und Berge, theils kahl, theils angebaut, wölben sich übereinander. Am Fuße derselben breitet sich ein Thal aus, in welchem Fluren und Haine, Gärten und Landhäuser, Schlösser und Dörfer im bunten Gemisch umherliegen. Man sieht die Leopoldskrone *), Neudeck, Glaneck, Hellebrunn, Goldenstein, Aigen, und fernhin einen Theil von der alten Stadt Hallein, in Rauch und Dampf gehüllt; den hohen Dürrenberg mit seiner stolzen, marmornen Kirche, die im Abendroth, wie ein brennender Spiegel glänzt. Die hohen Salzburgischen Gebirge, die von Süden nach Osten in ungeheuern Ketten hinlaufen, und deren Rücken und Spitzen größtentheils mit ewigem Schnee bedeckt sind, schließen von dieser Seite das unnachahmliche Theater.

Nord

*) Eine Graf-Firmianische Hofmark, noch im Bezirke des Stadtgerichts. Im Schloße daselbst ist die kostbare Porträtensammlung berühmter Mahler, die das Verdienst hat, daß die meisten Porträte von den Künstlern, die sie vorstellen, selbst verfertigt wurden. Die Zahl der Porträte ist 287, und der Gemälde und Zeichnungen überhaupt über 1200. Auch wird daselbst eine Sammlung von mehr als 400 ausgestopften Vögeln aufbewahrt.

Nord und westwärts hat der Freund der Natur eine andere, nicht minder anziehende Aussicht. Das fruchtbare Flachland von Salzburg eröffnet sich vor ihm; er umschaut einen großen Theil der schönen Bezirke von Neuhaus, Staufeneck, Laufen und Teisendorf; und sein Blick verliert sich in die unübersehbaren Ebnen von Baiern.

Rings um die Hauptstadt liegen die Pfleggerichte: Glaneck, Staufeneck und Neuhaus in einem Zirkel herum.

Das Pfleg- und Landgericht Glaneck breitet sich gerade über der Stadt zu beyden Seiten der Salza aus. Das alte Ritterschloß, wovon es seinen Namen hat, liegt auf einem Hügel am Untersberge *), und soll, wie Staufeneck und Plain, schon im Jahre 901 erbaut worden seyn.

Im Bezirke des Pfleggerichts liegen ungefähr zwanzig Schlösser, unter denen Hellebrunn mit den künstlichen Wasserwerken, Gols, Rif, Neudeck, der

*) Eine ungeheure Kalkmasse, berühmt durch den rothen und weißen Marmor, der da gebrochen wird. Man schätzt die senkrechte Höhe auf 4200 Pariser Schuhe. Am Fuße des Untersberges sieht man eine Steinsäge, und oberhalb derselben zwey große Marmorbrüche, nebst mehrern Schussermühlen, in denen vermittelst eines einfachen Mechanismus Schnellkugeln von Marmor verfertiget werden.

der Ritterhof und Goldenstein bemerkt zu werden verdienen.

Das Pfleggericht Staufeneck zieht sich landeinwärts im Süden der Salza, längst dem majestätischen Untersberg, bis zum baierischen Pfleggerichte Reichenhall hin *).

Staufeneck selbst, einst der Sitz alter Ritter gleiches Namens, liegt auf einem Hügel am Fuße des hohen Staufen, auf dessen Spitzen, so wie auf dem Rücken des Untersberges Gemse weiden.

Den größten Theil dieses Pfleggerichtes besaßen einst die Grafen von Plain. Am westlichen Fuße des Unterbergs sieht man noch Trümmer von der Burg, die ihren Namen trug.

Auf der entgegengesetzten Seite der Salza dehnen sich die Pfleggerichte Neuhaus, Neumarkt, und Straßwalchen, bis an die Oesterreichische Gränze hin aus.

Im Pfleggerichte Neuhaus liegen die beyden Hofmärke, Koppel und Ursprung. Jenes gehört zum

*) Auch in diesem Gerichte gibt es vier Schussermühlen, welche jährlich gegen 1,335000 Kugeln liefern.

zum Bißthume Chiemsee, dieses dem Freyherrn von Rehling. Das Schloß Neuhaus, wovon das Gericht seinen Namen hat, ruht auf einem anmuthigen Hügel.

Das Pfleggericht Neumarkt *), auch Alt- und Lichtenthan genannt, ist in mehr als einer Rücksicht merkwürdig. Im Bezirke desselben liegt der Wallersee, an dessen Ufer, dort wo heut zu Tage der Markt Seekirchen steht, der heilige Rupert zuerst seinen Sitz aufgeschlagen hat. Noch zeigt man den Andächtigen in der Stiftskirche daselbst die Gruft, welche ein Ueberrest der vom heiligen Manne im Jahre 581 erbauten Kirche seyn soll.

In den Zeiten des Mittelalters besaßen die Herren von Alt und Lichtenthan dieses Pfleggericht. Allein ihr Geschlecht ist nun schon lange ausgestorben; ihre Burgen liegen in ihren Ruinen, und nur noch ihren Namen führt das Pfleggericht.

Der Markt Straßwalchen liegt nur eine Stunde von Neumarkt, ganz an der Gränze des österreichischen Innviertels, und des Landes ob der Ens. Der Ort ist sehr alt, und die Pfarrkirche daselbst steht schon über tausend Jahre. Im Jahre 1570 ward der ganze Markt vom Feuer verheeret **). Er hat sich von diesem Unglück schon lange

*) Der Markt Neumark selbst ist von der Hauptstadt zwey Meilen entfernt.

**) Der alte Dückher sagt, Zigeuner hätten das Feuer gelegt.

lange wieder erhohlt; zählt mit dem Burgfrieden 118 Häuser, und ist der Sitz eines hochfürstlichen Pfleggerichts.

Stadt und Pfleggericht Laufen. Mattsee.

Die Stadt Laufen liegt im Westen der Hauptstadt, uud nur zwey Meilen davon entfernt, am Ufer der Salza. Schon in den Zeiten der alten Römer soll sie gestanden, und Artobriga geheißen haben. Unter dem Erzbischof Arno kommt sie unter dem Namen Luffi vor.

Sie hatte von jeher mancherley Schicksale. Durch Kriege, Feuersbrünste *) und Ueberschwemmungen litt sie sehr, und verlor einen Theil ihres Umfangs.

In unsern Zeiten zählt sie 427 Häuser, und 2539 Einwohner, wovon die Hälfte aus Schiffleuten besteht. Sie hat 3 Kirchen, ein Kapuzinerkloster, und zwey Spitäler. Auch sieht man daselbst eine schöne Residenz des Fürsten, und nicht ferne von der Stadt das angenehme Jagdschloß Weidwerth.

In

*) Im Jahre 1663 den 29ten August brach nach Mitternacht im Stalle des Bürgermeisters Feuer aus, und legte beynahe die Hälfte der Stadt in Asche.

In diesem großen, fruchtbaren Pfleggerichte, und den angränzenden Gegenden, hauseten in den alten Zeiten die Grafen von Lebenau, die Grafen von Plain, die Ritter von Haunsberg, die alten Kuchler und andere Herren und Ritter. Die Burgen und Schlösser, die sie bewohnten, sind schon lange in Schutt zerfallen. Nur noch wenige Denkmähler haben sich von ihnen erhalten: die Pfarrkirche St. Georgen, die die Ritter von Haunsberg, und das Benedictinerkloster Michaelbeuern, das, so wie das regulirte Chorstift zu Högelwerth im Pfleggerichte Staufeneck, die Grafen von Plain gestiftet haben *).

Der lange, mit Wäldern bewachsene Haunsberg macht die Gränze zwischen dem Pfleggerichte Laufen, und dem von Mattsee aus. Im Bezirke dieses letztern liegt am See gleiches Namens das hochfürstl. Schloß **) auf einem Felsen, den größtentheils

*) Sigehard von Plain, Patriarch von Aquileja, der um das Jahr 1072 lebte, wird für den vornehmsten Stifter des Klosters zu Michaelbeuern gehalten. Graf Leutold von Plain, stiftete das Kloster Högelwerth im Pfleggerichte Staufeneck um das Jahr 1148.

**) Das Schloß galt einst für eine wichtige Festung. Im Jahre 1277 überfiel ein baierischer Ritter Alram von Uttendorf dasselbe, und nahm es den Passauern ab. Auch die Ritter von Hauns-

tentheils der See umfließt; und das alte Chorstift Mattsee, das Thassilo II. Herzog von Baiern errichtet hat *).

Titmaning. Teisendorf und Waging.

Die kleine Stadt Titmaning, von Laufen eben so weit, als dieses von Salzburg entfernt, liegt an der Gränze Baierns und Oesterreichs in einer schönen gesegneten Gegend. Sie soll das Bidajum der Alten seyn **). Auf dem Schloßberge, an dessen Fuße sie liegt, hat man eine herrliche Aussicht. Jedes, auch unbewaffnete Auge entdeckt hohen Salzburg.

Im Jahre 1310 wüthete hier die schreckliche Pest, und verwandelte die ganze Stadt in ein großes trauriges Leichenhaus. Binnen 3 Monathen von Martinstage bis Lichtmessen wurden, nach Dückhers Berichte, mehr als 1300 Menschen zu Grabe getragen ***).

Vier-

Haunsberg und andere fielen Mattsee oft an. Im Jahre 1398 wurde es also von Passau, das nicht schützen konnte, an Salzburg verkauft.

*) Im Jahre 777.

**) In der Sammlung des Erzbischofs Arno kommt Titmaning zweymal unter dem Namen Titamaninga vor.

***) Also ungefähr so viele, als nun die Stadt Einwohner hat. Sie muß also damals ohne Vergleich volkreicher gewesen seyn.

Vierzehn Jahre darauf wurde die Stadt von den Baiern, welche damals mit Salzburg Kriege führten, erobert. Sie behaupteten sich auch im Besitze derselben und der ganzen Grafschaft bis zum Jahre 1372.

In der Folge der Zeiten erhob sich die Stadt wieder, und gelangte zu Reichthum und Ansehen. Allein im Jahre 1571 traf sie ein noch grösseres Unglück. Ein Blitzstrahl fuhr auf ein Haus nieder, und zündete; und binnen wenigen Stunden war die ganze Stadt ein Raub der Flammen. Nur wenige, auf Anhöhen stehende Häuser entgingen der allgemeinen Verheerung.

Im Jahre 1611 erschien Maximilian, der Herzog von Baiern vor den Thoren von Titmaning; und da er Niemand zu kränken, und die Stadt ihrem rechtmäßigen Herrn wieder zurückzugeben versprach, so ergaben sich die Einwohner sogleich an ihn; jedoch bewiesen sie ihm zuvor, daß sie auch zu einer tapfern, für ihn gefährlichen Gegenwehr bereit gewesen wären. Sie schossen einen Obristen dem Herzog zur Seite nieder *).

So

*) Es war ein Pinzgauer Bauer, der den Schuß that. Er wollte den Herzog selbst erschießen; allein der Pfleger der Stadt, Ehrenreich Schneeweiß erlaubte ihm nur den Obristen. So erzählt der alte Dückher.

So wie das Pfleggericht Titmaning, liegen auch die beyden Pfleggerichte Teisendorf und Waging an der Gränze Baierns. Teisendorf führt auch den Namen Raschenberg. Dieses Schloß, das heut zu Tage in seinen Ruinen liegt, gehörte einst den Grafen von Plain. Der Markt Teisendorf, der nur eine halbe Stunde davon entfernt ist, ist einer der volkreichsten Märkte des Erzstifts, troß der vielen, unglücklichen Zufälle, die ihn trafen *).

Der Markt Waging, nicht ferne vom Tachensee hat gleiche Größe mit Teisendorf, und hatte von jeher auch ähnliche Schicksale. Im Jahre 1629 wüthete daselbst die Pest; in den Jahren 1611 und 1763 das Feuer, und zu verschiedenen andern Zeiten Fluthen, Hagel, Hunger und Krieg. In unsern Zeiten blühen beyde Märkte durch Fleiß und Betriebsamkeit ihrer Einwohner, unter dem wohlthätigen Einfluß einer weisen Regierung von neuem auf.

Stadt

*) Im Jahre 1682 brannte er ganz, und 1746 zur Hälfte ab.

Stadt und Pfleggericht Mühldorf.

Mühldorf liegt, rings umher von Baiern eingeschlossen, im sogenanten Isengau am linken Ufer des Inns *).

Sie ist eine in der Geschichte Baierns und Deutschlands berühmte Stadt. Denn schon von den ältesten Zeiten her war in ihrer Nähe das Kriegstheater, auf welchem sich Hunnen **), Böhmen, Oesterreicher, Baiern und Salzburger herumschlugen.

Schon im Jahre 956 war sie ein bedeutender Ort. Denn Erzbischof Herold flüchtete sich dahin, als ihn Herzog Heinrich von Baiern verfolgte.

Im Jahre 1257 kam es vor den Mauern der Stadt zu einem blutigen Gefechte zwischen den Böhmen und Baiern. Viele Böhmen fanden, weil die Brücke unter ihren Füßen einstürzte, ihr Grab in dem Inn; viele wurden sammt dem Thurm in der Vorstadt, wohin sie sich gerettet hatten, ver-

brannt.

---

*) Sie ist von Titmaning vier Meilen und eine Meile von dem baierischen Wallfahrtsorte Alt-Oettingen entfernt.

**) Himmlische Heerscharen sollen die Stadt von den Hunnen gerettet haben. Ein ziemlich schlechtes Gemählde, das noch heut zu Tage in einer Kirche daselbst aufbewahrt wird, erhält die wunderbare Sage.

braunt. Acht und zwanzig Jahre darauf belagerten die Baiern die Stadt von neuem.

Noch berühmter wurde Mühldorf durch die große Schlacht, welche im Jahre 1322 nicht ferne davon auf den Feldern von Ampfing zwischen den Oesterreichern und Baiern geliefert wurde. Viele Grafen und Ritter von Salzburg fielen damals mit den Waffen in der Hand. Im Jahre 1364 wurde die Stadt von neuem drey Monathe lang von den Baiern belagert; und im Jahre 1648 mußte sie sich den neunten Junius an den schwedischen Feldherrn, Karl Gustav Wrangel ergeben.

Durch diese und ähnliche Unglücksfälle litt die Stadt gewaltig; fieng aber immer wieder an, sich zu heben, wozu ihre trefliche Lage vieles beytrug. In unsern Tagen zählt sie 230 Häuser, und 1300 Einwohner. Sie hat nebst einigen Kapellen fünf Kirchen, ein Kapuciner Kloster und mehrere milde Anstalten.

Flachland von Salzburg über der Hauptstadt dem Gebirge zu. Hallein. Thalgau. Hüttenstein. Golling.

Hallein, die größte und wichtigste Stadt nach Salzburg, liegt drey Stunden von der Hauptstadt, am linken Ufer der Salza in einer angenehmen, aber

bergichten Gegend. Sie zählt 315 Häuser und 4600 Einwohner.

Die Zeit, da sie erbauet wurde, läßt sich mit Gewißheit nicht bestimmen. Den alten Sagen zufolge, soll schon der heilige Rupert den, seiner Salinen wegen berühmten Dürrenberg, an dessen Fuße die Stadt liegt, gebauet haben. Wirklich stößt man oft auf eingestürzte und bearbeitete Salzkammern und Stollen, und gräbt Werkzeuge aus, die von hohem Alterthum des Bergbaues zeugen; auch sogar alte Cadaver *).

Wahrscheinlich ist also die Stadt aus den nach und nach zur Saline benöthigten Gebäuden entstanden, und so, wie der Salzverkehr stieg, immer mehr vergrössert worden **).

Die

*) Im Jahre 1573 hieb man, nach Dückhers Bericht, 6300 Schuh tief aus einem festen Salzstein einen Mann ganz erhalten aus. Auch im Jahre 1616.

**) Schon unter Erzbischof Arno, und dann im Jahre 908 wird des Salzwesens in Hallein erwähnt.

Im Jahre 1095 erbaute und weihte der heil. Thiemo die Pfarrkirche der Stadt.

1196 ließ Erzbischof Adalbert die Stadt belagern, und einäschern.

Die Salza, an deren linken Ufer die Stadt liegt, wird hier zuerst schiffbar und auch thätig benützt. Waaren aller Art werden auf dem Rücken derselben in nahe und ferne Länder verführt: bearbeiteter Marmor, Stecknadeln, Holz- und Baumwollwaaren u. dgl. Das vornehmste Product bleibt jedoch das Salz. Ueber 3000 Menschen sind dabey in Thätigkeit, und finden Arbeit und Nahrung.

Die Stadt stellt überhaupt ein schönes Bild menschlicher Betriebsamkeit dar. Bergknappen, Schmiede, Küfner, Salzarbeiter aller Art, Schiffleute, verschiedene Manufacturisten, Klein- und Großhändler leben und weben hier. Wer Arbeit liebt, der findet sie; und kann sich, wenn auch kümmerlich, doch ehrlich nähren.

Ostwärts liegt das große Pfleggericht Thalgau. In dem Mittelalter gehörte der größte Theil davon den Herren von Wartenfels, die am Fuße des Schoberberges eine Feste hatten. Man sieht davon nur noch Ruinen.

Thalgau selbst liegt in einem schönen Thale, das von verschiedenen Quellen und Bächen durchschnitten wird. Alles kündiget hier schon die Nähe des Gebirglandes an. Hier sind Seen an

Seen *), Berge an Bergen. Man erblickt die lange Felsenwand Drachenberg im nahen Oesterreich und im Hintergrunde eine Kette von Hochgebirgen. Waldungen bedecken die Hälfte des ganzen Bezirkes. Hier herrschen Nebel, Schlossen, Reife und rauhe Winde.

Der Bauer sucht daher seinen Unterhalt mehr in den Wäldern, als im Feldbau, obschon er auch diesen nicht vernachlässiget; und findet dadurch Nahrung und Gewinn. Denn an Absatz fehlt es nicht, zumal da Gewerbe aller Art daselbst in Bewegung und Thätigkeit sind: eine Messingfabrike in der Ebenau, ein Eisenhammer, eine Sensenschmiede und eine Eisendrahtzieherey.

Noch näher dem Salzburgischen Gebirglande liegt das Pfleg- und Landgericht Hüttenstein. Der Alpenstand ist hier schon ungemein ansehnlich. Man zählt über hundert große und schöne Alpen, auf denen man oft 8 bis 9000 Stücke Vieh weiden sieht. Unter den Bergen ragt der Schafberg, der

*) Im Landgerichte selbst sind drey Seen: der Fuschler See, an dessen Ufer in einer mahlerischen Gegend ein fürstliches Jagdschloß liegt; der Hintersee und der kleine See auf dem Fielblingberg. Im benachbarten Oesterreich sind 3 Seen: der Mondsee, Attersee und Traunsee, welche unter einander und mit verschiedenen Salzburgischen Seen in Verbindung stehen.

der von seiner Gestalt auch den Namen Sattelberg führt, vor andern hervor. Man genießt auf demselben eine Aussicht über ganze Länder hinweg: über Baiern, Oesterreich und Böhmen.

Auch in diesem Pfleggerichte gibt es mehrere Seen, unter welchen der Abersee, beym Volke unter dem Namen Wolfgangersee bekannt, der größte ist *). Er breitet sich gerade vor dem Dorfe St. Gilgen in seiner ganzen Größe aus.

Mitten aus diesem See erhebt sich senkrecht der berufene Falkenstein. Auf der Scheitel desselben ist eine schöne Ebne, zu beyden Seiten von schäuerigen Felsenwänden eingeschlossen. Man sieht daselbst außer mehrern Kapellen eine kleine Kirche, die nur zur Hälfte gemauert ist. Denn der übrige Theil ist eine Felsenwand, die daselbst, wie an mehrern Orten des Falkensteins, eine tiefe Höhlung bildet. In der Nähe der Kirche wohnen in einem artigen Hause zwey Einsiedler; sie erzählen den andächtigen Pilgern die Le-

 genden

*) Ein schöner prächtiger See! drey Stunden lang und eine breit, und über hundert Klafter tief. Es gewährt ein angenehmes Schauspiel, auf demselben große, schwer beladene Schiffe fahren zu sehn. Denn sie fahren gewöhnlich schon mit ausgespannten Segeln.

genden und Wunder vom heiligen Wolfgang, und verkaufen dabey ihren frommen Kram. *).

Nur eine Stunde von der Stadt Hallein an der Salza aufwärts liegt der Markt Kuchl **). Hier war das Stammhaus der einst so berühmten Herren und Ritter von Kuchl.

Kuchl gehört zum Pfleggerichte Golling, das eine Stunde davon im Markte gleiches Namens seinen Sitz hat. Hier ist die Gränze des Salzburgischen Flachlandes, und der Schlüssel zum Pongau ***): der berufene Paß Lueg ****).

Salz-

*) Der Markt St. Wolfgang selbst liegt schon in Oesterreich, zwey Stunden von Falkenstein.

**) Schon bey den Römern unter dem Namen Cucullae bekannt.

***) Nur nach Abbtenau führt eine Strasse außerhalb des Passes Lueg.

****) Dieser Paß liegt ungefähr eine Stunde vom Markte Golling am Abhange eines schroffen Berges, an dessen Fuße die Salza mit großem Getöse dahinrauscht. Denn rechts und links ist sie von steilen Felsenwänden beschränkt, und ihr Bett allenthalben mit ungeheuern Steinmassen besetzt, an welchen sich die Wuth des schäumenden Flußes vergebens bricht. Diese Engen

Salzburgisches Gebirgland.

I. Pongau.

Das Pongau kommt unter diesem Namen schon in den Zeiten des heiligen Rupertus

vor

Engen und die häufigen Krümmungen machen den Fluß sehr gefährlich. Denn bey großen Wassergüßen schwillt er oft bis zu einer erstaunlichen Höhe an, und überschwemmt, sobald ihm die zurückweichenden Felsenwände sich auszubreiten erlauben, die Ebnen weit und breit, wodurch in Golling, Hallein und selbst in Salzburg großer Schaden verursacht wird. Der Erzbischof Johann Jacob Kuen machte daher schon im Jahre 1560 den Versuch, die Felsen zu sprengen, und den Strom von Werfen bis Golling schiffbar zu machen. Es wurden große Summen dazu verwandt; aber Geld und Mühe war nur verschwendet. Mit größerm Glücke ließ eben der Erzbischof von Golling nach Werfen eine Strasse durch den Felsen brechen, und schuf auf diese Art den Paß Lueg.. Erzbischof Paris befestigte ihn im Jahre 1620. Der Ort selbst ist ganz zu einer Festung gemacht: den Weg, der dazu führt, können in der Ferne nicht mehr als zwey Wagen, und in der Nähe nur ein einziger passiren.

Bey:

vor *). Hier jagten Tonazan und Ledi **), und suchten nach Gold. Hier sahen sie die tanzenden Lichter in den Lüften schweben, und wußten sich's nicht zu erklären. Auf ihre Bitte kam der heilige Bischof selbst dahin; ließ die Gegend ausstocken und die Sümpfe trocknen, und baute zu Ehren des heiligen Maximilians eine Kirche und ein Kloster in jener Gegend, in welcher heut zu Tage die Chiemseeische Hofmark Bischofshofen steht. Noch zeigt man daselbst Denkmäler vom heiligen Manne.

Es waren ebenfalls zwey Knaben aus dem Pongau, welche von ihren Verwandten nach Salzburg geschickt wurden, um in der Schule, die der heilige Rupert daselbst errichtet hatte, im Lesen und Schreiben und im Christenthum unterrichtet zu werden

---

Beynahe dem Passe gegenüber sieht man eine Höhle, die tief in den Felsen hineinläuft. Während des baierischen Krieges in den Jahren 1740 bis 45 hielten sich daselbst Kroaten versteckt, und deckten den Paß und die Strasse.

Nicht ferne davon zeigt man einen Ort, wo die zu beyden Seiten überhangenden Felsen sich bis auf einen Fuß breit nähern, und dadurch über dem Fluße einen Bogen stalten, dessen Anblick den Zuschauer mit Furcht und Bewunderung erfüllt.

*) Es heißt Pongavvi, Pongaw, Pongov u. dgl.

**) In einigen Urkunden Urso.

den. Sogar die Namen dieser zwey Schulknaben sind in den alten Schriften aufbewahrt worden: sie hießen Wernhar und Zissimo.

In der Folge der Zeiten kamen die alten Ritter von Goldeck zu grossen Besitzungen im Pongau. Ihnen gehörte die Grafschaft Gastein, die Burg Klamstein, die Hofmark Goldeck und Wägrain und andere Güter. Sie waren auch einige Zeit Besitzer des Thurms und der Grafschaft Taxenbach. Allein ihr Geschlecht starb im Jahre 1460 aus, und ihr Andenken erhielt sich nur noch in Goldeck, einer Hofmark und einem Schloße, wo sie einst ihren Sitz hatten.

In den unglücklichen Bauernkriegen litt das ganze Pongau sehr. Altenmarkt wurde verbrannt, St. Johann und andere Orte wurden ausgeplündert.

Heut zu Tage ist Pongau in fünf Pfleg- und vier Landgerichte getheilt *); und zählt über 35000 Einwohner.

Das

---

*) Die Pfleggerichte sind:

1) Werfen;

2) Abbtenau mit einem Markte gleiches Namens;

3) Goldeck, worin der Markt St. Veit und das hochfürstliche Eisenwerk im Dorfe Dienten;

4) St. Johann mit einem Markte gleiches Namens; und

5) Radstadt.

Die

Das erste Pfleggericht innerhalb des Passes Lueg ist Werfen. Der Markt gleiches Namens liegt gerade dem Tännengebirge gegenüber, welches gleich einer ungeheuern Mauer, emporsteigt, und alle Aussicht nach Osten und Norden verschließt. Der Ort hat ein großes, festes Schloß, das Erzbischof Johann Jacob Kuen von Belasi wieder aus seinen Ruinen gehoben und gut befestiget hat *).

In diesem Pfleggerichte sind Gewerbe aller Art im Betriebe. Man findet daselbst eine Papier- und Pulvermühle, eine Salpetersiederey, eine Kupferschmiede, einen Eisenhammer, und ein hochfürstliches Eisenschmelzwerk.

In den ältern Zeiten hatte das Pfleggericht Werfen einen außerordentlichen Umfang. Es begriff auch die Bezirke von Goldeck, St. Johann und Großarl in sich, und reichte bis in die Gastein.

Ga-

Die Landgerichte:

1) Wagrain mit dem Markte gleiches Namens;

2) Großarl, wo die Kupferbergwerke zu Hüttschlag bemerkenswerth sind;

3) Gastein; und

4) Rauris mit dem Markte Geisbach.

*) Im Jahre 1522 brannte der Markt ganz ab.

Gastein ist ein merkwürdiges Thal. Der Weg dahin führt bey Lend *) durch die wilde Klam über gesprengte Felsen, an deren Fuße die Ache dahinstürzt, den Paß Klam und Klamstein vorbey. Nach drey Stunden erreicht man sodann den Sitz des hochfürstlichen Landgerichts den Markt Hof.

Nur eine Meile von Hof ist das berühmte Wildbad entfernt, wohin schon seit vielen Jahrhunderten **) Menschen in Menge reisen, um ihre verlorne Gesundheit wieder zu finden ***). Denn groß

*) Lend, das größte aus allen Salzburgischen Schmelzwerken, liegt noch im Pongau, gehört aber schon zum Landgerichte Taxenbach. Man sieht daselbst, wie im Wildbade Gastein, einen herrlichen Wasserfall.

**) Die Erfindung des Wildbads wird schon in das Jahr 680 gesetzt. Die alte Sage erzählt davon folgendes: Ein Jäger verfolgte einen Hirschen, den er mit einem Pfeil wund geschossen hatte über Klippen und Berge; und fand ihn in der heilenden Quelle. Zwey fromme Einsiedler bewohnten damals den Ort; Primus und Felizian.

***) Zu diesem Bade gehört eine mildthätige Stiftung, dergleichen in Europa bey Gesundbädern wohl wenige gefunden werden dürften: ein Spital, worin 60 arme Kranke, die des Bades bedürftig sind, ihren Unterhalt finden, sie mögen

groß und vortrefflich ist die Kraft des Wassers. Die Knospen, welche man in dasselbe wirft, entfalten sich; unreife Früchte zeitigen; und verwelkte Blumen fangen wieder an zu blühen: Tröstende Erscheinungen für kranke Menschen *)!

Nicht ferne vom Wildbade erhebt sich der Rathhausberg, der vornehmste Goldberg im ganzen Erzstifte **). Man hat vom Dorfe Böckstein ***), das am Fuße desselben liegt, bis an die

---

gen Ausländer oder Landeskinder, Katholiken oder Protestanten seyn. Jeder erhält da Wohnung, Bett, Bad, Arzney und Arztes Hilfe unentgeldlich, und noch oben darein ein wöchentliches Almosen an Geld. Der edle Menschenfreund, der so christlich für arme Leidende sorgte, hieß **Conrad Strohmer**. Er lebte um das Jahr 1489. Sanft ruhe seine Asche!

*) Seit zwey Jahren sieht man daselbst auch das neue Fürstenbad: ein schönes, wahrhaft fürstliches Gebäude. Der Platz davon ist glücklich gewählt: er beherrscht das ganze Thal von Gastein.

**) Er soll schon von den Römern gebaut worden seyn.

***) Auf einem angenehmen Hügel steht mitten im Thale daselbst eine schöne Kirche, deren Anblick etwas Ueberraschendes hat. Es ist das wahre Bild der Kirche, die auf Felsen gebaut ist: zu beyden Seiten drohende himmelanstrebende Berge; sie in der Mitte ruhig auf ihrem Hügel.

die Gegend, wo jetzt die Berggebäude stehen, einen zwey Stunden langen Weg hinanzusteigen. Noch länger und beschwerlicher ist von dort an der Weg bis zur höchsten Kuppe hin. Er führt über Alpen, Gemsweiden und Schneefelder hinan.

Die Goldgruben auf dem Goldberge im Thale Rauris liegen noch höher, als die auf dem Rathhausberge; und sind auch ohne Vergleich mühsamer zu besteigen. Der höchste Stollen daselbst ragt nämlich 7981 Fuß über die Meeresfläche empor. Tief unter den Berggebäuden breiten sich daher auch hohe und weite Flächen von Eisfeldern aus. Die Rauriser Tauern gehören überhaupt zu den höchsten und wildesten Gebirgen im ganzen Lande.

Sowohl die Tauern von Gastein, als von Rauris sind Aeste von dem ungeheuern Kettengebirge, welches von Osten nach Westen fortzieht, und Salzburg von Kärnthen und bey Radstadt von Steuermark trennt. Ihr ungeheurer Rücken ist größtentheils mit ewigem, hochaufgethürmten Eise besetzt, das man in der Schweiz Gletscher, in Tyrol Ferner oder Firner, und in unserm Gebirge Keese nennt.

Radstadt, wovon die nahen Tauern ihren Namen führen, ist die einzige Stadt nicht nur im Pongau, sondern auch im ganzen Gebirglande. Sie liegt an der Gränze Steuermarks nicht ferne

von

von der Quelle der Ens *). Schon Erzbischof Rudolph befestigte den Ort, und umgab ihn mit einer Mauer. Bald darauf mußte er schon eine Belagerung aushalten. **).

Im Jahre 1526 wurde Radstadt von den aufrührischen Bauern belagert, und aus ihren hölzernen, mit eisernen Reifen beschlagenen Stücken beschossen. Allein die Stadt hielt sich, unter ihrem Anführer, Christoph Grafen von Schernberg, ungemein tapfer. Drey Stürme, die die Rebellen auf dieselbe wagten, wurden abgeschlagen; und die Rebellen selbst in die Flucht gejagt. Zum Andenken an diese Begebenheit, die ihrem Muthe sowohl, als ihrer Treue Ehre macht, feyerten die Bürger von Radstadt einst alle fünfzehn Jahre ein Jubelfest, und erhielten Geschenke von ihrem Fürsten.

In unsern Tagen kam großes Unglück über die Stadt. Sie ward im Jahre 1781 den 5ten September ganz in die Asche gelegt. Nur das Missionshaus der Kapuciner und der hochfürstliche Getreidkasten blieben vom Feuer verschont.

II. Lun-

*) Die Ens entspringt im Thale Flachau, wo an einem Orte gleiches Namens ein altes fürstliches Eisenwerk sich befindet. Sie fließt sodann Radstadt vorbey in das nahe Steuermark.

**) Das Städtchen wurde im Jahre 1286 befestigt und im Jahre 1296 vom Herzog Albert aus Oesterreich belagert.

II. Lungau.

Radstadter Tauern. St. Michael. Tamsweg.

Die Hochgebirge, welche sich hinter Radstadt erheben, gehören ebenfalls zu dem ungeheuern Bergrücken, der Europa von Osten nach Westen durchstreicht; und machen mit den Naßfelder=*) und Rauriser Tauern eine zusammenhangende Kette aus. Ueber den Rücken derselben führt eine Strasse aus dem Erzstift in das Lungau.

Der Reisende geräth zuerst zwischen hohen und drohenden Marmorwänden in eine grauenvolle Schluchte, durch welche sich die wilde Tauerach schäumend nnd brausend fortreißt.

Betäubt von dem Getöse des Flußes gelangt man nach einer kleinen Stunde zu einem prächtigen Wasserfall. Thurmhoch stürzt sich da die Tauerach über eine Felsenwand herab, und erfüllt die ganze Gegend mit Getöse und Wasserstaub, und jeden auch gefühllosen Reisenden mit froher Bewunderung. Die Fische haben da ihr Spiel. Man sieht oft eine kühne Forelle den Wasserfall auf=wie abwärts schießen.

Nun

---

*) Naßfeld im Rücken des Rathhausberges eine der schönsten Gegenden in unserem Gebirge. Einer unsrer Künstler wählte sie daher zu einem schönen Landschaftsgemählde.

Nun öffnet sich der enge Bergschlund mehr; der Weg gewinnt an Weite, aber auch an Höhe. Man erblickt die angenehmen Alpen von Oberbleisling, und hört das Gebrüll der weidenden Kühe und das frohe Geläut der Glocken die ganze Gegend durchschallen. Das köstlichste Brunnenwasser, im Schooße der mineralreichen Erde erzeugt und von duftenden Kräutern gewürzt, fließt neben der Strasse in eigens dazu bestimmte Tröge, und erfrischt Menschen und Rinder.

Endlich nach drey Stunden erreicht man die Höhen des Tauern, und freuet sich des zurückgelegten Weges, der reinen balsamischen Luft, die man einathmet, und der herzerhebenden Aussicht über Thäler und Ebnen, Berge und Gebirge hin, die in ungeheuern Reihen, wie die Wogen des Meers, über einander sich erheben.

Man findet daselbst ein Gasthaus zur Erquickung; eine kleine Kirche, mit dem Hause eines Seelsorgers; und nicht ferne davon einen Gottesacker. Hier ruhen die Gebeine manches fremden Reisenden, den in seinen besten Jahren bey voller Gesundheit und Stärke unerwartet der Tod überfiel. Denn so angenehm der Weg über den Tauern im Sommer ist, so gefahrvoll ist er im Herbst, Winter und Frühling. Da starrt die Kälte; da stöbert der Schnee; da raset der Sturm. Zwar sind, um den Reisenden den Weg beym tiefen Schnee zu bezeichnen, von Strecke zu Strecke, wie

auf

auf dem Riesengebirge, hohe Stangen ausgesteckt. Dessen ungeachtet ist derselbe oft lange Zeit für Menschen und Vieh gänzlich verschlossen. Auch vergehen wenige Jahre, da nicht traurige Zufälle sich ereignen. Viele Menschen erfrieren; viele werden durch plötzlich herabstürzende Schneelähnen *) lebendig mit Roß und Wagen begraben.

Nur

*) Schneelähnen oder Lauwinen: eine große Plage der Gebirgländer, die gerade die schönste Jahrszeit, den Frühling, den Aelplern so gefährlich macht! Sie entstehen ungefähr auf folgende Art: eine geringe Erschütterung in der Luft macht ein Schneeklümpchen von einem Felsen oder Baume los: es fällt, und vergrößert sich im Fallen, wird ein großer und je weiter es rollt, immer größerer Ball, und bald eine namenlose Masse, die mit einem Donnergleichen Gebrülle und mit Blitzes Schnelle hinunter in die Tiefe des Thals rollt. Die Geschwindigkeit, mit der sie daherstürzt; die Gewalt des Druckes, womit sie die Luft vor sich hertreibt, verursachen oft einen Windstoß, der Bäume entwurzelt, und Hütten niederreißt. Staubwolken, die vom rollenden Schnee in die Höhe steigen, und die Luft weit umher verfinstern, begleiten sie gewöhnlich. Daher die Namen Staub- und **Windlähnen.**

Oft führen die Lähnen in ihrem Sturze auch die größten Steine und Felstrümmer mit sich fort; reißen die höchsten Bäume sammt den

Wur-

Nur eine halbe Stunde von hier liegt ein zweytes Wirthshaus, am Scheidberge genannt. Hier beginnt das Lungau; und binnen einer Stunde befindet man sich im ersten Orte desselben; im Dorfe Tweng.

Ganz Lungau gleicht einer ungeheuern Alpe. Denn nebst dem, daß es selbst sehr hoch liegt *) besteht es noch aus einer Menge Berge und

---

Wurzeln aus dem Boden, und bezeichnen ihren verheerenden Lauf durch tiefe und breite Gräben, die sie auf den Weiden der Alpen aufwerfen. Diese schrecklichen Lähnen werden zum Unterschiede von den übrigen Grundlähnen genannt.

Sobald ein Aelpler hoch oben an den Firsten der Berge stauben sieht, und ein dumpfes Getöse, mit donnernden Schlägen vermischt von ferne vernimmt: die Zeichen der rollenden Lähne, so sucht er zu fliehn. War er aber so unglücklich, den Schnee zu spät über sich brechen zu sehn, so wirft er sich auf das Angesicht nieder, etwa unter einen Felsen, wenn ja einer in der Nähe ist. So gelingt es ihm manchmal, daß der Schnee über den Felsen und ihn wegfährt; und er mit einer leichten Beschädigung davon kommt. Allein gewöhnlich begräbt ihn die Lähne; oder reißt ihn über Klippen und Felsen mit sich fort, und quetscht ihn zu Tode.

*) Tweng liegt 3499 — Bundschuh bey dem Blahause 3857 — und die Hinteralpe bey der Bergstube

und Anhöhen, an deren Fuße sich verschiedene Thäler hinwinden. Das Hauptthal, mit welchem diese, wie Aeste in Verbindung stehn, hat sieben Meilen in der Länge und fünf in der Breite; und der ganze Flächeninhalt beträgt $15\frac{1}{2}$ Quadratmeilen.

Dieses lange Thal ist seit dem Jahr 1791 in zwey Pfleg- und Landgerichte abgetheilt: St. Michael und Tamsweg *); und wird von 14958 Menschen bewohnt **).

Im Pfleggerichte St. Michael liegt der Markt gleiches Namens ***) in einer angenehmen Gegend, die von der Muhr durchströmt wird. Die Bür-

stube 5050 französische Fuß über die Meeresfläche erhöht. Windsfeld und andere Orte liegen noch höher.

*) Vor dem Jahre 1791 hatte ganz Lungau nur ein einziges Pfleggericht, dessen Sitz das Schloß Moßheim war.

**) Nach den Listen vom Jahre 1783 waren ihrer 13598. Es wohnen also nun um 1360 Menschen mehr in Lungau.

***) Im Jahre 1677 wurde er gänzlich in die Asche gelegt.

Bürger daselbst nähren sich größtentheils von der Landwirthschaft.

Der Markt Mauterndorf mit einem alten Schlosse ist dem Domcapitel unterworfen. Der Ort und die ganze Gegend ist schön, aber die Witterung rauh; denn beynahe das ganze Jahr bläs't daselbst der schneidende Tauerwind.

Zu Schellgaden im Muhrwinkel *) sind zwey Goldbergwerke und die dazu nöthigen Gebäude: ein Poch- und Waschwerk, eine Schmelzhütte, das Haus eines Bergbeamten nebst einigen Hütten.

1 $\frac{1}{2}$ Meilen von Schellgaden in der Rathgülden, einem Seitenthale des Muhrwinkels, sieht man ein Arsenik-Bergwerk nebst einer Gifthütte. Man erzeugt daselbst jährlich ungefähr 300 Centner Arsenik, der größtentheils nach Italien verführt wird **).

Im Thale Bundschuh gräbt man auf Eisen; und in Weißbriach, das zum Pfleggerichte Tamsweg gehört, bricht Kobalt.

Tams-

---

*) Ein Thal, das von der Muhr, die daselbst entspringt, seinen Namen hat. Schellgaden liegt am Eingang desselben, eine Stunde von St. Michael.

**) Der Centner Arsenik wird, im Durchschnitte um achtzehn Gulden verkauft.

Tamsweg ist einer der schönsten Märkte im ganzen Erzstifte. Die Muhr, in der sich alle Bäche von Lungau sammeln, fließt an ihn vorbey nach Ramingstein hinab *). Hier findet man eine Schmelzhütte, zwey Poch- und Waschwerke mit achtzehn Stoßherden, ein prächtiges Schloß zur Wohnung des Bergbeamten und mehrere Häuser nebst einer Kirche.

Auch auf den friedlichen Alpen von Lungau wütheten einst Fehden und Kriege. Kaiser Friedrich III. brach in dasselbe ein: Tamsweg wurde verbrannt und Mauterndorf geplündert. Erzbischof Bernhard machte mit dem Kaiser Friede; und nun behandelten die Ungarn, die vorher Freunde waren, Lungau feindlich. Nur durch Gold ließen sie sich besänftigen. In den Jahren 1525 und 26 wurden die Alpen von Lungau von neuem mit Blut gefärbt.

Lungau war den alten Römern schon bekannt. Sie hatten schon eine Strasse über die Radstädter Tauern angelegt. Diese lief durch das Lungau und theilte sich da in zwey Aeste: einer führte über Tamsweg nach Grades und Gurk, und der andere über Leisnitz nach Spital in Kärnthen.

*) Hier und zu Klauseck waren in den alten Zeiten Pflegämter.

Noch findet man Römische Meilenzeiger in Tweng, in Mauterndorf, auf der Taferner Alpe, bey Tamsweg und an andern Orten Lungaus, so wie in Pongau und im übrigen Erzstifte.

Auch eine Menge Schlösser und Festen sah man einst in Lungau. Denn in den alten Zeiten wohnten daselbst mehrere Grafen, Ritter und Herren: die von Kuen, Thurm und Platz; die von Moßheim, Weißbriach, Pettau, Jocher und andere. Viele dieser Familien sind schon lange erloschen; und von ihren Burgen sieht man größtentheils nur noch halbzerfallene Mauern, die mit Wintergrün bekleidet und mit Stauden und Bäumen bewachsen sind.

III. Pinzgau.

Lofer. Salfelden. Zell. Taxenbach und Mittersill.

Von der Hauptstadt Salzburg aus kann man auf zwey verschiedenen Wegen in das Pinzgau gelangen: einer windet sich durch das Pongau über Taxenbach nach Fischhorn in die Mitte von Pinzgau, und der andere führt durch die Baierische Stadt Reichenhall ins Pfleggericht Lofer *).

Lofer

*) Der Sitz des Pfleggerichtes ist der Markt Lofer am Bache gleiches Namens. Im Bezirke desselben

Lofer gehörte in den alten Zeiten zur Grafschaft Pinzgau. Es ist das erste Pfleggericht des Salzburgischen Gebirglandes auf Seite Baierns: der Eingang und der Schlüssel zum Pinzgau.

Der Eindruck, den hier der Anblick der nahen Gebirge auf die Seele des Reisenden macht, ist eben nicht angenehm. Die Gebirge steigen so plötzlich aus der Erde empor, größtentheils rauh und wild, und mit Schwarzwäldern bewachsen. Langer, düsterer Schatten ist über die Ebne verbreitet, auf welcher tiefes Schweigen herrscht. Nur fernher hört man das dumpfe Donnern uud Brausen tobender Bergströme, welche sich zwischen Schluften und Schründen einen Weg suchen, und dann in gräßliche Abgründe stürzen *)

Hin-

selben liegen drey Pässe: Steinbach gegen Baiern, Strub gegen Tyrol und Luftenstein gegen Salfelden. Auch gehört zu diesem Gerichts Bezirke der berühmte Wallfahrtsort Kirchenthal. Man findet daselbst eine prachtvolle Kirche und ein Priesterhaus, in welchem mehrere Priester unter der Aufsicht eines Regenten ein gemeinschäftliches Leben führen.

*) Einen der gräßlichsten Wasserfälle verursacht der Sturz des Staubbaches. Durch mehrere verschieden durchbrochene Felsenbänke stürzt er wie aus den Wolken eine Höhe von mehr als hun-

Hinter diesen schauerigen Gebirgen sieht man hier und dort hohe Bergspitzen, schroffe Klippen, und kahle Felsen hervorragen. Alles, was ihn umgibt, trägt dazu bey, die Seele des einsamen Wanderers mit traurigen Bildern zu erfüllen: sogar die Namen der Orte und Flüße. Da ist ein Dörflein Höllenstein; da ist ein Rabenthal, ein Finstersbach; dort fließt der Schwarzbach und andere Quellen und Bäche traurig dahin *).

Man wundert sich daher nun nicht, auch die Bewohner dieser Gegend ernsthaft und in sich gekehrt zu finden. Nur Schade, daß wunderbare Sagen diese Stimmung nähren und irre leiten; und

---

hundert Klafter donnernd herab, und seine Wassersäulen lösen sich durch den mächtigen Sturz in Nebel und Staub auf. Gerade unter dem Staubbache führt ein schmaler Pfad dicht an der Felsenwand zu einer hölzernen Treppe, die Felsen mit Felsen verbindet. Sie hängt beynahe senkrecht über eine Felsenkluft herab, und ist nur mit vier Klammern befestigt. Dennoch wagt es mancher kühne Wanderer vermittelst derselben im Rücken des staubenden, donnernden Wasserfalls die jenseitige Bergwand zu gewinnen.

*) Auch die Berge haben zum Theile sehr bedeutende Namen: das Vorderhorn, die Ochsenhörner, die drey steinernen Brüder, der Hundsfuß, das Pechhorn u. dgl. m.

und die guten Menschen mit Wünschen und Hoffnungen hinhalten, die nie erfüllt werden *).

Kaum hat sich der Wanderer auf der schönen Frohnwiese wieder etwas aufgeheitert, so geräth er in eine noch ungleich gräßlichere Gegend: in den sogenannten Hohlweg. Die Strasse, an vielen Orten so enge, daß kaum ein Wagen Raum hat, zieht sich am Fuße einer furchtbar emporsteigenden Felsenwand hin. Ein Schauder befällt hier den Reisenden, dessen Auge dergleichen Scenen nicht gewohnt ist.

Ueber:

---

*) Viel Gerede ist in diesen Gegenden von verborgenen Schätzen. Auf der Kuppe des Pechhorns soll eine große silberne Kanne stehen, die ganz von Golde überfließt. Allein sie ist unsichtbar. Am Schlößlwald bewacht eine verwünschte Jungfrau, Ritter Lambrechts Tochter, mit schwarzen Hunden einen Schatz, den schon viele vergebens zu heben versuchten. Weder die Furcht vor Gefahr, noch die Furcht vor Strafe, die ihnen zu Theile wird, wenn man sie ergreift, hält sie zurück. Die unglücklichen Menschen, die nicht wissen, daß Kunst, Fleiß und Rechtschaffenheit nur allein wahre Schätze gewähren!

Abenteuerliche Sagen dieser Art werden auch in andern Gegenden des Gebirges von abergläubigen Menschen und Betrügern in Geheim fortgepflanzt. So bewachen höllische

Heund

Ueberall schwebt ihm das Bild der Zerstörung vor. Er sieht den ganzen Weg mit losgerissenen Felsentrümmern, und ungeheuern Steinmassen, zwischen denen hohe Tannen und Fichten zersplittert liegen, überschüttet; und wirft er seinen Blick aufwärts, so erblickt er zu oberst an den Felsenwänden sich überneigende, und halb losgerissene Felsenstücke, die mit jedem Augenblick herabzustürzen drohen. Alles ist hier feyerlich still; selbst der kalte gefühllose Fuhrmann wagt es nicht zu pfeifen, oder mit der Peitsche zu knallen. Denn oft braucht es mehr nicht, als eine zitternde Bewegung der Luft, so rollt ein loses Felsenstück herab, oder eine Schneelähne löset sich, und begräbt Menschen und Vieh.

Nach zwey Stunden sieht man sich endlich dem Hohlweg entronnen. Die Gebirge weichen

---

Hunde den Schatz des Götzenschlosses bey Bischofshofen. So sitzen weißgekleidete Jungfrauen auf den Goldkisten des Ritterkopfes in Ober-Pinzgau, und schwarze Hunde mit Feuersprühenden Augen, stehen ihnen zur Seite. So wandern Schatzgräber durch das Thal Bundschuh nach dem berüchtigten Freymannsloch an der Kärnthnerischen Gränze; und suchen nach Schätzen und finden sie nicht. — Freylich kreutzen Gold- und Silberadern die Gesteine unsrer Gebirge durch. Allein sie können nicht durch Zauberformeln und Segensprüche — sie können nur durch Bergmanns Kunst erobert werden.

chen von beyden Seiten zurück, und das bange, beklemmte Herz erweitert sich. Nicht ohne frohes Gefühl sieht man eine große fruchtbare Ebne mit Fluren und Auen, mit hin und her zerstreuten Hütten, und Schlössern *), und den Markt Salfelden **) vor sich.

Der Name Salfelden (Salafelda) kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 788 vor. Zwey Brüder Boso und Johannes werden in derselben als Herren von Salfelden genannt. Sie machten mit dem Orte, wie es in einer andern Urkunde heißt, Gott und dem heiligen Petrus und dem heiligen Rupert ein Geschenk. Graf Ruther und Gerbold, Gottwerth, Egilolf und andere ansehnliche Herren in Pinzgau folgten ihrem Beyspiele.

In

*) Im Pfleggerichte Salfelden liegen die Schlösser Lichtenberg, einst der Sitz des Pflegamts, Farmach, Grub, Dorfheim, und die Ruinen von Ramseiden und Rattenwerth.

Ramsidin (Ramseiden) kommt in einer Urkunde vom Jahre 888 vor. Miltrud die Frau des königlichen Mundschenken Heimo erhielt vom König Arnulph ansehnliche Güter in Salvelda bey Ramsidin.

**) Auch dieser Ort hatte das gewöhnliche Schicksal in den ältern Zeiten: er wurde mehrere Mahle vom Feuer verheert.

In der Folge der Zeiten erscheint Pinzgau in zwey große Grafschaften abgetheilt. Das untere Pinzgau besassen die Grafen von Plain vom Passe Steinbach bis zur Walher Einöde, (Walchen bey Piesendorf); und das obere ihre Verwandten, die Grafen von Mittersill von der Walher Einöde bis zum Ursprung der Salza hin. Zur Grafschaft Pinzgau gehörten also damals die ganzen Bezirke von Lofer und Taxenbach *).

Diese mächtigen Grafen führten oft Kriege mit dem Erzstifte selbst; sie verheerten dasselbe vorzüglich in den Jahren 1166 und 67 mit Feuer und Schwert, und verbrannten die Hauptstadt selbst. Als endlich im Jahre 1260 mit Conrad von Plain das Geschlecht dieser unruhigen Grafen erlosch **), kamen die Festen Kaprun und Mittersill mit den dazu gehörigen Landgerichten an die Herren von Velben.

Pinzgau hatte überhaupt in den alten Zeiten einerley Verfassung mit Lungau. Es gab eine Menge

---

*) Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia. — S. 365 und 436 u. s. w.

**) Graf Conrad blieb in einem Gefechte mit den Tartarn. Er und sein Vetter, Otto von Hardegg waren mit 300 Reitern auf Kundschaft ausgeritten, und wurden mit all den Ihrigen erschlagen.

Menge Grafen, Ritter und Herren in demselben: Die von Kuen, Ritzen, Hund und Kühbach; die Schenken zu Habach, die Pröbste und Kellner zu Stuhlfelden, die Pfleger zu Sulzau, Hollersbach und andere mehr. Daher die vielen Schlösser in Pinzgau, die theils noch stehen; theils schon lange in ihren Ruinen liegen *).

Die meisten Schlösser wurden in jenen unglücklichen Zeiten erbaut, da Gewalt für Recht galt; und in den Bauernkriegen zerstört.

Denn Pinzgau fühlte aus allen erzstiftischen Ländern die schrecklichen Folgen des Kriegs und des Aufruhrs am meisten. Hier wüthete unter der Regierung des Erzbischofs Matthäus Lang von Wellenburg das Schwert und das Feuer; und statt des friedlichen Alpenrufs erscholl damals von Berge zu Berge das furchtbare Feldgeschrey, das Gewinsel der Verwundeten, und das Klaggeheul der Witwen und Waisen. Die Schlösser Mittersill, Kaprun, Fischhorn, Taxenbach und Lichtenberg standen in vollen Flammen, und mehr als 15000 Menschen schwammen in ihrem Blute.

Das Pfleggericht Zell blieb von den Gräueln des Kriegs größtentheils verschont. Denn die Zeller

*) Das letztere Schicksal hatten Kammer, Weyer, Hieburg, der Walcher Thurm, der Thurm zu Velben auf dem Jochberg u. a.

Zeller nahmen im Jahre 1526 an der Verschwörung der übrigen Pinzgauer keinen Antheil. Sie erhielten deßhalb den Ehrennamen: getreue Knechte St. Ruprechts *).

Zu Bramberg im Pfleggerichte Mittersill zeigt man den Reisenden noch das sogenannte Gruberlehen, d. i. das Haus und die Gründe Michael Grubers, der im Jahre 1525 die aufrührischen Bauern anführte **).

Das Schwert des Kriegs, der traurige Gefährte desselben, der Hunger, Auswanderungen, zumal die unter Erzbischof Firmian, und andere unglückliche Zufälle haben Pinzgau so sehr entvölkert, daß man in allen fünf Pfleggerichten nur 28657

---

*) Der Markt Zell ist von Salfelden vier Stunden entfernt. Der See, an dessen Gestade er liegt, ist reich an Fischen, aber dem Lande, über das er sich oft ergießt, und dem Markte, den er vielleicht untergräbt, schädlich. Längst der Südseite desselben führt eine hohe Strasse, die gegen ihn wie ein Damm dient, über Fischorn, Bruck und Hundsdorf nach Taxenbach zu.

**) Nach dem Gemetzel bey Schladming, wo er die Oesterreicher Nachts überfiel, und ihnen 3000 Mann erschlug, wurde er von den Rebellen an die Stelle des Caspar Proßler zum Feldherrn erwählt. Allein im folgenden Jahre trat er, wie Proßler, auf die Seite seines Fürsten.

28657 *) Menschen findet, indeß mehr als 60000 ruhig und glücklich in denselben leben könnten.

Denn Pinzgau macht ungefähr den vierten Theil vom ganzen Erzstifte aus. Es besteht aus mehrern theils großen, theils kleinen Thälern **), unter welchen das Hauptthal sich in seiner größten Länge von Salfelden bis hin zu den Krimler Tauern, acht bis neun Meilen weit ausdehnt.

Nur die Breite ist nichts weniger als ansehnlich. Denn zu beyden Seiten ziehen sich aus Nordost nach Südwest hohe Bergketten hin, welche das Thal so beschränken, daß es an vielen Orten, von einem Fuße der Berge bis zu dem andern kaum eine halbe Stunde mißt. Nur im Bezirke von Salfelden breitet es sich zwey Stunden weit aus.

Am äußersten Ende des Thals schließen sich die beyden Berglinien völlig an einander, und bilden einen Kreis, in dessen Mitte das kleine Dorf Kriml liegt. Im Süden des Dorfes ist der berühmte

*) Salfelden, Zell und Mittersill — also das eigentliche Pinzgau — haben mehr nicht als 21,400.

**) Unter diesen Thälern verdienen bemerkt zu werden: Leogang, welches der schwarze Leo durchströmt; Hinterthal, Glemm, Fusch mit Hirzbach.

rühmte Wasserfall, der alle Reisende mit Bewunderung erfüllt.

Sowohl das niedere Thal, als die Berge sind größtentheils fruchtbar, und zum Ackerbaue und zur Viehzucht geschickt. Man sieht auf der Ebne große und schöne Dörfer *), Schlösser und Märkte. Auf den Bergen hingegen liegen die Wohnungen gewöhnlich nur einzeln und zerstreut umher. Die Pinzgauer sind also Ebnen — und Bergebewohner; oder wie sie sich selber sehr treffend nennen: Sonnberger, Bodner und Schattenberger.

Die zwey Bergreihen, welche in gleicher Richtung durch Pinzgau streichen, sind nämlich einander sehr unähnlich. Die nördliche ist ganz den wohlthätigen Strahlen der Sonne ausgesetzt; die südliche hingegen liegt fast immer im Schatten, und hinter ihrem Rücken strecken ungeheure Eisberge ihre blendenden Hörner und Köpfe Himmel an **).

Diese

*) Unter die ansehnlichsten Dörfer von Pinzgau gehören Stuhlfelden, Uttendorf, Niedernsill, Bruck, Piesendorf u. a. Dieser letztere Ort wird in den alten Urkunden Bisonzio genannt, und ist eben so alt, wie Salfelden. Im achten Jahrhundert wohnten daselbst Mönche, und lebten von der Arbeit ihrer Hände.

**) Dergleichen sind der Habacher Gletscher, der Achselkopf, der große Brennkogel.

Diese Lage hat, wie natürlich, auch auf die Fruchtbarkeit derselben Einfluß. Der Bergrücken auf der Schattenseite ist größtentheils mit Waldungen bewachsen; indeß die Berge auf der Sonnseite fruchtbare Alpen sind, und Getreid und Früchte aller Art hervorbringen *).

Auch im Innern der Berge liegen Schätze aller Art. Im Thale Leogang sind reiche Kupfergruben; im Pfleggerichte Zell findet man das Goldbergwerk Hirzbach, und die Kupferbergwerke am Limberg und zu Kluck bey Piesendorf. Auch das Pfleggericht Mittersill hat zu Mühlbach, zu Untersulzbach, und zu Neukirchen am Rettenbach, Kupfer- Vitriol- und Schwefelbergwerke.

Die Fruchtbarkeit des Pinzgauischen Bodens würde noch größer seyn, wenn ihr nicht durch die Salza Schranken gesetzt würden. Dieser Fluß liegt größtentheils um mehr, als eine Klafter höher, als die angränzenden Grundstücke. Er ergießt sich daher oft über dieselben; überschwemmt, durchgräbt und ersäuft sie; und verwandelte auf diese Art seit Jahrhunderten den größten Theil des Oberpinzgauer Thals in ein großes Moor, auf welchem nur Schilf, Rohr und Wasserkräuter gedeihen. Selbst

*) Daher hat der Name Sonnberger im Munde eines Pinzgauers sehr oft den Nebenbegriff von Weichlichkeit.

Selbst das schöne Mittersill *) liegt in Mitte ungesunder Pfützen. Der ganze Flächeninhalt dieser Sümpfe beträgt 25,000,000 Quadratschuh, oder 4,166,666$\frac{4}{6}$ Quadratklaftern **).

Unter der gegenwärtigen Regierung begann man den Versuch, diese ungeheuern Sümpfe auszutrocknen: ein großes herrliches Unternehmen, welches, glücklich ausgeführt, allein schon im Stande wäre, den Namen **Hieronymus** unsterblich zu machen, wenn er nicht schon unsterblich wäre.

IV. Zil-

*) Der Markt liegt mitten im Moore; das Schloß aber ruht hoch auf einem Berge und beherrscht den Ort und einen großen Theil von Pinzgau.

) Dieser große Morast fängt am Mühlbache oberhalb des Dorfes Hollersbach an, und dehnt sich über Mittersill, Stuhlfelden, Litzldorf und Lengdorf bis Bruck — eine Strecke von sechs Stunden — aus. Hr. Fr. A. Reisigl schrieb hierüber eine kleine Abhandlung: **Von Ueberwerfung der Salzache, Austrocknung und Urbarmachung des großen Pinzgauischen Mooses. Salzburg in der Mayr'schen Buchhandlung. — In dieser Schrift schlägt der Verfasser den Nutzen, den die Austrocknung hervorbringen würde, nach einem mäßigen Anschlag zu einem Capital von 461,250 Gulden an.

IV. Zillerthal.

Zillerthal ist beynahe ganz von Tyrol eingeschlossen, und hängt mit dem übrigen Erzstifte nur auf der Ostseite zusammen, wo es an den Bezirk von Mittersill, und an Brixenthal stößt. Es ist ein großes *) anmuthiges Thal, das so wie Pinzgau aus mehrern Seitenthälern oder, wie sie im Zillerthale heißen, Gründen besteht **). Hohe Gebirge schließen es rings umher ein; die Ziller durchströmt die Mitte desselben, und arbeitsame Menschen bewohnen und bebauen es ***).

Die Ziller, welche dem ganzen Thale den Namen gab, fließt von Süden gegen Norden: ein mittel-

*) Von der Zillerbrücke bis an den Pfitschgrund der schon zu Tyrol gehört, rechnet man zwölf — und von der Mitte des Geißlerjochs bis an die Mittersillische Gränze zehn Stunden. Der ganze Flächeninhalt dürfte 17 1/2 Quadratmeilen betragen.

**) Daher die Namen Zillergrund, Zemgrund, Pfitschgrund. Unter diesen Thälern ist Tux bemerkenswerth. Die Bewohner desselben sind ein ganz besondrer Schlag Menschen: Sie haben ihre ganz eignen Sitten und Gewohnheiten und sogar eine besondere Kleidung und Sprechart. Sie sind die Salzburgischen Samojeden.

***) Zillerthal hat den zuverläßigsten Nachrichten zu Folge, 14092 Einwohner.

mittelmäßiger, aber reißender Strom. Dreyzehn Seitenbäche, die selbst schon 26 kleinere in ihrem Schooße mit sich führen, vereinigen ihr Gewässer mit derselben. Am Ende des Thals ergießt sie sich in den Inn.

Am Ausflusse der Ziller liegt auf einem Hügel die alte Burg Kropfsberg *), die in den Tagen des Faustrechts Rittern und Reisigen furchtbar gewesen seyn mag. Nun sind ihre Mauern großen Theils eingestürzt.

Kropfsberg war einst der Sitz der Pfleger des Thales; und zu Schwendau und zu Haslach saßen Pröbste. Allein in der Folge verlegten die Pfleger ihren Sitz von Kropfsberg in die Mitte ihres Bezirkes: nach Zell; und die Pröbste hörten auf, zu seyn **).

Heut zu Tage ist Zillerthal, wie schon im vorigen Jahrhundert in zwey Pfleggerichte getheilt: Zell und Fügen ***). Dieses macht den nördlichen, jenes den südlichen, ungleich größern Theil des ganzen Thales aus ****).

---

*) Sie ist rings umher von Tyrol umgeben.

**) Nachrichten von Juvavia S. 436.

***) Fügen mit einem Schlosse der Grafen von Füger liegt drey Stunden von Zell.

****) Zillerthal gehört unter die ältesten Besitzungen des Erzstiftes. Schon im Jahre 889 erhielt

Im Zillerthale findet man weder eine Stadt, noch einen Markt, wohl aber große Dörfer: Aschau, Mitterdorf, Hüttbach, Mayrhofen, Finkenberg, Lähnersbach in Tux, Gerlos an der Gränze Mittersills, und vor allen Fügen und Zell.

Nicht ferne von Zell sind die Goldbergwerke am Heinzenberge und Rohrberge. Beyde Berge machen eine Art Vorgebirg aus, und gehören zum nördlichen Zweige des großen Tauerngebirges.

Der Anblick der Zillerthalerischen Berge gewährt Vergnügen. Sie sind größtentheils angebaut, und bis zu ihrem Gipfel mit Bauernhütten, Fichtenwäldern, Wiesen und Saatfeldern geziert. Nur an der Gränze Tyrols im Süden und Westen sieht man fürchterliche Granitmassen und Eisgebirge: den Horner und Waxegger Gletscher, den Roßruck, Greiner und andere.

Floiten und Gunckl *) waren einst der Steinböcke wegen sehr berühmt, die daselbst ihre Stände hatten. Der Floitenthurm war vorzüglich der Lieblings-

---

hielt Priester (nachher Erzbischof) Pilgrim vom König Arnulph alle Güter, die, wie es in der Urkunde heißt, Ysangrim in Cilaresthale besaß. Im dreyzehnten Jahrhunderte bemächtigte sich zwar Herzog Ludwig in Baiern des Zillerthals, gab es aber bald wieder dem Erzstifte zurück.

*) Zwey Seitenthäler vom großen Thale Dornua im südlichen Zillerthale.

Lieblingsaufenthalt dieser edlen Thiere. Sie wechselten auch wohl hinüber in das benachbarte Thal: die Stillupe. Ihretwegen besuchten zwey Fürsten das Zillerthal: Sigismund Erzherzog von Oesterreich, und nach ihm Erzbischof Johann Ernst *)

V. Brixenthal.

Brixenthal gehörte einst dem Stifte Regensburg. Bischof Conrad und sein Capitel traten aber im Jahre 1380 die Schlösser Ytter und Engelsberg mit den dazu gehörigen Gütern, so wie Partschinz an der Etsch um 18000 Ungarische Gulden an den Erzbischof Pilgrim II. ab. Die Herrschaft Partschinz verkaufte das Erzstift wieder; aber im Besitze Brixenthals behauptete es sich immer.

Brixenthal war in den ältern Zeiten unter den Bergmännern berühmt. Im ganzen Thale war man beschäfftigt, das Innere der Berge aufzuschließen, und die Metalle an Tag zu fördern. Mehr als dreyhundert Gruben waren einst daselbst offen.

Daher konnte Michael Gruber im Jahre 1526 binnen kurzer Zeit zwey Fahnen aus lauter Bergknappen errichten, um mit ihnen zu Gunsten des

*) Jener besuchte die Floiten im Jahre 1660, dieser 1698.

des Erzbischofs einen Einfall in's Pinzgau zu wagen. Allein die Rebellen kamen ihm, unter ihrem Anführer Marx Neufang, zu schnell über den Hals, und zersprengten den ganzen Heerhaufen. Bey dieser Gelegenheit übten die Bauern an den Schlössern Ytter und Engelsberg ihre Rache aus. Sie plünderten und verbrannten sie.

Brixenthal hat 5705 Einwohner, einen Markt (Hopfgarten mit einem Pfleggerichte) und mehrere Dörfer, unter welchen Kirchberg, Westendorf und Brixen die ansehnlichsten sind. Dieser letztere Ort prangt mit einer neuen Kirche, die der Aufmerksamkeit der Reisenden im hohen Grade würdig ist. Zwey große Meister mahlten sie nämlich aus: Nesselthaler und Schöpf.

Am Markte Hopfgarten erhebt sich der hohe Salfen. Auf der Scheitel desselben hat man eine entzückende Aussicht. Man überschaut da das ganze schöne Thal, den kurzen und den langen Grund, die Windau und Sperten. Man sieht den majestätischen Kaiserberg vor sich, und weit in der Ferne die Salfeldner Gebirge. Mit Lust verfolgt das Auge den sanft dahin strömenden Inn in allen seinen Krümmungen; und entdeckt Rosenheim und eine ganze Gruppe baierischer Klöster rings umher.

Auf diesem Berge steht ein Wirthshaus, die Wohnung eines Vikars, und eine kleine Kirche,

che, die mit einem Blitzableiter verwahrt ist. Die Art, wie hier der heilige Täufer Johann verehrt wird, hat etwas ganz Besonderes.

VI. Windisch Matrey und Lengberg.

Auch in Matrey, dem alten Sitze der Wenden, gab es einst, wie in Zell und Pinzgau, mächtige Grafen. Sie waren aus dem Hause der berühmten Lechsmund und Graisbach, die Kaisersheim gestiftet, und einen glänzenden Hof, wie Fürsten, hatten. Sie besaßen Matrey, Lengberg und Tux im Zillerthale.

Heinrich Graf von Lechsmund trat im Jahre 1207 Matrey und Lengberg an Erzbischof Eberhard II. feyerlich ab, und erklärte sich für einen blossen Burggrafen des Erzstifts.

Vergebens suchte Graf Bertold von Graisbach Matrey wieder an sich zu reißen. Die Kaiser Philipp und Heinrich VII. schützten das Erzstift, und wiesen die ungerechten Forderungen des Grafen zurück. Auch die Ansprüche, die Wolfkerus, der Patriarch von Aquileja, auf Matrey und das Schloß Küenburg daselbst, und auf Lengberg machte, blieben ohne Wirkung *).

Das

*) Nachrichten von Juvavia, S. 364, 366, 440 und 460.

Das Pfleggericht Windisch Matrey liegt jenseits der Tauern, und ist, wie Zillerthal von Tyrol umgeben. Nur auf der Nordseite hängt es mit dem Pfleggerichte Mittersill zusammen *).

Außer dem Markte Matrey macht den wichtigsten Theil davon das Thal Teffereckenaus, das zum Theil so wie Tux zu Tyrol gehört, und von demselben an zwey verschiedenen Orten durchkreuzt wird.

Der Salzburgische Antheil ist nicht unbedeutend. Man schätzt die Volksmenge der beyden Vicariate St. Veit und Hopfgarten auf 2600 Seelen. Das ganze Pfleggericht zählt gegen 3700.

Das Pfleggericht Lengberg, das mit Matrey immer gleiches Schicksal hatte, ist vom übrigen Erzstift gänzlich getrennt, und gränzt auf einer Seite an Tyrol, auf der andern an Kärnthen. Sein Umfang ist sehr gering, uud begreift nur die Pfarr Igglsdorf in sich. Die Zahl seiner Bewohner rechnet man auf 780.

Aus-

*) Im Osten liegt das Tyrolische Kalser Thal; im Westen Virgen, und im Süden das Landgericht Lüenz.

Auswärtige Besitzungen des Erzstiftes.

Das Erzstift Salzburg besitzt schon von den ältesten Zeiten her, Güter und Herrschaften in Kärnthen, Steuermark und Oesterreich. Im Jahre 831 trat König Ludwig in Baiern dem Erzbischof Adalram und der Salzburgischen Kirche ansehnliche Besitzungen in der Gegend ab, wo die Gurnitz in die Gurk ausfließt *). Ludwig der Deutsche **), Otto I. ***) und Hemma vermehrten sie ****).

Die Güter, welche Salzburg im eilften Jahrhundert in Kärnthen besaß, mußten allerdings ansehnlich gewesen seyn, weil sie den Erzbischof Geb=

*) Also die Gegenden Hüttenberg, Lelien, Wieting und Friesach.

**) Im Jahre 864.

***) Im Jahre 953. Er schenkte Krapffeld auf ewige Zeiten, wie es in der Urkunde heißt, zum Altare des heiligen Petrus und Ruperts in Salzburg.

****) Hemma aus dem Geschlechte der Grafen von Peilstein war die Gemahlinn Engelwerths (nach Dückher, Wilhelms) Grafen in Kärnthen, von welchem sie ansehnliche Besitzungen in Zelsach, Friesach und Gurk erhielt. Auch der Bergbau warf ihr große Summen ab. Sie hatte zwey

Gebhard in den Stand setzten, das Bißthum Gurk zu errichten.

Auf gleiche Art konnte Erzbischof Eberhard II. im Jahre 1219 Sekau, und 1224 Lavant mit des Erzstiftes Gütern und Einkünften gründen *)

Auf diese und ähnliche Art erhielten die Erzbischöfe Güter und Herrschaften im Auslande, und traten sie wieder an andere ab. Nur folgende Herrschaften besitzt das Erzstift, jedoch unter Oesterreichischer Landeshoheit, noch heut zu Tage.

Jn

---

zwey Söhne, welchen sie die Aufsicht über die bey Friesach und andern Orten befindlichen Bergwerke anvertraute. Unter den Bergleuten herrschte damals große Zügellosigkeit. Die beyden jungen Männer wollten sie davon abhalten; wurden aber von den Bösewichtern in den Gruben erschlagen.

Dieses Unglück beugte die unglückliche Mutter, und erfüllte ihre Seele mit ewigem Gram. Sie erbaute, nach der Sitte der damaligen Zeiten, 1056 ein Nonnenkloster in Gurkhofen, verschloß sich in demselben, und starb daselbst. Ihre Gebeine ruhen in der Gruft der bischöflichen Domkirche in Gurk. Auch zeigt man daselbst noch ihr Bildniß, und sieht die traurigen Züge, die der Gram ihrem Gesichte eingegraben hat.

*) Daher das große Vorrecht des Erzbischofs, die Bischöfe von Gurk, Sekau und Lavant, so wie die von Chiemsee selbst und allein zu ernennen

In Kärnthen.

Friesach mit einem Schlosse, wo einst die Salzburgischen Vicedome ihren Sitz hatten. Das Erzstift hatte daselbst auch eine Münzstätte *).

Das Landgericht Krapffeld, in dessen Bezirke die Herrschaft und der Markt Althofen und das Berggericht Hüttenberg liegt.

Die Herrschaft Maria Saal und Takenbrunn nebst dem Landgerichte Zoll.

Die

---

nennen und zu bestätigen; sie auch ohne päbstliche Erlaubniß von einem dieser Bißthümer zum andern übersetzen zu können.

Die Ernennung auf Gurk kommt jedoch dem Erzbischofe nur jedes dritte Mal, die beyden andern Male aber dem Erzhause Oesterreich zu.

*) Erzbischof Gebhard baute daselbst im Jahre 1077 eine Festung, die schon unter seinem Nachfolger Thiemo eine hartnäckige Belagerung aushalten mußte. Im Jahre 1131 wurde sie zum zweyten Mahle von Herzog Engelwert in Kärnthen belagert. Der Bischof von Gurk und Ritter Engelschalk vertheidigten sie tapfer.

Im Jahre 1275 wurde die Stadt Friesach von den Böhmen und zehn Jahre später von den Oesterreichern erobert und zerstört. Im vorigen Jahrhundert (im Jahre 1652) ward sie von neuem ein Raub der Flammen.

Die Herrschaft St. Andre *), Stein und Lichtenberg.

Die Herrschaften Sachsenburg und Feldsberg.

Die Herrschaft Stall im Möllthal.

In Steuermark.

Die Herrschaft Landsberg.

Sausaal.

Vonsdorf und Baierdorf.

Haus und Gröbming an der Ens.

In Unteröſterreich.

Die Herrschaft Trasmauer nicht ferne vom Einfluß der Träsen in die Donau; und Unterwölbling.

Herrschaft Arnsdorf und Leoben **).

Vom

*) In diesem Städtchen hat der Fürstbischof von Lavant seine Residenz. Er ist zugleich Vicedom über die Salzburgischen Güter in Kärnthen.

**) Ueber die Art, wie diese und andere Güter an das Erzstift kamen, und die Schicksale, die dieses bey denselben hatte, sehe man die Nachrichten von Juvavia §. 246, 270, 271 ꝛc.

Vom Erzstifte und von seinen Bewohnern überhaupt.

Beschaffenheit des Landes. Höhe der Berge. Verwitterung und Einsturz der Berge und ähnliche Erscheinungen.

Die verschiedenen Flächen, Thäler und Gauen, die wir bisher mit einander durchwandert haben, machen unser Vaterland, das Fürstenthum Salzburg aus.

Es ist zwar weder so groß, noch so volkreich, als Oesterreich und Baiern *). Allein es ist doch im-

*) Man schätzt den Flächeninhalt des ganzen Erzstiftes auf 240 Quadratmeilen. Das flache Land, das etwa den vierten Theil davon ausmacht, wird ungefähr von 90,000 Menschen bewohnt. Das Gebirgland hingegen, welches verhältnißmäßig nicht so gut bevölkert ist, auch nicht seyn kann, zählt 102,892 Bewohner; das ganze

immer ein merkwürdiges Land, merkwürdiger, als manches größere Land nicht ist.

Es liegt tief im Süden von Deutschland, von lauter guten freundschaftlichen Völkern umgeben. Denn Ost- und Nordwärts wohnen die Steuermärker und Oesterreicher, und im Westen und Süden die Baiern, die Tyroler, und die Bewohner der gefürsteten Probstey Berchtesgaden. Seit jenen unglücklichen Zeiten, da aufrührische Bauern gegen ihr eignes Vaterland wütheten, hat Salzburg keinen Feind mehr gesehen.

Sollte indeß doch, was in den alten Zeiten so oft geschah, ein feindlicher Heerhaufen sich unsern Gränzen nähern, um die Ruhe und das Glück unsers Vaterlandes zu stören: so fehlt es uns auch an Hilfsmitteln zur Vertheidigung, an Schlössern,

Städ-

---

ganze Land ungefähr 1,93000. Die Volksmenge steigt zwar in Lungau wie ich schon bemerkte, auch in Pinzgau. Allein noch lange wird das Erzstift die große Auswanderung unter Erzbischof Firmian nicht vergessen können. Gegen 30,000 Salzburger zogen da aus, und suchten sich ein neues Vaterland, und fanden es in fernen Ländern — einige erst in Amerika. Dort — über 2000 Meilen von uns entfernt und durch ganze Welttheile und Meere von uns getrennt, wohnen Salzburger an einem mittelmäßigen Fluße. Er heißt Ebenezer.

Städten *) und Pässen **) nicht, zu deren Befestigung die Natur mehr noch, als die Kunst beygetragen hat. Beym Passe Lueg könnten hundert Mann einem ganzen Heere trotzen.

Die größten und wichtigsten Bollwerke, welche unser Land von jeher mehr noch als Festungen schützten, sind die Gebirge selbst. Sie umgeben den größten Theil desselben, und sind Zweige von jenem unermessenen Weltgebirg, das wie ein Gurt die Erde umschließt.

Diese Gebirge sind zwar keine Cordilleras ***). In unserm Lande gibt es keinen Pik

---

*) Der festeste Platz auf dem flachen Lande ist Salzburg selbst. Das Schloß Hohensalzburg konnte nicht bloß aufrührische Bauern, könnte, gut vertheidigt, auch ein ordentliches Heer in Ehrfurcht halten.

**) Dergleichen Pässe sind: Mändling gegen Steyermark, Strub gegen Tyrol, Steinbach gegen Baiern, Hirschbühel gegen Berchtesgaden, Luftenstein an der Sale; Tauern in Lungau u. a. m.

***) So heißen die höchsten Gebirge Amerika's. Tschimborasso der König aller Berge soll 19,320 Fuß über die Meeresfläche erhaben seyn. Indeß dürfte, wie schon Hacquet (Physikalisch-politische Reise aus den Dinarischen durch die Juli-

Pik *), keinen Tschimborasso und keinen Mont Blank. Allein die Höhe unserer Berge ist deßwegen nicht minder erstaunenswerth, und verdient immer mit der der höchsten Berge der Welt verglichen zu werden. Auch unsere Berge stehen wie Pfeiler des Himmels hoch und kraftvoll da, und brechen mit ihren Spitzen und Zacken die Luft durch **).

Die

Julischen, Carnischen, Rhätischen in die Norischen Alpen, S. 67 und 68) bemerkte, die Berechnung wohl um einige tausend Fuß zu hoch ausgefallen seyn.

*) Der höchste Berg auf der Insel Teneriffa. Er soll 12340 nach andern gar 15396 englische Schuhe hoch seyn. Die erstere Angabe scheint jedoch die ungleich richtigere zu seyn. J. R. Forster's — Bemerkungen über Gegenstände der physischen Erdbeschreibung Berlin bey Haude und Spener. S. 23 und 24.

**) Hier sind, zur Vergleichung mit den unsrigen die Höhen der berühmtesten Berge:

Der Brocken im Harzgebirge ist 3186 Pariser Fuß höher, als die Fläche des Meeres.

Der Fichtelberg, aus welchem Flüße gegen alle Gegenden der Erde ausgehen 3621 P. F.

Die große und kleine Sturmhaube, die höchsten Punkte des Riesengebirges nach der Schneekoppe . . . . 4710 P. F.

Die

Die Schilherhöhe zwischen der Hinteralpe und Bundschuh in Lungau ist 6484 — und Windsfeld ebenfalls in Lungau 6627 Fuß über die Fläche des mittelländischen Meeres erhaben. Die Hörner, welche zu beyden Seiten des Windsfelds Himmel an steigen, haben eine Höhe von mehr als 7800 Fuß.

Der berühmte Rathhausberg in Gastein mißt 7924 Fuß. Der Watzmann, der an der Gränze unsers Landes aus dem Königssee steigt, und mit seinen zwey Zacken die Wolken durchsticht, hat 8806 Fuß in der Höhe. Die höchste Kuppe des Rauriser Goldberges kann nicht niedriger seyn. Das Höhhorn hingegen, das seine Spitze noch weit

---

Die Schneekoppe selbst nach Gruber : : : : : : : : : : : 5022 P. F.

Der Velki-Golak, einige Meilen von Terglau über : : : : : : : : : 6000 P. F.

Terglau, der höchste Berg unter den Julischen Alpen nach Hacquet : : 9294 P. F.

Canigou, der höchste Pyrenäer 8718 P. F.

Der Mont Blank in Savoyen 14346 P. F.

Der Ortele, nach Huber der höchste aus allen Tyrolischen Bergen, dürfte, wie Hacquet vermuthet, gleiche Höhe mit dem Mont Blank haben; denn schon der niedrigere Glockner hat beynahe die Höhe des Pik auf Teneriffa; hat ungefähr 12000 Fuß.

weit über den Goldberg hinausstreckt, erhebt sich wenigstens 10381 Fuß über die Meeresfläche *).

Der blosse Anblick von Hochgebirgen, auch nur von ferne, erhebt die Seele; und gewährt oft ein angenehmes Schauspiel. Man glaubt nämlich Menschenwerke, Burgen und Festen mit Mauern und Thürmen vor sich zu sehn.

Befindet man sich aber wohl gar, zumal das erste Mahl auf der Scheitel eines hohen, Himmel anstrebenden Berges, so darf man nur wenig Gefühl haben für das, was schön und was groß und erhaben ist, um sich unaussprechlich entzückt und in eine ganz neue Welt versetzt zu finden **).

Tief unten im Thale sieht man die Wohnungen der Menschen; sieht über dieselben, wie über Maulwurfshügel, und über Thäler und Berge hinweg, und

*) Hacquets Reise durch die norischen Alpen — S. 103.

**) Die schönsten Aussichten genießt man auf dem Schafberge am Abersee, auf dem Salfen in Brixenthal, auf dem Weisseneck in Oberpinzgau, auf dem Lakenkogel bey Radstadt ꝛc. Auf letzterer Höhe sieht man fast über ganz Salzburg, über Steuermark, Kärnthen und selbst über einen Theil von Baiern und Oesterreich hinweg.

und verliert sich in den dämmernden Fernen des Himmels. Sanfte Schwermuth, von der feyerlichen Stllle, die ihn umgibt, noch erhöht, bemächtiget sich seines Herzens. Es ist einem so unaussprechlich, so ernst und so feyerlich wohl, als fühlte man die Nähe des Himmels.

Wirft man sodann einen Blick auf den Berg selbst, auf welchem man steht: wie vielen Stoff findet man da zu ernsten Betrachtungen! Die ungeheure Riesenmasse, welche der Ewigkeit selbst trotzen zu können scheint, fühlt das allgemeine Loos aller Dinge: Vergänglichkeit. Nicht bloß Menschen und Nationen, auch Berge vergehn. Deutlich sieht man in dem grauen, wie gefault erscheinenden Gesteine die Zeichen der Verwesung. Leise, wie sanfter Regen, rieseln beständig Sandkörner und Steinchen den Rand der Berge hinunter; größere Steine rollen oft mit, und veranlassen den Sturz ganzer Massen. Langsam nagt der Zahn der Zeit an denselben. Wind und Regen spülen sie aus; und das vom eintretenden Wasser erzeugte Eis zersprengt Felsen in Trümmer.

Daher hangen an den Wänden des Lerchen- und Tischlerkopfes, des Schaf- und Schiederhorns, des Greiners und an allen hohen Stoßwänden ganze Felsenstücke, die mit jedem Augenblicke den Einsturz drohen. Daher sind die Diersbacher Engen, die Scharten des Watzmanns und die Thäler und Hohlwege am Fuße hoher Gebir-

birge mit Ruinen angefüllt, die an manchen Orten bis zu Bergen anwuchsen. Sinnend und schaudernd wandelt der einsame Wanderer unter diesen Gräbern und Leichenhaufen der Berge *).

Die Abnahme der Berge geschieht nicht immer allmählig: oft ereignen sich auf einmahl ungeheure Verwüstungen. Nicht bloß die Grundlähnen entkleiden die Berge, und reißen die Oberfläche, wie eine Decke, von ihnen **). Auch gräßliche Murren ***) fahren oft nieder; Berge stürzen ein; und Menschen, Häuser und Dörfer werden begraben ****).

*) Es ist für Menschen und Thiere sehr gefährlich, dergleichen Thäler zu durchwandern. Im Thale Sonder (im Zillerthale) wurden durch die Steintrümmer, die von den Firsten der umherliegenden Berge herabstürzten, in einem einzigen Jahre 42 Tagweiden verschüttet; und dabey fünf Kühe verwundet und zwey todt geschlagen.

**) S. oben S. 47 und 48.

***) So nennt der Tyroler diese furchtbare Erscheinung, und die Bewohner unserer Gebirge nennen sie Brüche und Plaiken.

****) So stürzte den 10. Januar 1772 in den Kärnthnerischen Alpen der Berg Piz zur Hälfte ein,

Ich stand mit meinem Freunde auf den Ruinen eines eingestürzten Vorgebirgs. Hohe, über einander geworfene Erdhaufen, zersplitterte Bäume, zerschmetterte Felsen lagen chaotisch um uns herum. Wir glaubten die Wirkungen eines schrecklichen Erdbebens vor uns zu sehn *).

Diese

ein, und begrub die Dörfer Riete, Marin, und Fusina mit allen Einwohnern, Vieh, und Häusern auf ewig. Der Fluß Cordevole wurde dadurch ganz gesperrt, und zu einem großen See umgeschaffen.

Den ersten May desselben Jahres stürzte der Piz zum zweyten Mahl ein, und die Wirkungen davon waren noch schrecklicher. Das Wasser des neuen Sees wurde mit solcher Gewalt von allen Seiten in die Höhe getrieben, daß die Dörfer Saracordevole, Somaviva und Costa davon ganz bedeckt wurden.

*) Es war den 14. September des Jahres 1794 in der Gegend zwischen Taxenbach und Lend. Da war einige Monate zuvor nach langen Regengüssen ein Theil der hohen Embacher Wand gegen die Salza zu, donnernd eingestürzt, so daß die Erde rings um erbebte, und die jenseits der Salza an den Höhen der Berge angebrachte Strasse ebenfalls einfiel. Die Salza wurde, wie der Cordevole, durch den Bergsturz beynahe gänzlich gesperrt; und bildete einen langen See, über welchen wir fuhren. Nur nach und nach brach sich der

Diese Murren und die mit ihnen verwandten Lauwinen bringen nicht selten große Veränderungen hervor. Häuser und Dörfer werden durch sie versetzt; Flüße in ihrem Laufe gehemmt; Ströme werden zu Seen und Berge zu Thälern.

Auf dem Gemskogel in Pinzgau war vor 250 Jahren ein Silberbergwerk. Eine Murr fuhr über die Stollen nieder, und verschüttete sie auf immer. Nach 140 Jahren sah man auf eben der Stätte einen Fichtenwald, der zum Salzwerk in Hallein verhackt ward.

In unsern Tagen sieht man daselbst keine Waldung mehr. Eine zweyte Murr bewirkte eine neue Verwandlung: sie bedeckte den ganzen Meiß.

So

---

der anschwellende Fluß mit Gewalt eine größere Oeffnung.

Es war ein glücklicher Umstand, daß der Sturz in einer ganz einsamen Gegend geschah. Kein Mensch ging also dabey zu Grunde; nur die Bauern auf der Embacher Höhe verloren einen Theil ihrer Gründe; und werden bald noch mehr verlieren. Denn alle Umstände verkündigten uns über kurz oder lang einen neuen Sturz. Der ganze Bergbruch schien uns übrigens (denn ihn ordentlich zu messen, war damals noch zu gefährlich) eine Tiefe von 400, und eine Länge von 700 Fuß zu haben.

So traurig die Wirkungen der Murren und Lauwinen gewöhnlich sind, so wunderbar sind sie oft. Beym Einsturze des Berges Goima wurden auch einige Häuser, die auf demselben standen, mit herunter geführt. Es war Nacht; die Einwohner schliefen, und empfanden nichts von dem, was mit ihnen vorging. Als sie nun in der Frühe erwachten, und aus ihren hölzernen Hütten hervorkrochen; wie groß war da ihr Erstaunen, sich, anstatt auf dem Berge, in dem Thale zu finden!

Im Zillergrunde packte vor wenigen Jahren eine Lauwine eine Bauernhütte; riß sie von ihrer Stelle weg, und kehrte sie so unter und über, daß sie auf dem Dache zu stehen kam. Eine alte Mutter war in dem Hause, und blieb ganz unbeschädigt; und konnte noch lange nachher neugierigen Fremden ihre Geschichte erzählen.

Auf gleiche Art zeigt man noch heut zu Tage in einer Stadt der Schweiz den Reisenden Brandenberg's Grabmal; und erzählt ihnen dabey von der Treue der Thiere; vom Zufall, der oft tödtet, oft erhält; und von Dem, der ihn lenkt: dem Herrn der Menschen, der nie schläft *).

Be-

*) Caspar von Brandenberg wollte mit seinem Bedienten über den hohen Gotthard ins Liviner Thal reisen. Er erreichte das Kloster, das auf dem

Beschaffenheit der Berge. Schneelinie. Ab- und Zunahme der Kälte überhaupt.

Die hohen Berge sind sich vom Fuße hinauf bis zur Scheitel nicht ganz gleich. Gewöhnlich trifft man bis gegen der Mitte zu Menschenwoh-

---

dem Berge liegt; und übernachtete daselbst. Früh Morgens machte er sich mit seinem Bedienten und einem kleinen Hunde wieder auf den Weg. Sie hatten schon gutes Muthes eine gute Strecke zurückgelegt, als auf einmal eine fürchterliche Schneelauwine vom Gipfel des Berges herabschoß und Herrn und Diener begrub. Nur der Hund, der von weitem folgte, entging diesem traurigen Schicksal.

Als das getreue Thier seinen Herrn auf einmal verschwinden sah, fieng es an, erbärmlich zu heulen, und zugleich mit großer Geschäftigkeit den Schnee wegzukratzen. Allein was vermochte das kleine Thier gegen den ungeheuern Schneehaufen?

Als der Hund merkte, daß seine Mühe vergeblich sey, lief er nach dem Kloster. Hier bellte er die Mönche freundlich an; zerrte sie am Kleide; lief nach der Thüre und wieder zurück; bellte, winselte und scharrte. Einen ganzen Tag und eine ganze Nacht trieb der gute Hund sein sonderbares Wesen. Endlich am Morgen wurden die Mönche aufmerksamer auf ihn; und gingen mit ihm. Der Hund führte sie bis an den Ort, wo sein Herr verscharrt lag. Da fieng er wieder

nungen, bebaute Aecker, Weideplätze *), oder Waldungen an. Je höher man kommt, desto mehr verlieren sich die Spuren der Vegetation. Die Bäume verschwinden; die Alpenkräuter, und selbst die einzelnen Arten von Pflanzen nehmen sowohl an Zahl als an Größe ab. Nur hie und da sprießt eine Pflanze unter den Steinen hervor, und dünne Steinflechten schlingen sich um ein altes, abgestürztes Felsenstück. Da wohnt kein Thier, kein Insekt, nicht einmal eine Fliege. Alles ist öde, seelenlos und todt. Man sieht nur lange Schnee- und Eisfelder, die dem Fleiße und der Kühnheit der Menschen, und den Strahlen der Sonne trotzen.

Dennoch wagen es Menschen, über sie hinweg zu setzen. Jährlich, noch im Januar, eröffnen

wieder an, zu wimmern, zu bellen und zu kratzen; und die Mönche, die den frischen Schnee in Haufen da liegen sahen, verstanden ihn nun. Sie hohlten die nöthigen Werkzeuge, und waren so glücklich, nach langer mühevoller Arbeit die beyden Begrabenen noch lebendig zu finden.

In der Oswaldkirche zu Zug sieht man die Bildsäule dieses Mannes und zu seinen Füßen den treuen Hund.

*) Die Viehweiden um den Fuß der Gebirge werden Vor- oder Frühalpen, und die gegen der Mitte und den Firsten der Berge zu, Hochalpen genannt.

nen die Windisch-Matreyer den Tauern, und suchen sich in den Thälern jenseits Arbeit und Unterhalt. Karawanen von Weberknappen reisen über den Habacher Kees, den größten Gletscher in Oberpinzgau, nach Virgen in Tyrol. Sie sind mit langen Seilen versehen, um den Unglücklichen, der in irgend eine Schluchte hinunterstürzen sollte, vermittelst derselben wieder herauszuziehen *). Die Menschen sind kühn; weder starrende Eisberge, noch brennende Sandfelder vermögen sie aufzuhalten. Sie wandern über beyde hinweg.

Auch bey uns hat man die Bemerkung gemacht, daß die Sonne nicht vermögend ist, auf einer Höhe von 6000 Fuß den Schnee gänzlich wegzuschmelzen. Diese Höhe wird daher die Schneelinie genennt. Die Schneelinie hält indeß nicht überall gleiche Höhe. Sie zieht sich an manchen Orten höher hinauf; und senkt sich an andern tiefer herab **). Auf

*) Auch über den heiligen Bluter-Tauern wallen fromme Pilger, und finden auf einer Höhe von 4449 Fuß ein Wirthshaus, Tarah genannt.

**) Sie ist überhaupt durch alle Länder der Erde ungleich. In den Ländern gegen den Polen zu, wo nicht bloß die Gebirge, sondern auch das flache Land bis an die Meeresfläche mit Schnee bedeckt sind, läuft sie ganz niedrig an der Oberfläche des Meeres fort. Von da an bis zum Aequator steigt sie immer höher. Je erhitzter nämlich Erde und Luft sind, desto höher schwingt sich die Schneelinie über sie hinweg.

Auf eine ähnliche Art geräth man in einigen Gegenden in Versuchung, zu behaupten, daß die Wärme überhaupt im Steigen sey. Die Eisfelder verlieren jährlich an Umfange, und die Gränzen des Pflanzenreiches erweitern sich. Allein in andern Gegenden beobachtet man gerade das Gegentheil. Die Gletscher strecken sich aus, und vertilgen alle Spuren des Wachsthums.

So weiset man in Zillerthal eine Gegend, die einst eine der schönsten Weiden war, und nun heißt sie und ist ewiger Schnee. So sieht man an den Naßfelder Tauern in Gastein einen Ort, wo einst Goldgruben waren; und nun hat sich ein Gletscher über dieselben gelagert.

Lauwinen thürmen nämlich sehr oft zwischen den Scharten der Berge Schnee- und Eismassen auf. Hohe Eiszacken stürzen ein, und Gletscher zerbersten; und füllen mit ihren Trümmern niedrigere Gegenden an.

Die Strahlen der Sonne, vermögend, den Winterschnee an diesen Orten wegzuschmelzen, haben nicht Kraft genug, aufgethürmte Eismassen auf gleicher Höhe zu vernichten.

Auf diese und ähnliche Art entstehen neue Gletscher; und füllen den Dunstkreis umher mit ihren kalten Ausflüßen an. Der Wanderer, der

sich

sich dergleichen Gegenden nahet, empfindet mitten im schwülen Sommer den schauerigen Winterfrost.

Seen und Flüße.

Die hohen Gebirge sind wahre, ewige Wasserbehälter. Die innere Wärme der Erde, die im Winter noch mehr, als im Sommer sich äußert, die Strahlen der Sonne und laue Winde, vor deren Hauch der Winterschnee schmilzt, füllen die Becken der Seen und die Kanäle der Flüße beständig an. Daher die Menge von großen und kleinen Seen in unserm Lande *). Daher die großen Ströme, die von unsern Gebirgen ausfließen: die Salza **), die Sa-
le,

*) Wir haben ungefähr 35, theils größere, theils kleinere Seen, unter welchen der Abersee (S. 35) der vornehmste ist. Nicht viel minder beträchtlich sind der Tachensee, (S. 29) der Wallersee, (S. 24) der Mattsee, (S. 26) der Zellersee, (S. 60) der Fuschlersee, (S. 34) und andere. Die meisten derselben wimmeln von Fischen mancherley Art. Die Fischer hohlen mit ihren Netzen, Senken, Reusen, Hamen und Angeln Lachse, Forellen, Salmlinge, Hechten, Waller, Karpfen, Brachsen, Schleihen, Rheinanken, Alten u. dgl.

**) Die Salza hat zwey Quellen: die Ache und die Natternache. Jene entspringt zwey Mei-
len

le *), die Ens **) und die Muhr ***). Daher die vielen kalten und warmen Quellen und die unzäh-

---

len weit von dem Thale Kriml, unter einem Gletscher auf einer Alpe, die ebenfalls die Achen heißt. Hier reißt sie sich aus einem See, den das Schmelzwasser des Gletschers bildet; bricht sich mitten durch die Felsen einen Weg, und stürzt sich dann vom hohen Tauern herunter ins Thal. Es sind der Abfälle eigentlich drey: Anfangs stürzt sie sich nämlich beynahe senkrecht von einer hohen Felsenwand herab; sodann wirft sie sich beym sogenannten Jägersprung, cascadenförmig von Felsen auf Felsen nieder; und endlich fällt sie donnernd, eine Höhe von mehr als hundert Fuß, in ein ungeheures Becken herab, das die Natur zu ihrer Aufnahme hingearbeitet zu haben scheint; und faltet im Sturze einen prächtigen Bogen. Die herabschießenden Wogen und Wassersäulen lösen sich in siedenden Schaum auf, welcher rings umher einen zarten Staubregen verbreitet, und alles auf eine beträchtliche Entfernung bethauet. Das Getöse und Gebrüll der über einander zusammenstürzenden Wogen ist übrigens so betäubend und fürchterlich, daß man es von allen Seiten eine Stunde weit hört; und der Stoß, den der Wassersturz hinein in die Luft macht, so gewaltig, daß jeder, der gerade auf das Becken zuschreitet, davon zurück prallt. Nur mit halbverwandtem Gesicht naht man sich demselben, um auf wenige Augenblicke hinunter in den sprudelnden Abgrund zu blicken.

Die

unzählichen Bäche, welche, wenn häufige Regengüße auf die Berge niederstürzen, oder brennende Winde plötzlich über sie wegstreichen, furchtbar anschwellen, und gleich den mächtigsten Strömen, ihren Lauf mit Verheerung bezeichnen.

So verwüstend indeß die Flüße auf einer Seite sind, so groß, und noch ungleich größer sind

---

Die Natternache, welche die Hauptquelle der Salza zu seyn scheint, entspringt gleichfalls auf einer Alpe, Salza genannt. Nicht ferne vom Dorfe Kriml vereinigen sich beyde: die Ache und die Naternache. Sie heißen nun Salzache, oder schlechtweg die Ache, oder das Hochwasser. Ihr Lauf geht nun durch Oberpinzgau, durch Pongau und das ganze Erzstift.

*) Die Sale entspringt im Pfleggerichte Zell an der Salwand; fließt durch das Thal Glemm, Salfelden, Lofer und Reichenhall vorbey, und stürzt sich im Pfleggerichte Staufeneck in die Salza.

**) S. oben S. 44.

***) Sie entspringt sieben Stunden von St. Michael im so genannten Muhrwinkel, und fließt, wie die Ens nach Steuermark aus. Das Städtchen Muhrau hat von ihr den Namen; zu Brugg wird sie mit Flößen befahren, und strömt sodann an den Mauern der Hauptstadt Grätz vorbey. In Ungarn vereiniget sie sich mit der Drau.

sind die Vortheile, welche sie dem Lande verschaffen. Alles regt und bewegt sich an den Ufern derselben. Wiesen und Auen blühen schöner, von ihnen getränkt; und selbst das Vieh sucht und findet bey ihnen, zumal an schwülen Sommertagen, Erfrischung und kühlern Dunstkreis.

Noch schöner zeigt sich die Geschäftigkeit der Menschen an Flüßen und Bächen. Sobald der Frühling sich naht, und die Gewässer durch seinen Einfluß zu schwellen beginnen, nimmt auch die Flöße, oder, wie man diese Beschäftigung in unserm Lande nennt: die Trift ihren Anfang. Da wird beynahe in allen Gerichten das Holz auf Flüßen und Bächen von Ort zu Ort geflößt. Besonders treibt die Salzache eine unzähliche Menge Drählinge (lange runde Blöcke) nach Hallein fort, wo sie sodann im sogenanten Rechen (ein außerordentliches künstliches Wassergebäude) auf gefangen werden.

Die Salza verschafft vielen tausend Menschen, Fischern und Schiffern Arbeit und Unterhalt. Sie führt sogar in ihrem Sande Flußgold-mit sich, das an vielen Orten sorgfältig aufgefangen und gesondert wird. Die Menschen, welche sich mit diesem Gewerbe beschäftigen, werden Goldwäscher genennt.

Kein

Kein Bach fließt umsonst dahin; er nützt und wird benützt. Getreid- Säge- Papier- Pulver- und andere Mühlen, Schmieden, Hammer- Poch- und Räderwerke aller Art werden dadurch in Bewegung gesetzt *). Nicht ohne Vergnügen hört man von ferne das Rauschen der Waßer, die Schläge des Hammers, und die dumpfen Stösse der Stampfen, die knarrenden Maschinen und den donnernden Amboß.

Klima und Fruchtbarkeit des Bodens.

Die Berge haben großen Einfluß auf die Witterung. Man empfindet die Wirkung davon selbst auf dem flachen Lande. Kalt und rauh wehen die Winde über Schnee- und Eisgebirge her, und beschränken die Gränzen der schönen Jahreszeiten. Daher hat unser Vaterland, ob es gleich den heißen Ländern der Erde überhaupt genommen näher liegt, doch ein kälteres Klima, als das angränzende Baiern.

Diese Kälte hemmt aber im Allgemeinen die Fruchtbarkeit des Landes nicht, sondern gibt derselben nur eine andere Richtung.

Auf dem flachen Lande gedeihen alle Arten des Getreides. Besonders sind die Walser, Siezenheimer

*) Der Brunnbach in Thalgau allein treibt neunzehn verschiedene Wasserwerke.

heimer und Viehhauser Felder ihrer Fruchtbarkeit wegen bekannt *). Auch in einigen Gebirggegenden, z. B. im Pfleggerichte Goldeck und auf den Sonnbergen von Pinzgau wird der Feldbau mit Vortheil getrieben; vorzüglich aber im Zillerthale, wo überhaupt eine für ein Gebirgland sehr gelinde Witterung herrscht. Man bauet daselbst Weizen, Rocken, Gerste, Haber, Heide, Mays, Flachs, Hanf, Kartoffeln, Mangold, runde Rüben, Steckrüben, Mohn, Bohnen u. dgl. Getreidarten, Hülsenfrüchte und Gemüsearten. Weitzen wird jedoch nur im Hauptthal, und wie überhaupt im Gebirg, nur wenig gebauet; denn er kommt sehr oft nicht einmal zur Reife. Dafür fällt aber die Gerste desto trefflicher aus. Sie liefert dem Zillerthaler oft achtzehnfachen Samen.

Nur die Witterung in Lungau ist weder dem Ackerbau, noch der Baumzucht günstig. Da sind lange und strenge Winter; da blüht kein Rebenstock, da zeitiget keine Traube; man sieht nicht einmal Pflaumen, Aepfel und Birnen. Fast in jedem Monathe werden die Bergrücken beschneit, und nicht selten fällt im August und September Schnee über Berg und Thal; begräbt die in Doggen

*) Das einzige Pfleggericht Laufen verkauft nach abgerechneten eignen Bedürfnissen im Durchschnitte jährlich: 1544 Metzen Weitzen, 15608 Metzen Korn, 3924 Metzen Gerste, und 44288 Metzen Haber, und gegen 700 Zentner Hanf.

gen *) stehenden Feldfrüchte; und thauet bis auf den folgenden Sommer nicht auf.

Dessen ungeachtet ist Lungau zum Erstaunen fruchtbar. Mißjahre ausgenommen, ist das daselbst erzeugte Getreid hinlänglich, seine Einwohner zu nähren; und Lungau bedarf des Auslandes nicht.

Erst zu Anfang des Junius fängt der Lungauer an, das Feld zu bearbeiten; denn außer dem Rocken weiß man daselbst vom Wintergetreide nichts. Zu Anfang des Julius zeigt sich noch wenig von der Saat; und zu Ende desselben sieht man schon auf der sogenannten Fläche (im Tamsweger Thale) die Getreidfelder in schönster Reife; und hier und dort sogar schon Doggen stehn **).

Denn so spät die Natur in Lungau erwacht, so schnell zeigt sie sich in ihrer vollen Kraft. Das ganze Pflanzenreich scheint rege zu werden; alles wächst

*) Zehn über einander gelegte Garben nennt der Lungauer eine Dogge, und sechs Doggen einen Schober, der in fruchtbaren Jahren höchstens zwey Metzen gibt.

**) Um Mauterndorf und in den Winkeln (so heißen in Lungau die Seitenthäler) tritt die Ernte um einen Monath später ein.

wächst und schießt üppig empor; und binnen wenigen Tagen wird die grüne Saat zur Ernte.

Zum schnellen Wachsthume des Getreides tragen besonders die Steine, womit vorzüglich die Felder um Maria-Pfarr gleichsam besäet sind, vieles bey. Sie schützen den schwachen Halm, daß er dem starken Winde nicht unterliegt; sie halten die Wärme, die ihnen die brennenden Sonnenstrahlen mittheilen, länger in sich; und bewahren dadurch die Frucht vor den Wirkungen strenger Nachtfröste. Ein Landwirth daselbst, der seine Aecker von Steinen reinigen ließ, benahm ihnen dadurch ihre Fruchtbarkeit.

Um die Reife, welche in der Nähe der Tauern so frühe einzufallen pflegen, unschädlich zu machen, ist in ganz Lungau, wie in Pinzgau und andern Gegenden das so genannte Reifbrennen eingeführt. So oft ein heiterer Abend einen kalten Morgen verkündigt, werden schon um zwey Uhr Nachts die Anstalten gegen Rauhreife gemacht. Vor jedem Hause zündet man nämlich grüne Reiser an; der davon aufsteigende Rauch verbreitet sich über die Thäler, und schwebt, wie eine schützende Decke, über den Feldern. Allein gegen strenge Fröste vermag dieses Mittel nichts; und der Landmann überläßt seine Früchte gleichwohl der Hand Gottes.

Außer Winter- und Sommerrocken bauet der Lungauer Flachs, Weizen, aber nur auf den besten,

sten, sonnenreichen Gründen; Gerste, Haber und das sogenannte Gemisch, welches aus Haber und Gerste besteht.

Die Lieblingsfrucht der Lungauer sind die Bohnen, welche nicht gesteckt, sondern so wie Rocken, Gerste, Haber und Weitzen, gesäet werden *). Ganze Felder, ganze Gegenden sind damit überbaut. Vor jedem Hause sieht man in langen Reihen Garben von Bohnen hangen, welche an Luft und Sonne gedörrt werden. Diese Bohnensäulen stellen ganze Alleen vor, auf deren Höhe die Kraniche ihre Lust haben.

Obstbäume, welche im ganzen Erzstifte gedeihn, wollen in Lungau nicht fortkommen **). Dafür findet man aber das prächtige Zirbelholz, das man in der Hauptstadt nur mit großen Kosten bekommt, in so großer Menge, daß selbst die Schreibtische in den Kanzleyen, die Thüren und Thürschwellen von diesem edlen Holze sind ***).

*) Auf den Feldern, wo vorher Bohnen standen, gedeiht das Korn desto besser.

**) Nur Kirschbäume sieht man einzeln stehen.

***) Die Zirbelbäume stehn auf hohen Alpen und haben einen herrlichen Wuchs. Sie haben lange Nadeln, die in Büscheln beysammen sitzen. Jedes

Beynahe alle Berge sind mit Fichten, Tannen und Lerchen bewachsen. Außer den Erlen, die am Gestade der Muhr und Tauernach wachsen, gibt es in Lungau kein Laubholz. Da ist keine Eiche, keine Linde, kein Nußbaum und keine Buche. Indeß muß es doch einst Buchen gegeben haben. Denn in den alten Schriften, welche in der Kanzley zu Tamsweg aufbewahrt werden, findet man vom Jahre 1593 Buchen zu Marken bestimmt.

Der Mensch ist der Herr der Schöpfung. Durch Scharfsinn, Fleiß und Sorgfalt weiß er selbst über die Witterung zu siegen, und ihr manchen Raub zu entreißen. In Lungau fängt man an, diese Wahrheit zu fühlen. Geistliche und weltliche Beamte schreiben und predigen nicht über die Baumzucht: sondern — was von jeher die weiseste und beste Art zu überzeugen war — sie schweigen und handeln. Sie pflanzten Obstbäume in ihren Gärten; pflegten ihrer mit Sorgfalt, und hatten das schöne Vergnügen, der rauhen Witterung zum Trotze, gutes Frühobst zu erhalten; und das noch schönere, zu sehn, daß ihr Beyspiel auch von mehrern Landleuten befolgt werde.

Jedes von diesen hat einen Zapfen, von den Lungauern Zeischgen genannt, der gegen hundert kleine schmackhafte Nüße in einer, mit Rinden und Baumharz bewaffneten Schale enthält.

Seit einiger Zeit sieht man daher schon hier und dort Fruchtbäume verschiedener Art um St. Michael und Tamsweg; und bald wird man sie vielleicht in Menge sehn.

Viehzucht und Alpenfahrt.

Die Viehzucht ist der vornehmste Gegenstand des Salzburgischen Landmanns, sein Stolz, und die Quelle seiner Wohlhabenheit. Die Beschaffenheit des Landes begünstiget sie. Der größte Theil desselben besteht nämlich aus Vor- und Hochalpen, nieder- und hochliegenden Weideplätzen, auf welchen die gesündesten und nahrhaftesten Kräuter wachsen.

Da grünet Alpenklee und Alpengras *); da blühen die mehllichten Schlüsselblumen, die schönen Doppelblumen **), und Gänsedisteln ***), nach welchen die Rinder so begierig sind; da sind ganze Gegenden von blauem und gelben Speick ****) gefärbt; da wachsen verschiedene Arten von Gemswurzen und Madaun *****): herrliches Futter für das Vieh.

Daher

*) Poa alpina *L.*

**) Atragne alpina.

***) Sonchus alpinus.

****) Aretia alpina und Valeriana Celtica. Celtischer Baldrian.

*****) Phellandrium mutellina.

Daher sieht auch Hirt und Herde mit unbeschreiblicher Begierde der Alpenfahrt *) entgegen. Das Vieh brüllt im Stalle; reißt unwillig an den Ketten, und vergißt aus Sehnsucht nach der Reise des Futters, sobald einige Tage vor derselben die Glocken ertönen, die man den ansehnlichsten Stücken um den Hals zu hängen pflegt.

Die Tage des Zuges selbst sind wahre Festtage für die Einwohner des Gebirges. Die stattlichsten Kühe werden mit Blumenkränzen und Pfauenfedern geziert; ihre Hörner in tafetne Schleifen gewickelt; und ihre Hälse mit großen Glocken behängt. Der Hirt eröffnet den Zug: ihm folgt die schönste Kuh von der Herde, und hinter ihr trabt eine lange Reihe schöngebauten und langsam wandelnden Viehes, einzeln und einzeln. Der Sender **) zieht rasch hinter seinem Viehe her; und nun folgt ein überaus lebhaftes Gewühl von Ziegen, Schafen und Schweinen, die von muntern Knaben in Ordnung gehalten werden.

Mit

*) Zu Alpen fahren heißt, das Vieh zur Weide dahin treiben.

**) Senner, Sendin, so heißt im Gebirge die Person, welche die Aufsicht über das Vieh auf den Alpen hat. Daher wird die Alpenwirthschaft Sennerey genannt; auch Käserey; denn die Sennhütte heißt Kasa.

Mit der Zahl des Viehes wächst auch die Zahl der Glocken, und der Stolz des Senders, der den Zug schließt, und des Bauern, dessen die Herde ist.

Sobald der Zug einem Dorfe nahe kommt, und der dumpfe Schall der Glocken den Einwohnern ihre Ankunft verkündiget: da läuft jung und alt; da laufen Väter und Mütter, Kinder und Greise zusammen, um den festlichen Zug mit anzusehen.

Zuerst macht das Vieh auf den niedern Weideplätzen, die man deswegen Früh- und Voralpen nennt, einige Wochen Halt. So wie aber der Winter sich nach den höchsten Gipfeln der Berge, und in den Schooß der Gletscher zurückzieht, treibt man wohlgemuth den Hochalpen zu.

Fällt plötzliche Kälte ein, oder naht die rauhe Witterung heran, so wandert das Vieh von neuem den Voralpen zu, und endlich wieder in's Thal *).

Der

*) Die Zeit der Alpenfahrten ist durch das ganze Gebirg nicht gleich. In einigen Gegenden treibt man zu Anfang des May, in andern zu Ende desselben: in Lungau erst um die Mitte des Junius auf die Alpen. Zu Ende des Septembers und

Der Zug nach Hause ist nicht minder festlich, als die Reise nach den Alpen selbst, wenn anders nicht etwa der Herde ein widriger Zufall begegnet ist. Die Kuhe, welche die Glocke trägt, bekommt den ganzen Kopf mit Kränzen umwunden; und noch einen Zweig von zotigem Rosenbusche *), oder sonst irgend einen Alpenstrauch oben darein. Die übrigen Stücke bekommen nur einen oder zwey solcher Kränze um die Stirne geflochten **).

Hinterdrein kommt der Sender in seinem Feyertagsschmucke ***). Alles athmet Vergnügen,

---

und zu Anfang des Octobers fährt man wieder ab. Der Zillerthaler benützt seine Alpe um 4 1/2 Woche länger, als der Pinzgauer. Er zieht gewöhnlich auf die Aesten (Voralpen) um Pankraztag; von den Aesten auf die Alpen um Veitstag; von diesen wieder zurück auf die Aesten um Bartholomäi; und von diesen ins Thal in der ersten Woche Octobers. Die verschiedene Lage der Alpen und die verschiedene Witterung verkürzen oder verlängern die Alpenzeit.

*) Rhododendron hirsutum *Linn.*

**) Im ganzen genommen, sind die Feyerlichkeiten bey den Alpenfahrten überall gleich. Nur fallen sie, nach der Laune der Sender und Senderinnen, bald mehr und bald weniger munter und scherzhaft aus.

***) Denn Schmutz, einst das Zeichen des Fleißes, verschmähen nun die meisten. Nur Tuxer und die ihnen gleichen, können darauf stolz thun.

gen, und selbst die Glockenkuh scheint sich in ihrem Putze zu gefallen, und die Feyer zu fühlen.

Nicht so festlich ist der Heimzug, wenn ein Stück über eine Felsenwand herabstürzte; oder von den Trümmern eines einstürzenden Berges erschlagen ward; oder andere unglückliche Zufälle das Vieh auf der Alpe trafen. Da ist weder die Herde noch der Sender geschmückt. Traurig und unbejauchzet zieht alles der Winterherberg zu.

Fernere Beschreibung des Thierreichs. Wild. Raubthiere. Raubvögel. Federwild.

Auch mit wilden Thieren hat Gott unser Land reichlich versehen. Man jagt das schnelle Reh, den prächtigen Hirsch, graue und weiße Hasen und dergleichen Thiere mehr. Auf allen Gebirgen und in den Winkeln und Gründen von Lungau und Zillerthal weiden Herden von Gemsen. Murmelthiere, von den Zillerthalern Murmamentl genannt, hört man in den Felsklüften von Werfen und der Dienten und in den grauenvollen Kalkgebirgen zwischen Loser und Salfelden, die wir unter dem Namen der Hohlwege kennen, zischen und pfeifen.

Es ist Schade, daß eine edle Wildart, wodurch Salzburg einst so berühmt war, die Steinböcke vielleicht ganz ausgerottet sind. Sie be-

wohn-

wohnten im vorigen Jahrhundert, und noch in der ersten Hälfte des itzigen die kahlen Granitwände, welche das kleine stille Thal Floite im Zillerthal *) auf beyden Seiten umgeben. Der sogenannte Floitenthurm, die höchste Felsspitze weit umher, war ihr angenehmster Aufenthalt.

Da nicht nur ihr Horn sehr geschätzt, sondern auch ihre Augensteine, Lunge, Herz, Leber, als vortreffliche Arzneymittel aufgesucht wurden, so stellte man den guten Thieren auf alle Arten nach: man schoß sie; man fieng sie sogar lebendig in Netzen. Von den Wilddieben wurden sie vorzüglich verfolgt.

Zwar gaben sich die Erzbischöfe, Marx Sitticus, Guidobald, Max Gandolph und Johann Ernst viele Mühe, diese kostbare Thierart zu erhalten. Sie stellten Wildhüter auf; und ließen mehrere Stücke fangen und nach Pongau in das Lämmerthal versetzen. Allein vor den Nachstellungen der räuberischen Wilddiebe konnten sie dieselben doch nicht sichern.

Im Jahre 1694 zählten die Jäger 179 Steinböcke in der Floite und Gunkl; und im Jahre 1706 wurden noch zwölf Stücke gefangen. Dieß war aber auch das letzte Jahr, da der Steinböcke Erwäh-

*) S. 67.

Erwähnung geschieht. Sie verloren sich aus ganz Salzburg; denn jene Steinböcke, welche im Schloßgarten zu Hellebrunn aufbehalten werden, sind nicht aus dem Zillerthal, sondern aus dem fernen Piemont.

An der Stelle dieser edlen unschädlichen Thiere erscheinen oft grausame Raubthiere in unsern Gefilden. Von Zeit zu Zeit durchbrummt der zotige Bär die Alpen von Lungau und Großarl. Oft erscheint er und der lauernde Luchs auch auf den Bergen am Abersee.

Beynahe jährlich setzen Wölfe über die Kärnthnerischen Gränzen, und lassen blutige Spuren ihrer Grausamkeit zurück. Man macht sogleich Jagd auf sie; und ein wahres Fest ist es für Bürger und Bauern, wenn das Raubthier erlegt wird. Man zieht mit Trommeln und Pfeifen und unter lauten Zurufungen den glücklichen Jägern entgegen.

Unter den geflügelten Räubern macht der große Gemsgeyer *) Aufsehn. Er ist ebenfalls in Lungau zu Hause, und jungen Gemsen, Lämmern, auch sogar Kindern gefährlich. Wie ein Pfeil, stößt er auf seinen Raub nieder; packt ihn

---

*) Vultur alpinus vel aureus. Vultur barbatus *Lin.*

zwischen seinen fürchterlichen Krallen, und führt ihn mit sich durch die Luft. Sein Nest gleicht einer Festung: es ist nämlich an hohen, steilen Felsenwänden so künstlich angebracht, daß ihm der Jäger nur an Seilen und nicht ohne Lebensgefahr beykommen kann *). Man trifft oft eine Menge Gebeine in seinem Neste an.

Kleinere Raubvögel, Geyer, Falken, Sternhabichte, Fischer **) und Eulen hört man häufig durch die Luft schwirren. Auch fehlt es an friedlichem Federwild, an Hasel- Schnee- und Rebhühnern, an Schild- und Auerhähnen nicht. Im Frühjahre findet sich eine so große Zahl von Singvögeln ein, daß die Gesträuche an den Bächen, die Haine, das Feld und die Luft von der Musik der Lerchen, Grasmücken, Zaunkönige, Bachstelzen,

Wach-

*) Oft gehen die Jäger auch auf folgende Art zu Werke. Sie bauen sich in der Gegend, wo sich der furchtbare Vogel aufhält, eine Hütte von Baumzweigen, und verbergen sich darin, nachdem sie zuvor einen unnützen Hund, den sie deßwegen zu Hause erschossen, in einiger Entfernung von der Hütte hingeworfen haben. Sobald der Geyer das Aas wittert, schießt er darauf los, und wird, indeß er beschäftiget ist, es zu verzehren, von dem Jäger mit einer Kugel erlegt.

**) Pelecanus Piscator *Lin.*

Wachteln, Amseln und dergleichen geflügelter Sänger ertönen.

Im Herbst schwirrt der schöne Eisvogel an den Bächen hin; Wildänten fallen in Schaaren auf Seen und Flüßen ein; und ganze Züge von Vögeln durchstreichen das Land.

Mineralien. Berg- und Hüttenbau.

Auch in ihrem Innern verschließen die Gebirge von Salzburg unermessene Schätze, die die gütige Natur dahin gelegt hat. Man gräbt nach edlen und unedlen Metallen, und nach Halbmetallen.

Es ist ungemein lehrreich und unterhaltend, hierüber unsere Naturforscher, Mineralogen und Bergmänner sprechen zu hören, und ihre Schriften zu lesen. Nur muß man sich auf ihre Sprache verstehen. Denn der Bergbau ist eine alte und ganz besondere Kunst. Es kommen dabey Geschäfte, Arbeiten, Anstalten und Erscheinungen vor, die ihre bestimmten Namen und Ausdrücke schon seit vielen Jahrhunderten haben.

Die Bergknappen **sinken und teufen** vor allem **einen Schacht ab.** Sie reißen nämlich die Dammerde auf, und machen eine Oeffnung in die Tiefe. Um diese vor dem Einsturze zu sichern,

tonnen

tonnen sie den Schacht, und wechseln ihn aus, d. i. sie schlagen ihn mit Bretern, und zimmern ihn mit frischem Holze anstatt des faulen aus.

Sie graben nun unter der Erde fort, und sobald sie so glücklich sind, anstatt des tauben hältiges Gestein *) anzutreffen, legen sie daselbst ihre Grube an. Sie verfolgen die Metall-Adern, oder wie sie dieselben nennen: die Gänge nach der Himmelsgegend, nach welcher sie streichen: nach Osten oder Westen, nach Norden oder Süden. Denn das Streichen des Ganges ist verschieden, und die Natur beobachtet hierin keine bestimmte Regel.

Eben so verschieden ist auch der Lauf des Ganges überhaupt. Bald geht er nämlich senkrecht in die Tiefe; bald neigt er sich gegen den Horizont; bald läuft er in vollkommen horizontaler Richtung fort; bald steigt er auf, bald nieder. Daher sprechen die Bergmänner von stehenden, fallenden, schwebenden und gestürzten Gängen.

Indem nun die emsigen Knappen die Gänge verfolgen, stossen sie auf mancherley Hindernisse. Bald

---

*) Ein Gestein, das einen brauchbaren mineralischen Gehalt hat, ist hältig und edel; was keinen hat, ist taub.

Bald werden sie von unterirrdischem Wasser aufgehalten; bald drohen ihnen giftige Dämpfe: bald fehlt es ihnen an hinlänglicher Luft.

Um diese Hindernisse zu überwinden, **treiben** sie einen **Stollen**, d. i. sie führen einen horizontalen Kanal durch den Berg; leiten durch denselben das Wasser ab, und bringen das **Wetter**, d. i. frische Luft hinein. Daher die Namen **Wasser- und Wetterstollen**. Vermittelst eines Gerinnes, oder künstlicher Räder, Lutten, Windmühlen und dergleichen Maschinen äußern diese ihre gehörige Wirksamkeit.

Sind nun die Hindernisse durch Kunst und Fleiß gehoben, so fährt der Bergmann wohlgemuth mit seinem Bergleder durch den Schacht hinunter zur Grube. Er arbeitet mit Schlägel und Eisen in weichem und harten Gesteine; macht bald den Schrämhauer, bald den Ganghauer, d. i. er hauet entweder das Gestein neben dem Erze weg; oder zersetzet die in die Grube hereingeschossenen Erzgänge. Eine Lampe mit Talg leuchtet ihm bey seiner Arbeit.

Das in der Grube gewonnene Erz wird entweder vermittelst eines über den Schacht befindlichen Haspels heraufgewunden, oder — wie der Bergmann spricht — **zu Tage gefördert**; oder es wird durch Maschinen heraufgezogen; und dann sorgfältig gesondert und **auf bereitet**.

Nun

Nun kommt es aus den Händen der Bergleute in die Hände der Hüttenarbeiter. Die Erze werden nämlich nur selten als reine Metalle gefunden; sie sind gemeiniglich mit fremden Mineralien vermischt. Sie müssen also geschieden; und das geschiedene Erz gepocht, d. i. vermittelst eiserner, von dem Wasser getriebener Stampfen in großen Trögen klein gestossen werden. Das gepochte Erz, oder bergmännisch gesprochen: das Pochmehl oder der Schlich, wird alsdann auf dem Pochherde gewaschen, und hierauf in großen Oefen, die, ihrer Verschiedenheit gemäß, auch verschiedene Namen haben, geschmolzen.

Nach dem ersten Schmelzen wird es gemeiniglich in eine andere Anstalt abgeliefert. Ist nämlich das Metall Eisen, so kommt es in den Eisenhammer, wo es aus Roh- oder Gußeisen in Stabeisen u. s. w. verwandelt, und in dieser Gestalt an Schmiede, Schlosser und andere Handwerker und Künstler verkauft wird. So viele Mühe und Geschicklichkeit kostet es, die in den Eingeweiden der Erde verschlossenen Metalle zu gewinnen und zum Nutzen der Menschen zu verwenden!

Die reichste Goldgrube für das Land ist das Salzwerk in Hallein. Der Salzberg, an dessen Fuße die Stadt liegt, hat 6941 Schuh in der Länge, 3266 in der Breite und 1813 in der Tiefe. Seit mehr als tausend Jahren wird er schon gebaut; und auf mehr als tausend Jahre hat er

noch

noch reichen Vorrath in seinen Gruben eingeschlossen. Durch ihn erhalten in Hallein allein 1594 Menschen Arbeit und Unterhalt. Man zählt über 200 Bergknappen; Gries- und Pfannenarbeiter beynahe eben so viele, und das Bau- und Salzverweseramt beschäftiget gegen 400 Personen.

In vier großen Pfannen wird beynahe das ganze Jahr hindurch gesotten, wozu die Sohle oder Sulze (das mit Salze gesättigte Wasser) aus dem Salzberg in hölzernen Röhren abgeleitet wird. Eine einzige Pfanne liefert die Woche hindurch 12 Pfund Salz, d. i. 3744 Centner gemeinen Gewichts *). Alle vier Pfannen erzeugen jährlich mehr als 300,000 Centner Salz, womit das ganze Land versehn und der Ueberschuß als Kaufmannsgut in andere Länder, besonders nach Baiern zu Wasser und zu Lande verführt wird. Die Summe Geldes, die dadurch in Umlauf gebracht wird, beträgt über 300,000 Gulden; und der reine Nutzen ungefähr 160,000.

Es ist ein herrliches Vergnügen den Salzberg selbst zu befahren. Man wird auf kleinen Wurstwagen von den Bergknappen durch den Schacht

*) Das Pfund Salz hat 240 Stöcke; der Stock im Durchschnitte 130 Pfund gemeinen Gewichts im Naßen. Der Stock trocken kann im Durchschnitte nur auf 108 Pfund geschätzt werden.

Schacht in den Stollen gezogen, der durch marmorartigen Kalk und schwarzen Schiefer getrieben ist. Vermittelst dreyer Rollen *), auf welchen man vorwärts geneigt, schnell wie ein Pfeil hinunter rutscht, gelangt man immer weiter in die Tiefen des Berges; durchwandelt sodann verschiedene Stollen und Kammern **), unter welchen die größte einem ungeheuern Saale gleicht. Sie faßt 700,000 Eimer Wasser.

Hier findet man sich gewöhnlich auf eine angenehme Art überrascht. Der große unterirrdische Saal wird nämlich mit vielen Lichtern rings umher beleuchtet. Man sieht im Scheine derselben das Salz in mancherley Farben spielen: blau, grau, weiß, fleisch-und perlenförmig, braun, grünlich, Amethist-und vielfärbig; ein herrliches Schauspiel! und betrachtet man den Himmel, d. i. die obere Decke des Saales, so glaubt man ein Werk der Bienen zu sehn. Denn das süße Wasser, wodurch die hältige Bergart ausgelaugt wird, gibt dem

*) Diese Rollen sind eine Art Rutsche oder Schurf, und bestehen aus zwey dicken, runden und glatten Stämmen, welche in paralleler Richtung neben einander fortlaufen und ungefähr einen Fuß breit von einander abstehen. Rechts hat man ein dickes, gespanntes Seil, woran man sich festhalten kann. Ein Bergknappe macht dabey den Führer: er fährt mit einer Fackel in der Hand voraus.

**) In der Bergmannssprache Sulzenstücke.

dem Gewölbe, an welchem es saugt, eine Gestalt, die den Zellen der Bienen nicht unähnlich ist.

Nachdem man einige Stunden in der Höhlung des Berges zugebracht und alle Sulzenstücke, Sinkwerke, Wehren, Schurfen, u. s. w. besichtiget hat, wird man zu einem 1100 Bergklafter langen Stollen geführt. Hier setzt man sich wieder auf die kleinen Wagen, deren jeder von drey Knappen gezogen wird; und nun geht es in vollem Laufe hinaus durch das unterirrdische Reich.

So wie man während dieser Fahrt dem Ende des Stollens sich nähert, erblickt man von ferne einen brennenden Punkt. Dieser Punkt wird nach und nach ein flimmernder Stern, und bald darauf eine leuchtende Scheibe; und endlich sieht man sich wieder, nicht ohne innige Rührung, von der ganzen Klarheit des Tages umstrahlt.

Eigentliche Goldbergwerke gibt es in unserm Lande fünf: in Gastein *), in Rauris, am Hirzbache, zu Schellgaden in Lungau und zu Zell im Zillerthal.

Der Rathhausberg **) im Thale Gastein ist das vornehmste aus allen unsern Goldbergwerken.

*) S. 42.

**) Schon der römische Rath ließ diese Goldgruben für sich bauen: daher der Name des Berges.

Die Gebirgsart des Berges ist Gneiß: eine harte Steinart, die mit Schlägel und Eisen fast nicht zu gewinnen ist. Unter den abgerissenen Felsstücken findet man auch Stücke, die in Granit überzugehen scheinen.

Die Gänge streichen aus Morgen gegen Abend; und sind entweder edel, oder taub. Diese letztern durchsetzen scharweise die erstern; und werden wegen des weichen Thons, den sie in sich enthalten, Lettenklüfte genannt. Oft zeigt sich auch eben derselbe Gang in Rücksicht seines Gehalts abwechselnd: er ist bald edel, bald taub.

Der Gangstein ist hin und wieder feinblätteriger und minder harter Gneiß; größtentheils aber jene harte, glasartige Steinart, die die Bergleute Quarz nennen. Auf den Gängen bricht kein Quarz, der nicht mehr oder weniger gediegene Goldtheilchen enthielte.

Die Erze brechen, wie der Bergmann spricht, bald derb, bald nur eingesprengt und meistentheils mit einander vermengt ein, d. i. sie erscheinen bald gediegen, bald in Gestalt kleiner Punkte, und mit andern

ges. So erzählt die alte Sage. Hacquet führt einige Worte aus einer lateinischen Urkunde an, nach welchen der Bergbau in Gastein im Jahre 719 wieder aufgelebt hatte.

andern Erzen vermischt. Sie sind Bleyglanz *), Kupferkies **), Schwefelkies, auch wohl, doch sparsamer, Arsenikkies uud Weißgüldenerz ***). Alle diese Erze enthalten Gold und Silber.

Im Durchschnitte genommen, liefern tausend Kübel ****) Pochgänge eine Mark Gold; auch wohl einige Loth darüber; und vom göldischen (goldhältigen) Silber acht bis zehn Mark. Die Ausbeute mag, ein Jahr ins andere gerechnet, 87700 Gulden, und der reine Gewinn 20000 betragen.

Die Art, wie die Erze und Pochgänge zu den Poch- und Waschwerken, deren drey am Fuße des Berges zu Böckstein fest und dauerhaft erbaut

---

*) Dieses Bleyerz ist schwärzlich grau und glänzend und besteht aus Bley, Schwefel und etwas Silber.

**) Unter Kies versteht der Bergmann eine gelbe, grüngelbe oder weiße Steinart: welche von dem Nebengehalt und der äußern Gestalt den Namen Kupferkies, Schwefelkies, Arsenikkies u. s. f. bekommt.

***) Reichhaltiges Silbererz, hellgrau und glänzend von Farbe.

****) Der Kübel hält 108 bis 111 Pfund, also ungefähr einen Centner.

baut sind, herunter gebracht werden, ist bemerkenswerth; man zieht sie in Säcken herab.

Die Säcke sind von Zwillich und mit Schweinhäuten unterlegt; und werden mit andern zum Sackziehen erforderlichen Werkzeugen größtentheils von Hunden, die eigens dazu abgerichtet und gesattelt werden, bis zu den hochliegenden Gruben getragen *). Hier füllt man sie mit Erze, und bindet sodann 20 bis 24 solche Säcke zusammen, so daß ihre Last oft über 50 Centner beträgt. Auf den ersten Sack einer solchen Reihe setzt sich ein kraftvoller, gewandter Mann, der den Steuermann macht und mit einem dicken, an der Spitze mit Eisen beschlagenen Stocke bewaffnet ist. Auf die letztern setzen sich die Hunde; und nun geht es im Zick Zack auf einer Schnee- und Eisbahne mit Blitzesschnelle den Berg hinunter den Pochwerken zu. Dieses Sackziehen ist bey allen unsern Goldbergwerken eingeführt.

Die Poch- und Waschwerke sind, so lange es die Kälte nicht hindert, also das Jahr hindurch

*) Es lohnt der Mühe, diese Hunde zu sehen, wie sie ihre schwere Last, die aus 70 bis 80 Pfund besteht, den ungeheuern Berg hinantragen. Wie von einer Wuth ergriffen, strecken sie sich aus, und dringen ohne Ruh und Rast den Berg hinan den Gruben zu. Haben sie die Höhe erreicht, so fallen sie wie todt um.

durch 31 bis 33 Wochen im Gange: während welcher Zeit ungefähr 40000 und noch mehr Zentner Pochgänge aufbereitet: gepocht und gewaschen werden. Den späten Herbst und Winter hindurch beschäftigen sich die Poch- und Waschwerksarbeiter und Hunde mit dem Sackziehen.

Mit dem Rathhausberge darf sich in Rücksicht auf Veredlung der hohe Goldberg in Rauris *) nicht vergleichen. Tausend Zentner Pochgänge liefern hier 20, 40 bis 75 Mark Waschgold; und tausend Zentner am Waschgold im Durchschnitte nur 3 Mark **). Das Wasch- und Pochwerk ist, wie in der Gastein am Fuße des Goldberges.

Das Goldbergwerk Hirzbach im Thale Fusch ***) ist etwas beträchtlicher, als der hohe Goldberg, obgleich die Gänge, die daselbst aus Mitternacht gegen Mittag streichen, weder in das Feld, noch

*) S. 43. Der Berg ist hier und dort schöner grüner Serpentinstein.

**) Vor zehn Jahren war die Ausbeute des Jahres ungefähr zehn Mark reines Gold, hundert und fünfzig Zentner reiches Erz und 6000 Zentner Pocherz. Der hohe Goldberg hat sich seitdem nicht veredelt.

***) S. 63. Auch hier haben die Gruben über 6000 Fuß Seehöhe.

noch in die Teufe weit aufgeschlossen sind. Beynahe aller Quarz, der auf den Gängen einbricht, führt Gold in sich, wenn auch keine sichtbare Spur davon bemerkt wird. Zwar geben tausend Zentner Pochgänge nur 6 bis 7 Loth Waschgold; allein das aus den Schlichen und Erzen aufgebrachte Silber ist desto reicher an Gold. Die Mark enthält gewöhnlich 6 bis 7 Loth *) Auch hier ist ein Poch- und Waschwerk, nicht ferne von den Gruben am Ufer des Hirzbaches.

Im Goldbergwerke zu Schellgaden **) kommt das Gold größtentheils in Körnern von der Größe einer Linse bis zum unsichtbaren Goldstaube zum Vorscheine. Tausend Zentner Pochgänge liefern selten mehr als 12 bis 14 Loth Waschgold. Die übrigen Bergwerke von Lungau, die so viele Jahrhunderte hindurch gebaut wurden, sind theils geschlossen; theils werden sie von Privatpersonen betrieben ***).

Die

*) Die Ausbeute beträgt über fünfzehn Mark Gold und eben so viel Silber.

**) S. 50.

***) Die Berge Altenberg und Dürrenrain baut Hr. Gottfried Poschinger. Im Hammerwerk zu St. Andre, das ebenfalls ihm gehört, werden jährlich 1600 Zentner Eisen verfertigt. Das Kobalt-Bergwerk, Zinkwand in Weißbriach wird ebenfalls von einer Privatgesellschaft betrieben.

Die Goldbergwerke zu Zell im Zillerthal *) werden von Salzburg und Tyrol gemeinschaftlich gebaut. Das Gold erscheint in kleinen Körnern, auch angeflogen **): am gewöhnlichsten aber staubförmig. Wenn man goldreiche Stufen in starkem Feuer brennt, so schwitzt das Gold oft perlenartig, wie Thau auf den Pflanzen hervor. Beyde Berge haben ihr eignes Poch- und Waschwerk; aber keine Schmelzhütte. Denn der k. k. Antheil wird nach Brixlek in Tyrol; der Salzburgische hingegen zum Schmelzwerke am Mühlbach in Pinzgau verführt.

Nebst diesen Goldbergwerken sind im Thale Leogang ***), und zu Mühlbach, Großarl und Kirchberg im Brixenthale Kupferbergwerke im Betriebe. Am Mühlbache und in der Großarl sind zugleich beträchtliche Schwefelwerke, und am erstern Orte auch noch ein Vitriolsudwerk.

In den Gruben von Leogang erscheinen in auffallender Unordnung, eine Menge verschiedene Erze. Man findet Kupferfahlerz ****), Schwefelkies,

*) S. 67.

**) Es sitzt auf dem Gesteine, als wenn es auf dasselbe gesäet wäre.

***) S. 61 und 63.

****) Oder Fahlkupfererz: graues Kupfererz, das wenig Silber hält.

felkies, Kupfergrün, Kupferblau, schwarzes Bleyerz, natürliches Quecksilber, Zinnober, Kobalt; späthigen (spathartigen) Eisenstein und kalkartigen Eisenocher. Am häufigsten brechen Kupferkies, graues Kupferglas und Bleyglanz ein. Die Ausbeute beträgt jährlich gegen 300 Zentner *), und beschäftiget 90 Berg- und Landarbeiter. Zum Schmelzwerke in der Leogang werden auch die Kupfererze von Limberg, die seit dem Jahre 1746 gebauet werden, und die von Kluck verführt **).

Mühlbach hat eine eigene Schmelzhütte, wozu die Erze von Untersulzbach und zum Theile auch von Kluck geliefert werden ***). Auch ist daselbst ein beträchtliches Schwefelwerk und eine Vitriolhütte ****). Die Bergwerke von Mühlbach und Untersulzbach beschäftigen 155 Arbeiter. Sie biethen Schwefelkies, Kupferkies, rothes Kupferglas und gediegenes Kupfer, selten mit Bleyglanz gemischt, zur Eroberung dar. An beyden Orten sind Poch- und Waschwerke.

Zu

*) Der Zentner Kupfer wird im Durchschnitte um 60 Gulden verkauft.

**) Die Kupfergruben am Limberg und zu Kluck werden von 110 Männern betrieben.

***) S. 63.

****) Die jährliche Ausbeute betrug vor 12 Jahren 250 Zentner Schwefel, 600 Zentner Vitriol, und 400 Zentner Kupfer.

Zu Hüttschlag in Großarl *) werden die Erze von sieben, größtentheils neuen Berggebäuden verarbeitet. Daselbst sind vier Schmelzöfen; wovon zwey beständig im Feuer stehn. Gegen 26000 Zentner Erze werden da geschmelzt. Man gewinnt gegen 500 Zentner Kupfer, 1500 Zentner Schwefel **) und hält über 225 Menschen in beständiger Beschäftigung.

Bey Kirchberg im Brixenthale, ist das zweyte Kupferbergwerk. Man erstaunt, wenn man daselbst die große Menge von Werken sieht, die früher und später erloschen sind. Die Hauptproducte derselben waren Kupfer, Silber und Bley. Kirchberg war in diesem schönen und großen Thale immer der vornehmste Bergort und der Sitz der Beamten. Hier blühten die Bergwerke am meisten; hier dauerten sie am längsten, und erloschen erst beym Eintritt der letztern Hälfte dieses Jahrhunderts; nicht weil die Quellen der unterirrdischen Schätze versiegten; sondern weil es an geschickten und thätigen Gewerken fehlte. Noch sieht man daselbst mehrere Hunderte kleiner, mit Rasen bedeckter Hügel: traurige Spuren von der vormaligen Blüthe des Bergbaus.

Allein

*) S. 40.

**) Der Werth eines Zentners darf jetzt zu sieben Gulden angenommen werden.

Allein seit einigen Jahren trat auch daselbst eine neue Periode ein. Man eröffnete den Schooß der Erde wieder; und kreuzet die verlassenen Erzlager theils ab, theils verfolgt man sie weiter in's Feld *).

Denn unser gnädigster Fürst brachte auch in diesen edlen Zweig der Industrie neues Leben. Mit so viel Thätigkeit, mit so viel bergmännischer Kunst, als jetzt, wurde in den vorigen Zeiten nie gebaut. Man gräbt auf Hoffnung; wirft Neuschürfe auf, und führt Suchstollen, um das Innere der Berge auszuforschen, und die verlornen Gänge wieder zu gewinnen. Zwar fällt die Ausbeute bey weitem nicht so ergiebig aus, wie unter Leonhard von Keutschach **). Einige Werke z. B.

---

*) Man gräbt am Abhange der Brunnalpe, auf der Mittelhöhe des Foißenkaarer Gebirges und am Fuße des hohen Götschen. Auch an andern Orten macht man Neuschürfe. Bey den Brixenthalischen Bergwerken steht Tyrol zum vierten Antheil mit Salzburg in Gewerkschaft.

**) Unter diesem Fürsten gab, nach Dückher (S. 228.) die Krone des Rathhausberges allein jährlich 80,000 Ducaten. Christoph Weitmoser war damals Gewerke, und anfangs so unglücklich, daß er, um zu Ostern ein Stück Fleisch essen zu können, den Brautschleyer seiner Frau versetzen mußte. Der Erzbischof Leonhard

z. B. der hohe Goldberg verunedeln sich offenbar, und geben Verlust.

Allein dieses Verlustes achtet der weise Fürst nicht, wenn nur dadurch ganze Menschenfamilien in Thätigkeit erhalten; Trägheit, Armuth und Unsittlichkeit verhindert wird. Auf diese Art lebt unter dem Einfluße seiner wohlthätigen Regierung alles auf: Betriebsamkeit erwacht; der Geist der Erfindung wirkt; und Künste und Gewerke blühen.

Einfluß

---

hard lieh ihm zur Fortsetzung des Baues 100 Thaler, unter der Bedingung, dieselben, falls er im Bauen glücklich seyn sollte, zurückzuzahlen; im entgegengesetzten Falle sollten sie ihm geschenkt seyn. Mit diesem Gelde war nun Weitmoser so glücklich, so reiche Goldadern zu entdecken, daß er binnen kurzer Zeit zu einem außerordentlichen Reichthum gelangte, und seinen drey Söhnen, Johann, Christoph und Esaias ein stattliches Vermögen hinterlassen konnte. Er hatte auch vier Töchter, Anna und Elisabeth Füger, Gertraud von Haunsberg und Sybilla Khevenhüller. Jede derselben erhielt 75000 Gulden väterliches Erbgut, und ein besonderes Geschenk von 5000; und jedes ihrer Kinder 1000 Gulden. Bey seinem Begräbniß und den folgenden Gottesdiensten bekam jeder Arme einen Viertelthaler auf die Hand.

Einfluß des Bergwerkswesens auf die Kenntnisse der Gebirgsbewohner. Mechanik.

Nicht bloß tausend Hände setzt der Bergbau in Bewegung: auch andere wichtige Vortheile verschafft er dem Menschengeschlechte. Unter den Bergknappen trifft man, so wie unter den Bewohnern einsamer Thäler, noch am meisten die Sitten und Gewohnheiten unsrer ehrwürdigen Voreltern an. Da ist deutsche Redlichkeit, da ist Dienstfertigkeit, Ordnungsliebe, und stiller Fleiß noch am meisten zu Hause. Da hört man sogar noch altdeutsche Sprache reden.

Da der Bergmann, der sein Stückchen Brod tief unten in der Erde bey einer kleinen Lampe erwirbt, den Tod beständig um sich sieht, so wird er mit ihm gleichsam vertraut; ist vergnügt, auch mitten unter den Gefahren, die ihn umgeben. Ruhig, wie er täglich in seine Grube hinunter fährt, sieht er auch jene Grube sich öffnen, in welche alle Menschen früher oder später hinunter steigen müssen.

So sehr er seine Gebirge, seine Sitten und Gewohnheiten liebt, so darf man doch nicht glauben, daß er deswegen alles nach dem alten Leisten mache, und den Verstand, den Gott dem Menschen zum Nachdenken gegeben hat, ungenützt liegen

gen lasse. Der Berg- und Hüttenbau hat vielmehr das Gute, daß er nicht bloß die dabey beschäftigten Personen, sondern auch diejenigen, die in der Nähe umher wohnen, zum Nachdenken reizt; und was noch mehr werth ist, das Nachdenken auf nützliche Gegenstände lenkt. Wirklich findet man im Gebirge eine Menge Menschen, welche sich durch eignen Fleiß und eignes Nachdenken wichtige Kenntnisse in der Baukunst, Meßkunst, Mechanik u. dgl. Künsten und Wissenschaften erworben haben. Nicht ohne Erstaunen sieht man in Gruben und Hütten und bey Poch- und Waschwerken die vielen, zum Theile außerordentlichen und in ihrer Art einzigen Maschinen, vermittelst welcher mit geringer Kraft ungeheure Wirkungen hervorgebracht werden. Das Erstaunen nimmt zu, wenn man sodann hört, daß Inländer und zwar Männer im Bauerkittel die Erfinder davon waren.

Ich selbst sah so einen Mann zu Zell in Pinzgau. Vor seinem Hause stand eine artige hölzerne Säule, an welcher eine Uhr angebracht war. Die Uhr wurde, vermittelst eines einfachen Mechanismus von einer Quelle, die still und unbemerkt den Berg herab rann, in gehöriger Bewegung erhalten. Er zeigte mir Risse und Zeichnungen, die er mit eigner Hand entworfen hatte; wies mir Modelle von Maschinen und Werken, welche er zur Beförderung und Erleichterung gemeinnütziger Anstalten ersonnen und zusammen gesetzt hatte; und erklärte mir ihren Mechanismus

und

und Gebrauch. Ich glaubte, den ehrwürdigen Peter Anich vor mir zu sehn.

Ueberhaupt rühmt man es den Einwohnern des Gebirges nach, daß es so viele Männer unter ihnen gibt, die Kopf und Herz auf der rechten Stelle haben; Männer, wie **Kleinjogg** *), **Wilhelm Denker** und **Hanns Wohlmann** waren. Dafür werden sie aber auch von In- und Ausländern, von Hohen und Niedrigen geliebt und geehrt; und selbst von ihrem Fürsten.

Von der Zeit und Sternkunde der Aelpler.

Auch auf Zeit und Sternkunde verstehen sich nach ihrer Art viele Einwohner des Gebirges; und die Veranlassung dazu gaben ihnen größtentheils wieder ihre Berge.

Dem Himmel näher, als der Bewohner des Thals, richtete der fromme und denkende Aelpler von jeher das Auge gern auf denselben; betrachtete mit Lust und heiligem Staunen den flammenden Sonnenkörper, den stillen Mond und das prächtige Sternenheer; und konnte sich nicht satt daran sehn. Vorzüglich mußte die hellstrahlende Sonne

*) Jacob Gujer zu Wermetschwell im Kirchspiel Uster.

ne seine Aufmerksamkeit auf sich ziehn. Er sah sie täglich am Himmel hinwandern, sah, daß sie nicht immer hinter denselben Bergen heraufsteige; auch nicht immer hinter denselben sich niedersenke: sondern von Berge zu Berge vor- und rückwärts sich bewege, und bald größere, bald kleinere Kreise über der Erde beschreibe. Er sah ferner, daß sie zu verschiedenen Zeiten des Tages auch über verschiedenen Bergen schwebe; und dadurch Schatten und Licht auf mannigfaltige Art über Thäler und Alpen verbreite; und daß dieß alles von Jahre zu Jahre genau auf Tag und Stunden zutreffe. Durch diese Beobachtungen brachte er es nach und nach so weit, Sachen am Himmel lesen zu können, an welche viele andere in ihrem Leben nie gedacht haben. Der aufmerksame Aelpler weiß in jeder Jahrszeit, in jedem Monathe den Berg anzuzeigen, hinter welchem die Sonne bey ihrem Aufgang emporsteigen, und hinter welchem sie sich niedersenken wird. Er weiß in jeder Stunde des Tages ihren Standort anzugeben; und berechnet darnach seine Stunden. Daher denn auch die Benennungen, die er so vielen Bergen gibt: Schatten- und Sonnberge, Brennkogel, Mittagkogel, Mittagshorn, dunkle Klemme, Sonnenblick, Sonnenwendjoch und dergleichen mehr *).

---

*) Ein Aelpler, der um die Stunde des Tages gefragt wird, erhebt sein Haupt und schaut hin-

auf

Mit gleicher Aufmerksamkeit und Lust beobachtet der Alpenbewohner auch die vielen tausend und tausend Sterne, die Nachts wie brennende Lampen am Firmamente erscheinen. Er kennt den Heerwagen, die Himmelsstrasse, das Siebengestirn, und nennt sie bey ihrem Namen. Für einige Sternbilder hat er eigne Namen ausgedacht, die gewöhnlich aus seiner Hauswirthschaft geschöpft sind. So heißt ein Sternbild die Sichel, ein anders die Sense, der Tisch, die Stube u. s. f. Bey den Matreyern führt ein Gestirn den sonderbaren Namen Kalser Pfannholz *). Einen schönern Namen hat der Aelpler für den freundlichen Abendstern: er nennt ihn den Neiger und Jägerstern. Auch ein Petersstab, (der Gürtel Orion's)

---

auf zur Sonne, als wenn an ihrer goldnen Scheibe, und am blauen Himmel da oben die Ziffern, wie an unsern Uhrblättern gezeichnet wären. Nach einer kleinen Weile nennt er die Stunde, und fehlt dabey kaum um ein Viertel.

*) Diesen Namen geben die Matreyer einem Sternbilde, das die Zillerthaler die Siebensterne nennen. Es erscheint ihnen nämlich im Herbst über einem Berge, der Matrei von Kals scheidet; und scheint ihnen einige Aehnlichkeit mit einem Pfannenholz zu haben, d. i. einem hölzernen Gestelle, auf welches sie ihre Pfannen zu stellen pflegen. Naturhistor. Briefe 1. Th. S. 98 2c.

Orion's) ein heiliges Kreuz u. dgl. glänzen am Himmel der Alpenbewohner.

Die Sterne dienen dem Aelpler, wie die Sonne beym Tage, zum Zeitmaße. Er weiß aus ihrem Stande, ihrem Auf- und Untergang die Stunden der Nacht anzugeben. Auch schließt er aus ihrer Farbe und dem verschiedenen Glanze, den sie von sich werfen; und aus andern Erscheinungen auf die Witterung des kommenden Tages. Der silberne Mond ist hierin sein vorzüglicher Führer *). Daher blickt er so oft zum Sternhimmel auf; stundenlang hängt das Auge des frommen Aelplers an dem lieben Monde **) und den freundlichen Sternen; und seine Seele denkt dabey an Den, der Mond und Sterne gemacht hat.

Pflanzenkunde der Aelpler.

Es ist ein wahrer Vorzug, welchen Gebirgsgegenden vor dem flachen Lande haben, daß daselbst Kräuter in Menge wachsen, welche nicht bloß für

*) Auch auf dem flachen Lande gibt es viele Bauersmänner, die in diesem Stücke fleißige Beobachter sind.

**) Auch der Aelpler liebt den Mond sehr, und freuet sich, wenn er stark ist; und klagt bey seinem Abnehmen, daß der Monath krank sey.

das Vieh, sondern auch für die Gesundheit der Menschen von außerordentlichem Nutzen sind. Dergleichen Kräuter sind die Gemsenwurze *), der Alpenbärlapp **), das Bergruhrkraut ***), die Alprosen ****) und viele andere.

Die Bewohner der Alpen haben dabey um eine schöne und nützliche Beschäftigung mehr. Viele aus ihnen geben sich nämlich mit der Kräuterkunde ab, und suchen aus derselben auf alle Arten Vortheil zu ziehn.

Vorzüglich wird der celtische Baldrian, oder der so genannte gelbe Speik *****), gesucht und geschätzt. Er wächst gewöhnlich in der Nähe der Schneelinie, wo kein Baum mehr gedeiht; und findet sich daher häufig auf den Höhen von Lungau.

Mit

*) Doronicum pardalianches *Lin.* Auch Schwindelkraut genannt.

**) Lycopodium alpinum *Lin.*

***) Filago leontopodium *Lin.*

****) Rhododendron ferrugineum et hirsutum *Lin.*

*****) Valeriana Celtica *Lin.*

Mit dieser Pflanze wird großer Handel getrieben. Man räuchert damit; man mischt sie unter den Rauchtabak; man versendet sie in ferne Länder; sogar bis nach Orient. In Tyrol gibt es eine besondere Klasse von Menschen, die die Einsammlung dieser Pflanze zu ihrem ordentlichen Gewerbe machen. Man nennet sie die Speikgräber. Sie entrichten für das Recht, diese Pflanze in gewissen Gegenden sammeln zu dürfen, jährlich eine bestimmte Abgabe.

Die Preiselbeeren *), welche in einigen Gebirgsgegenden ganze Bergstrecken roth färben, weiß besonders der Pinzgauer wohl zu benützen. Er bereitet daraus einen kühlenden Trank, den er Grantenwasser nennt, und siedet sie zu Sulzen. Auch aus dem Safte runder Rüben **) werden im Gebirge Sulzen gemacht.

Mit Mohn würzet der Zillerthaler an festlichen Tagen sein Lieblingsgericht, das er Mohnschaden nennt ***). Daher sieht man auch ganze Felder im Zillerthale mit Mohn bebaut.

Aus

---

*) Vaccinium vitis idea *Lin.*

**) Brassica rapa *Lin.*

***) Es besteht aus Semmelschnitten in Milch, worüber Honig gegossen und Mohnsame gestreut wird.

Aus Heidelbeeren *) und den Beeren der Berberisstaude **) bereitet er sich einen geistigen und schmackhaften Branntwein. Auch aus dem Enzian ***), den Beeren der Eberäsche und des Hellunders und andern Pflanzen wird in unserm Gebirge, so wie in Tyrol, viel Branntwein abgezogen. Attich ****) nimmt der Zillerthaler zu Latwergen. Mit Gelsternwasser *****) wäscht er sein Vieh, und reiniget es von dem Ungeziefer.

Sogar der Blumenstraus, womit der Aelpler, so oft er hinunter ins Thal steigt, geschmückt erscheint, ist aus den seltensten aromatischen Blumen zusammengelesen. Er prangt mit Edelraut ******), das nur auf schroffen Felswänden wächst; mit dem schönen Petersbart *******), mit Edel-

*) Vaccinium myrtillus Lin.

**) Berberis vulgaris Lin.

***) Gentiana lutea Lin.

****) Sambucus ebulus Lin.

*****) Die Gelstern des Zillerthalers sind die Sturmhüte: gelbe Gelstern (Aconitum Lycoctonum) und blaue Gelstern (Aconitum napellus Lin.) auch unter dem Namen Eisenhütlein, blaue Woifswurz, Teufelswurz u. s. w. bekannt.

******) Senecio incanus Lin. Kreuzpflanze.

*******) Geum montanum. Bergmerzwurz.

Edelweiß *), den wohlriechenden Braunellen **), und dergleichen Blumen. Es ist Schade, daß der medicinische Nutzen von so vielen vortrefflichen Kräutern, die auf unsern Alpen wachsen, noch ganz unbekannt ist, und noch mehr Schade, daß mit demselben aus Mangel an gehörigem Unterricht oft Mißbrauch getrieben wird.

Sitten und Charakter.

Die Salzburger werden in vielen Büchern als redliche, offenherzige Leute gerühmt. Dieses Lob gebührt vorzüglich den Bewohnern einsamer Thäler. Getrennt von der übrigen Welt wachsen da die Kinder unter den Augen ihrer Eltern und Großeltern auf, und führen mit ihnen ein stilles, einfaches Familienleben, welches an die Lebensart der alten Patriarchen erinnert.

Da sie nur wenige Menschen sehn, so kennen sie die Menschen auch wenig; und wissen nicht, wie groß die Zahl der Bösen unter ihnen sey. Sie meinen es daher mit jedermann gut, und glauben treuherzig, daß auch andere es so mit ihnen meinen werden. Wie sie mit ihren Kindern reden, reden

---

*) Filago Leontopodium. Bergruhrkraut.

**) Satyrium nigrum Lin. Schwarze Stendelwurz.

sie auch mit fremden Leuten. Sie nennen alle Du, auch ihre Obrigkeit; ja sogar den Fürsten selbst.

Eine beynahe allgemeine Tugend des Salzburgischen Landmanns ist die Arbeitsamkeit. Die Fremden, die unser Land besuchen, erstaunen, jedes Stück Erdreich benützt, und im Gebirge sogar die steilsten Berge angebaut zu finden. Da wird aber auch das Brod wahrhaftig im Schweiße des Angesichts erworben. An der Stelle von vier Pferden spannen sich oft zwölf starke Männer an den Pflug, und reißen das Ackerland um; oder hauen es, wenn die Lage des Ortes nicht einmal den Gebrauch des Pfluges erlaubt, mit großen Hauen auf. Oft müssen sie sogar Erde und Dünger in Körben auf dem Rücken steile Berge hinantragen.

Wenn die Ernte des Streugrases in den Moorgründen von Pinzgau einfällt, stecken die Leute oft den ganzen Tag bis an den halben Leib in den Sümpfen, und arbeiten getrost und unermüdet wie im Trocknen fort. Noch ungleich beschwerlicher ist die Heuernte auf steilen Bergwiesen. Die Arbeiter sichern ihre Tritte durch Fußeisen; oder befestigen sich an ein langes Seil; oder lassen sich wohl gar vermittelst desselben über Felsen hinunter, um einige Büschel Gras zu erobern. Nur zu oft verlieren sie ihr Leben auf eine jammervolle Art, indem sie schroffe Felsen hinansteigen, oder über Steinwände sich neigen, um noch einiges

Futter für ihr Vieh zu sammeln. Mit gleicher Beschwerde und beynahe noch größerer Gefahr fällen und fahren sie ihr Holz.

Dessen ungeachtet lieben sie, zufrieden mit ihrem Stande, ihre Berge, ihre Thäler und ihr Vaterland: und wenn sie es ja, wie die Teffere=cker, Zillerthaler und Lungauer auf einige Zeit ver=lassen, um als Teppichhändler, Theriakskrämer, Thierärzte u. dgl. sich einiges Geld im Auslande zu erwerben: so eilen sie doch immer mit außeror=dentlicher Sehnsucht ihren Bergen und Alpen, ih=ren Kindern und Eltern wieder zu, die sie selten ohne Thränen der Wehmuth verlassen; selten ohne Thränen der Freude wiedersehn.

Durch diese Sehnsucht nach ihren vaterländi=schen Hütten haben sie sich den Vorwurf zugezo=gen, daß sie schlechte Krieger seyen, und sich nicht getrauten, dem Feinde auf dem Schlachtfelde ins Auge zu rücken. Allein diesen Vorwurf verdie=nen sie nicht. Sie haben in den vorigen Zeiten jederzeit tapfer gegen die Türken gestritten *); und fechten nun eben so muthig gegen die Feinde des deutschen Reichs. Ja den Krieg lieben sie nicht, und

*) Im Jahre 1601 unter Erzbischof Wolf Die=trich zogen drey Fahnen Salzburger gegen die Türken aus. Sie hielten sich tapfer vorzüglich bey der Belagerung von Stuhlweissenburg. Caspar von Stadion war ihr Anführer.

und können ihn nicht lieben: er hat in den alten Zeiten zu viel Weh über ihr Vaterland gebracht.

Uebrigens sind die Salzburger, ob sie gleich ein Vaterland und einen Fürsten mit einander haben, an Bildung, an Sitten und Gebräuchen, und sogar an Mundart und Kleidung von einander sehr verschieden.

Der Bauer des Gebirges kleidet sich von der Wolle seiner Herde. Er bereitet sich den so genannten **Loden** von hell- oder dunkelgrauer, oder schwarzer Farbe. Eine schöne ehrwürdige Tracht! denn sie ist das Werk seiner Hände.

Indeß hört man doch schon in vielen Gegenden manchen braven Greis bittere Klagen führen über die Putzliebe junger Leute, die nicht zu wissen scheinen, daß weder ein schlechtes Pferd durch einen schönen Zaum, noch ein schlechter Mensch durch ein schönes Kleid besser werde. Die Eitelkeit und Geringschätzung alter, einfacher Kleidung soll sogar hier und dort die alte deutsche Redlichkeit verdrängt, und Hang zur Ungebundenheit und Verachtung der Gesetze hervorgebracht haben.

Was einen in der Vermuthung bestärkt, die Klagen der guten Greise dürften nicht ganz aus der Luft gegriffen seyn, ist der traurige Umstand, daß schon vor langen Jahren ähnliche Klagen von christlichen und verständigen Männern geführt

wurden.

wurden. Schon unter Wolfgang Theodorich waren die jungen Leute, wie ein alter Geschichtschreiber berichtet, eitel und hoffärtig; sie verschwendeten ihren Dienstlohn auf kindischen Putz; wollten mit Gold, Silber und Seide prangen, und Kleider tragen, welche, wie der gute Mann nach seiner Weise sich ausdrückt, in der alten Welt Rittern und Frauen genugsam gewesen waren. Ja, der alte Mann wirft ihnen sogar Ruchlosigkeit und Gottesvergessenheit vor.

Woher das Uebel rühre, auch dieß wußten die guten Alten; und sagten es unverhohlen, daß Mangel an Unterricht die Quelle davon sey. Die Jugend wisse zu wenig, was schön, gut und recht sey; worin wahre und falsche Ehre, Schein- und wahre Tugend bestehe. Sie erfülle ihre Pflichten nicht, weil sie dieselben nicht kenne.

Zwar sollten die Kinder hierin schon in den Schulen unterrichtet werden. Diese seyen dazu bestimmt, sie mit guten Grundsätzen bekannt zu machen; sie zu erinnern, daß es Pflichten gebe; und daß nur derjenige wahrhaft gut, edel und glücklich sey, der sie erfüllt. Allein die Schulen waren leider! in Verfall gerathen; die Kinder selbst schätzten und liebten sie nicht.

Auch diese Geringschätzung rührte von Unwissenheit her. Man hatte nämlich vergessen, daß das Schulwesen in Salzburg so alt, als das Chri-

Christenthum, und mit diesem genau verbunden sey; daß wir jenes eben dem Manne zu verdanken haben, dem wir dieses verdanken: dem heiligen Rupert. Dieser heilige Bischof errichtete die erste Schule in Salzburg.

Es ist ungemein erfreulich für den Jugendfreund, zu hören, daß man in unsern Tagen angefangen hat, hierüber ernstlich nachzudenken, den Fehler einzusehn und ihn nach Kräften zu verbessern. Wirklich gibt es nun nicht bloß Städte, sondern auch Dörfer in Menge, wo die Eltern ihre Kinder mit Freude der Schule zuschicken; die Kinder mit Freude der Schule zuwandern: ähnlich den frommen Knaben Wernhar und Zissimo *).

Ueberhaupt scheint es, als wollte die Zahl der guten und verständigen Menschen von Jahre zu Jahre größer werden. Man gebraucht den Verstand, wozu ihn Gott gegeben hat: zum Nachdenken; man verfolgt den Bruder, der anders denkt, nicht mehr; man ehret heilsame Anstalten. So wie man Reiser gegen den Rauhreif brennt, richtet man auch in Städten und Dörfern Blitzableiter gegen die Hochgewitter auf. Man sieht so eine künstliche Stange sogar auf dem hohen Salfen **). Der anfangs gehaßte Kleebau ist

*) S. 39.

**) S. 69. Schon mehrere Mahle, z. B. im Jahre 1743 und wieder im Jahre 1767 wurden die Gebäude auf dem Salfen vom Blitze verheert.

ist beliebt; man pflanzt Fruchtbäume in Lungau, und fängt an, gute Bücher und gute Schulen zu lieben.

Durch eine lautere, von Vorurtheilen freye Denkungsart zeichnet sich vor allen der Einwohner der Hauptstadt aus; und dieß kann auch nicht wohl anders seyn. Ihm biethet sich ja von allen Seiten Gelegenheit dar, seinen Kopf und sein Herz zu bilden. Ihm fehlt weder Unterricht, noch Beyspiel.

Da

heert. Dieß bewog den damahligen Dechant zu St. Johann in Tyrol, Herrn Mathias Wirhofer, sie im Jahre 1785 mit einem Blitzableiter zu verwahren. Dieser schützt nun die kleine Kirche, das Haus des Vicars, und des Salfenhüters; wie man daselbst den Meßner nennt; und führt den Denker auf eine sonderbare Vergleichung. Hat man nämlich auf einer Seite die Wanne hinter dem Altar erblickt, und der Ceremonie zugesehen, welche die Wahlfahrter mit den blutgefärbten Köpfen vornehmen; und wirft nun auf der andern Seite einen Blick auf den Blitzableiter, so erstaunt man, zwey in ihren Quellen so verschiedene Dinge so nahe beysammen zu finden. Der Salfenhüter, welcher für die fromme Ceremonie ist, ist auch für den Blitzableiter; denn er fühlte den Nutzen von beydem. Er sah den Blitzstrahl, wie eine feurige Schlange den Ableiter herabfahren; und genießt vom Opfer der Wahlfahrter.

Da ist das Priesterhaus, in welchem junge Männer zu dem hohen Berufe vorbereitet werden, einst Lehrer des Volks zu seyn. Da ist die Universität, auf welcher Jünglinge Anleitung zu den höhern Wissenschaften erhalten. Da ist die Hauptschule, in welcher die Kinder nicht bloß im Lesen und Schreiben, sondern auch in der Rechenkunst, in der deutschen Sprachlehre, in der Zeichenkunst, in der vaterländischen Geographie und dergleichen schönen und nützlichen Gegenständen Unterricht erhalten. Da wandeln mitten unten unter den Bösen edle, tugendhafte Männer, würdig, als Muster Kindern vorgestellt — würdig als Muster von Kindern nachgeahmt zu werden. Da leben und arbeiten Künstler aller Art, und Gelehrte, deren Namen in ganz Deutschland berühmt sind. Da steht in Mitte von erhabnen Fürsten, Bischöfen und Staatsmännern unser Herr und Fürst, Dem Gott die große Gabe beschieden hat, Tausende glücklich machen zu können, und Tausende glücklich machen zu wollen.

Register.

A.

Seite.

Abbtenau. 39.
Abersee. 35. 81. 91. 107.
Ache. 91.
Achselkopf. 62.
Aigen. 21.
Althofen. 74.
Altenmarkt. 39.
Altenthan. 24.
St. Andre. 75.
Arnsdorf. 75.
Aschau. 67.
Attersee. 34.

B.

Baierdorf. 75.
Berchtesgaden. 77.
Bischofshofen. 38. 56.
Bluter Tauern 89.
Böckstein. 42.
Bramberg. 60.
Brennkogel. 62.

Seite.

Brixen. 69.
Brixenthal. 65. 68. 123.
Bruck. 60. 62. 64.
Brüder, die drey steinernen. 54.
Brunnalpe. 124.
Brunnbach 95.
Bundschuh. 48. 50. 56.

C.

Chiemsee. 73.
Cordilleras. 78.

D.

Dienten. 39.
Dorfheim. 57.
Dornau. 67.
Drachenberg. 34.
Dürrenberg. 21. 32. 112.

E.

Ebenau. 34.
Ebenezer. 77.

Embach.

	Seite.
Embach.	84.
Engelsberg.	68. 69.
Ens.	44. 75. 92.

F.

Falkenstein.	35.
Farmach.	57.
Feldsberg.	75.
Fichtelberg.	79.
Fielblingberg.	34.
Finkenberg.	67.
Finstersbach.	54.
Fischhorn.	52. 59. 60.
Flachau.	44.
Floiten.	67. 68, 106.
Floitenthurm.	67. 106.
Foisenkaarer Gebirg.	124.
Freymannsloch.	55.
Fusch.	61.
Fuschler-See.	34. 91.
Fügen.	66. 67.

G.

Gastein.	39. 40. 41.
Geisbach.	40.
Geißlerjoch.	65.
Gemskogel.	85.
St. Georgen.	26.
Gerlos.	67.

	Seite.
St. Gilgen.	35.
Glaneck.	21. 22.
Glem.	61.
Glockner.	80.
Goldeck.	39. 40. 96.
Goldenstein.	21. 22.
Goima.	86.
Golling.	31. 36.
Gols.	22.
Götschen.	124.
Götzenschloß.	55.
Grades.	51.
Großarl.	40. 107.
Gröbming.	75.
Grub.	57.
Gunkl.	67. 106
Gurk.	51. 72.
Gürnitz.	72.

H.

Habach.	59. 62. 89.
Hallein.	21. 31. 94. 112.
Haslach.	66.
Haunsberg.	26.
Haus.	75.
Hellebrunn.	21. 22. 107.
Hieburg.	59.
Hintersee.	34.
Hinterthal.	61.

Hirsch-

Register.

	Seite.
Hirschbühel.	78.
Hirzbach.	61. 63. 119.
Hof.	41.
Hohlweg.	55.
Hollersbach.	59. 64.
Hopfgarten.	69. 71.
Horner Gletscher.	67.
Högelwerth.	26.
Höhhorn.	80.
Höllenstein.	54.
Hundsdorf.	60.
Hundsfuß.	54.
Hüttbach.	67.
Hüttenberg.	72. 74.
Hüttenstein.	31. 34.
Hüttschlag.	40.
J.	
Igglsdorf.	71.
St. Johann.	39. 40.
Isengau.	30.
K.	
Kaiserberg.	69.
Kals.	71.
Kammer.	59.
Kaprun.	58. 59.
Kirchberg.	69. 123.
Kirchenthal.	53.
Klam.	41.
Klamstein.	39. 41.
Klauseck.	51.
Kluck.	63. 122.
Koppel.	23.
Krapffeld.	72. 74.
Kriml.	61. 92.
Kropfsberg.	66.
Kuchl.	26. 36.
Küenburg.	70.
L.	
Lakenkogel.	81.
Landsberg.	75.
Laufen.	22. 25. 96.
Lavant.	73.
Lähnersbach.	67.
Lämmerthal.	106.
Lebenau.	26.
Leisnitz.	51.
Lelien.	72.
Lend.	41.
Lengberg.	70.
Lengdorf.	64.
Leo.	61.
Leoben.	75.
Leogang.	61. 63. 121.
Leopoldskrone.	21.
Lerchenkopf.	82.

	Seite.
Lichtenberg.	59. 75.
Lichtenthan.	24.
Limberg.	63. 122.
Litzldorf.	64.
Lofer.	52. 53. 58.
Lueg.	36. 37.
Luftenstein.	53. 78.
Lungau. 45. ꝛc. 96. ꝛc. 107.	
Lüenz.	71.

M.

Mariapfarr.	98.
Maria Saal.	74.
Matrey.	70. 71.
Mattsee. 25. 26. 27. 91.	
Mauterndorf.	50. 52. 97.
Mayrhofen.	67.
Mändling.	78.
St. Michael.	45. 49.
Michaelbeuern.	26.
Mitterdorf.	67.
Mitterkopf.	55.
Mittersill.	52. 58. 59. 61. 64. 64. 71.
Mondsee.	34.
Mont Blank.	79. 80.
Moßheim.	49.
Möllthal.	75.
Muhr.	49. 51. 92.
Muhrwinkel.	50.

	Seite.
Mühlbach.	63. 121. 122.
Mühldorf.	30.

N.

Naßfeld.	45. 90.
Natternache.	91. 93.
Neudeck.	21. 22.
Neuhaus.	22. 23. 24.
Neukirchen.	63.
Neumarkt.	23. 24.
Niedernsill.	62.

O.

Oberbleisling.	46.
Ochsenhörner.	54.

P.

Partschinz.	68.
Pechhorn.	54. 55.
Pfitschgrund.	63.
Piesendorf.	58. 62. 63.
Pik.	79.
Pinzgau.	52. ꝛc. 96.
Pitz.	83.
Plain.	22. 26. 58.
Pongau.	36. 57.

R

Rabenthal.	54.
Radstadt.	39. 43. 44.
Ramingstein.	51.

Rap=

	Seite.
Ramseiden.	57.
Raschenberg.	29.
Rathgülden.	50.
Rathhausberg.	42. 115. ꝛc. 124.
Rattenwerth.	57.
Rauris.	40. 43.
Rauriser Goldberg.	80. 119. 125.
Reichenhall.	23. 52.
Rettenbach.	63.
Rif.	22.
Rosenheim.	69.
S.	
Sachsenburg.	75.
Sale, Fluß.	93.
Salfelden.	52. 57. 61.
Salfen.	69. 81. 140.
Salza.	5. 20. 25. 31. 33. ꝛc. 91. ꝛc. 94.
Salzburg, Schloß.	20. 78.
Salzburg, Stadt.	9. ꝛc.
Sattelberg.	35.
Sausaal.	75.
Schafberg.	34. 81.
Schellgaden.	50. 51. 120.
Schilherhöhe.	80.
Schladming.	60.
Schlößlwald.	55.
Schneekoppe.	79. 80.
Schoberberg.	33.
Schwarzbach.	54.
Schwendau.	66.
Seekirchen.	24.
Sekau.	73.
Sonder.	83.
Sperten.	69.
Spital.	51.
Stall.	75.
Staubbach.	53.
Staufen.	23.
Staufeneck.	22. 23. 26.
Stein.	75.
Steinbach.	53. 58. 78.
Stillupe.	68.
Straßwalchen.	23. 24.
Strub.	53. 78.
Stuhlfelden.	59. 62. 64.
Sturmhaube.	79.
Sulzau.	59.
T.	
Tarah.	89.
Tachensee.	91.
Taferner Alpe.	52.
Takenbrunn.	74.
Tamsweg.	45. 49. 51. 52.
Tännengebirg.	40.

Seite.

Tauerach. 45.
Tauern, Radstadter. 45.
Taxenbach. 39. 41. 52. 58. 59. 60. 84.
Tefereцken. 71.
Teisendorf. 22. 29.
Thalgau. 31. 33.
Tischlerkopf. 82.
Titmaning. Titamaninga. 27. 28. 30.
Tråsen. 75.
Trasmauer. 75.
Traunsee. 34.
Tux. 65. 70.
Tweng. 48. 52.

U.

Untersberg. 22. 23.
Untersulzbach. 63. 122.
Unterwölbling. 75.
Ursprung. 23.
Uttendorf. 62.

V.

St. Veit in Pongau. 39.
St. Veit in Windisch Matrey. 71.
Velden. 58. 59.
Virgen. 71. 89.
Vonsdorf. 75.
Vorderhorn. 54.

W.

Waging. 29.
Wagrain. 39.

Seite.

Walchen. 58. 59.
Wallersee. 24. 91.
Walser Felder. 95.
Wartenfels. 33.
Waxegger Gletscher. 67.
Wazmann. 80. 82.
Weidwerth. 25.
Weißbriach. 50.
Weisseneck. 81.
Werfen. 39. 40.
Westendorf. 69.
Weyer. 59.
Wieting. 72.
Windau. 69.
Windisch Matrey. 70. 71.
Windsfeld. 49. 80.
St. Wolfgang. 35. 36.
Wolfganger See. 45.

Y.

Ytter. 68. 69.

Z.

Zell im Pinzgau. 52. 59. 60. 61. 127.
Zell i. Zillerthal. 65. 66. ꝛc. 121.
Zellersee. 91.
Zemgrund. 65.
Ziller. 65.
Zillergrund. 65. 86.
Zillerthal. 65. ꝛc. 96.
Zoll. 74.

Druckfehler.

S.	Z.	lies.	anstatt.
28	5	1372	1327.
44	27	Radstadt.	Radstadt in einiger Entfernung.

Die in den letzten Zeilen der S. 32. angeführte Begebenheit ist unrichtig erzählt. Dückher, aus dessen Chronick S. 132 sie genommen ist, irret sich. Nicht Hallein, sondern Reichenhall wurde vom Erzbischof Adalbert belagert und verbrannt.

Verzeichniſs der Schriften,

welche

von Salzburg handeln, und bey dieſem Buche auch benutzt wurden.

Nachrichten vom Zuſtande der Gegenden und Stadt Juvavia vor, während und nach Beherrſchung der Römer bis zur Ankunft des heiligen Ruperts und von deſſen Verwandlung in das heutige Salzburg. Salzburg gedruckt und zu finden in der Hof- und akademiſchen Waiſenhausbuchhandlung. 1784.

Salzburgiſche Chronika, das iſt: Beſchreibung des Lands, Stiftung und denkwürdiger Geſchichten, auch aller Biſchöffe, Erzbiſchöff und Abbten zu St. Peter, des hochlöbl. Erzſtifts Salzburg: mit ſchönen Kupferſtücken des Lands, deſſen fürnehmſten Städt und Oerter, auch aller Biſchöff und Erzbiſchöffen Wappen: verfaſt durch Franciſcum Dückher, von Haslaw zu Winckl, hochfürſtlich Salzburg. Hof- und Cammer-Rath, auch einer löblichen Salzburg. Landſchaft des Ritter-Stands Mit-Verordneten. Salzburg, Gedruckt und Verlegt durch Johann Baptiſt Mayr — Ao. M. DC. LXVI.

Naturhiſtoriſche Briefe über Oeſterreich, Salzburg, Paſſau und Berchtesgaden von Franz von Paula Schrank — und Karl Ehrenbert Ritter von Moll, öſterreichiſchen Landmann, Mitglied der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Burghauſen, der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle und der naturforſchenden Freunde zu Berlin. Zwey Bände. Salzburg 1785. In der J. J. Mayers ſel. Erb. Buchhandlung.

Oberdeutſche Beyträge zur Naturlehre und Oekonomie für das Jahr 1787. Geſammelt und herausgegeben von Karl Ehrenbert von Moll. — Salzburg in der Mayr'ſchen Buchhandl. 1787.

Reiſe durch die noriſchen Alpen phyſikaliſchen und andern Inhalts unternommen in den Jahren 1784 bis 1786 von Hacquet. Erſter Theil mit Kupfern. Nürnberg in der Raſpiſchen Buchhandlung. 1791.

Phyſikaliſch - politiſche Reiſe aus den Dinariſchen durch die Juliſchen, Carniſchen, Rhätiſchen in die Noriſchen Alpen, im Jahre 1781 und 1783 unternommen. Zwey Theile, mit Kupfern. Leipzig bey Adam Fried. Böhme, 1785.

Beſchreibung des Erzſtiftes und Reichsfürſtenthums Salzburg in Hinſicht auf Topographie und Statiſtik. Erſter Band. Das Salzburgiſche flache Land. — Zweyter Band: das Salzburgiſche Gebirgland. Pangau, Lungau und Pinzgau. Von L. Hübner. Salzburg 1796. Im Verlage des Verfaſſers.

Topographiſche Beſchreibung der Landſchaft Lungau im Fürſtenthume Salzburg. Von Joſeph Benedikt Huber. Salzburg in der Waiſenhausbuchhandlung.

Topographiſch - hiſtoriſche Beſchreibung des Oberpinzgaus im Erzſtifte Salzburg. Salzburg in der Waiſenhausbuchhandlung 1786.

Ueberdieſs war ich ſo glücklich, auſser andern Hülfsmitteln auch die Reiſebemerkungen eines unſerer liebenswürdigſten Herren Hofräthe benützen zu können.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vierthaler, Franz Michael,

Geographie von Salzburg zum Gebrauche in unsern Schulen

Salzburg 1796

Germ.sp. 159
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019195-2
VD18 12120782